

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Dienstag, den 25. Juli 1911.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Russische „Kompensationen“.

Es erscheint höchst eigentümlich, daß die Welt gerade jetzt von den Ereignissen in Persien überrascht wird, die zweifellos die Einleitung zu einem neuen kräftigen Vorstoß Rußlands und Englands in Vorderasien bilden. Unwillkürlich drängt sich da der Verdacht auf, daß dieser Vorstoß, der vorläufig durch den Einmarsch des vertriebenen Schahs Mohammed Ali in Persien maskiert wird, mit der neuesten Phase der Marokkofrage in engster Verbindung steht, und daß die beiden Ententemächte, in dem Augenblicke, wo die Frage der deutschen „Kompensationen“ in Marokko im Vordergrund des weltpolitischen Interesses steht, sich ihre Kompensationen in Persien holen wollen. Die raffiniert-schamlosen Machenschaften der internationalen Diplomatie treten gerade in diesem Falle besonders kraft hervor.

Es unterliegt nunmehr keinem Zweifel, daß die plötzliche Rückkehr des vertriebenen Schahs nach Persien von langer Hand vorbereitet war. Einer „Times“-Melbung zufolge machte die persische Regierung bereits vor einiger Zeit Rußland auf die Gerüchte aufmerksam, daß der Erzschah seine Landung auf persischem Boden vorbereite. Ebenso machte sie die russische Regierung auf die Anwesenheit des Hauptagenten des Schahs, Arschad ed Douleh, aufmerksam, der unbestimmten Ausstreunungen zufolge mit einer großen Menge von Bewehren und falschen Papieren durch Baku kam. Die russische Regierung weigerte sich aber entschieden, hier irgendwie einzugreifen, und der Agent konnte daher seine Reise bis in das Gebiet der Turkmeneu fortsetzen, die jetzt die Fahne des Aufstandes für den Schah erhoben haben. Andere Anhänger des Schahs landeten mit einem großen Vorrat von Patronen in Baku und erhielten trotz der Vorstellung der persischen Regierung die Erlaubnis, sich nach Petrowsk zu begeben, wo sie eine Besprechung mit Turkmeneuhäuptlingen hatten. Der russischen Regierung konnte es ferner auch nicht unbekannt gewesen sein, daß der Schah von seinem Wohnsitz Odesa aus die Fäden der Gegenrevolution in Persien knüpfte und alle Vorbereitungen für einen Einmarsch traf. In England ist man sogar überzeugt, daß der Erzschah in vollstem Einverständnis mit Rußland gehandelt und die Geldmittel für sein Unternehmen von der russischen Regierung bezogen hat. Endlich weist der Umstand, daß der Erzschah sich inkognito über das russische Gebiet nach Baku begeben konnte und auf einem russischen Schiff in Persien landete, vollkommen klar darauf hin, daß der frühere Herrscher Persiens als Agent Rußlands gegen Persien vorgeht. Die russischen Offiziere leugnen natürlich in gewohnter Heuchelei jede Kenntnis dieser Dinge ab und versichern, daß sie durch das Vorgehen des Erzschahs vollkommen überrascht seien. Indessen hat die russische Regierung bereits vor einigen Tagen in aller Eile Truppen mobilisiert, die nach der persischen Provinz Aserbeidschan abgehen und für jede „Eventualität“ bereitgehalten werden sollen. Es versteht sich von selbst, daß sich auch die englische Regierung mit der Rückkehr des Schahs abgefunden hat, der ihr äußerst wertvolle Zusicherungen gegeben haben soll. Die Rollen sind also zwischen den Akteuren vollkommen verteilt, und die Ereignisse der nächsten Wochen dürften den Beweis erbringen, daß es sich in der eingeleiteten Gegenrevolution in Persien mehr als um eine „innere Angelegenheit“ Persiens handelt.

Die Sprache, die die russische Regierungspresse aus Anlaß der persischen Ereignisse führt, läßt den letzten Zweifel über den wahren Charakter der jetzt eingeleiteten Aktion verschwinden. Die „Nowoje Wremja“ schreibt:

„Rußland und England haben für die Aufrechterhaltung des zusammenstürzenden persischen Staatsgebäudes nicht wenig Anstrengungen und Geldmittel aufgewendet. Aber all ihre gut gemeinten Absichten haben zu keinem Resultat geführt. Praktischer als sie hat die Türkei gehandelt: gestützt auf die Schwäche der Zerfallenen Regierung, hat sie eines der reichsten Grenzgebiete Persiens, die Provinz Urmia, an sich gerissen. . . Wir brauchen freilich keine Erweiterungen unseres Territoriums. . . Indessen kann man seinem Schicksal nicht entgehen. Ob unser unwürdiges Nestort will oder nicht, es wird uns offenbar nichts anderes übrig bleiben, als die Ruhe und den Frieden an der kaukasischen Grenze auf eine energiereichere Weise zu sichern, als das jetzt der Fall ist.“

Offenherziger als das vom Ministerium des Auswärtigen inspirierte Blatt ist das Zentralorgan der Czaristen „Semischchina“, das die Absichten der Zarenregierung ausplappert:

„Wenn England sich das Recht angeeignet hat, Ägypten zu besetzen und Lord Kitchener dort als Regent bestellt, wenn Frankreich das Recht hat, die Residenz Marokkos mit seinen Truppen zu besetzen, so hat Gott selbst uns anbefohlen, in Persien nach unserem Gutdünken zu waltten und zu walten und dabei nur die Interessen Rußlands und des persischen Volkes (!) im Auge zu behalten.“

Wie in anderen Petersburger Zeitungen berichtet wird, sind die Ereignisse in Persien für die Regierungskreise überhaupt nicht unerwartet gekommen. Die Stellungnahme der russischen Regierung wird hierbei wie folgt präzisiert: Die Rückkehr des Erzschahs nach Persien sei vollkommen eine interne Angelegenheit und könne keine fremde Einmischung hervorrufen. Wenn aber hierbei die Interessen Englands und Rußlands bedroht werden würden, so würden die beiden Regierungen die notwendigen Schritte ergreifen. Klarer als in diesen Äußerungen der „wohlgesinnten“ Presse und der

Regierungskreise, kann der heuchlerische Charakter der jetzigen „Nichteinmischung“ nicht gekennzeichnet werden.

Es wäre natürlich verfehlt, wollte man die neue persische Krise einzig und allein den Mächten Rußlands und Englands zuschreiben. Seit dem Siege der persischen Revolution am 12. Juli 1909 und der Vertreibung des Schahs Mohammed Ali machten die progressiven Elemente des Landes verzweifelte Anstrengungen, um den Uebergang vom Absolutismus zum Konstitutionalismus zu ermöglichen. Hierbei machten sich aber drei verschiedenartige Hemmungsmomente bemerkbar. Die niedrige soziale Entwicklungsstufe des Landes bot keine ausreichende Basis für eine gesunde politische Entwicklung. Der scharf einsetzende Klassenkampf führte nach dem Siege der Revolution zu einer schroffen Rechtschwenkung der besitzenden und privilegierten Schichten. Und endlich bot die englisch-russische Umklammerung, die einerseits in der Anwesenheit russischer Truppen im Lande zum Ausdruck gelangte, andererseits sich in der goldenen Schlinge zeigte, die England und Rußland der persischen Regierung um den Hals legten, eine ständige Gefahr für die politische Entwicklung Persiens. Die sozialen und politischen Verschiebungen, die in den letzten Jahren in Persien stattgefunden haben, wurden vor wenigen Monaten, als die „Gemäßigten“ den Sieg über die „Radikalen“ davontrugen, vom Genossen S. Martow folgendermaßen gekennzeichnet:

„Die mittlere Handelsbourgeoisie, die Geistlichkeit und einzelne Elemente des Landadels, die die Bewegung begonnen hatten, lehrten sich mit der Zeit von der Revolution ab und nahmen in dem Maße eine unerschütterliche Position ein, als von der allgemeinen Masse der Konstitutionalisten sich die Demokraten lösten, die sich auf die Kleinbourgeoisie und die Arbeiter stützten und die Agrarfrage in den Vordergrund rücken. Die Kriegsführer der Revolution, Sattarhan und Bagirhan, schloßen sich diesen Demokraten an und wurden insofern von laulastischen „Jidais“ bis zu Ende unterstützt. Der Massenlampf zwischen den „Gemäßigten“ und „Extremen“ entwickelte sich in Persien unter dem starken Druck der ausländischen Diplomatie, die Persien keine Ruhe ließ. In den letzten Monaten hat die Einmischung der englisch-russischen Diplomatie in die persischen Angelegenheiten wieder stark zugenommen. Geleitet von ihrem Bedürfnis nach Geld, und vielleicht auch direkt auf die Hilfe der russischen Konsuloffiziere in ihrem Klassenlampf gegen die „Demagogen“ spekulierend, näherten sich die „gemäßigten“ Staatsmänner Persiens immer offener einem Kompromiß mit dieser Diplomatie, die das Ziel verfolgt, eine politische und wirtschaftliche Oberherrschaft über Persien auszuüben.“

Diese Zeilen wurden geschrieben, als die Potsdamer Zusammenkunft noch nicht ihre Schatten auf die persische Frage geworfen hatte. Bekanntlich hat die deutsche Diplomatie für die russischen Zugeständnisse hinsichtlich der Bagdadbahn und der persischen Bahnen die russische Politik in Nordpersien anerkannt. Bethmann-Hollweg hat im Reichstags-Tage erklärt, daß „Rußland einen besonderen Einfluß auf Nordpersien geltend machen müsse.“ Offenbar ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, wo Rußland, unter der stillschweigenden Zustimmung der deutschen Diplomatie, auf deren Hilfe die persischen Konstitutionalisten spekuliert hatten, den in Potsdam ausgestellten Wechsel zu realisieren gedenkt.

Die Berliner Freie Studentenschaft.

Aus studentischen Kreisen wird uns geschrieben: Die für das politische Leben so bedeutungsvolle Erscheinung der Klassengegenstände spielt auch in dem Miniaturgemeinwesen der Alma mater ihre Rolle. Seit Jahrhunderten hatten sich die Studenten in Verbindungen zusammengeschlossen, deren inneres Leben in rohen und romantisch-verlogenen Formen erstarrte, in denen der chronische Alkoholismus und die vorläufige Körperverletzung alias Mensur ihre Orgien feierten. Wer sich nicht entschließen konnte, einer dieser Vereinigungen beizutreten, galt als vogelfrei. Zwar versuchten zu Beginn des 19. Jahrhunderts einzelne „wilde“ Studenten — man nannte sie auch liebevoll Kamele, Oskuranten, Wiserabilisten und, wie um 1830 in Tübingen, gar Nachschüßle — sich zusammenschließen und gegen die Bedrückter Front zu machen, aber die indolente Masse ihrer zeitweiligen Anhänger war noch nicht reif für eine große Bewegung. Erst 1892 gelang es in Freiburg i. B. und in Berlin, eine Organisation ins Leben zu rufen, die die bevorzugte Sonderstellung der Korporationen aufheben und die Nichtinkorporierten in Stand setzen sollte, in akademischen Dingen auch ihr Wort in die Waagschale zu werfen. In Berlin sollte auf demokratischer Grundlage ein allgemeiner Studentenausschuss geschaffen werden, wogegen natürlich die Korporationen mit allerlei Mitteln Widerpruch erhoben. Es kam schließlich zu einigen Versammlungen der nichtinkorporierten Studenten; da man es aber verstand, Säulungen der neuen Organisation aufzustellen, und es außerdem unter den Anhängern der Bewegung selbst zu heftigen Fehden kam, die durch Angriffe von außen seitens der verschiedenen Korporationen nicht gerade abgeschwächt wurden, ging das ganze schöne Werk bald an angeborener Lebensschwäche zugrunde. Etwas mehr Erfolg hatte die Freiburger Organisation, die aber die ganze Zeit hindurch im Verborgenen blühte, ohne die Aufmerksamkeit der akademischen Kreise im übrigen Deutschland auf sich zu lenken.

In Leipzig war es zuerst wieder, wo 1895 sich die Nichtinkorporierten zu einer Organisation zusammenschloßen. Man richtete eine Geschäftsstelle ein, in der man sich über die verschiedenartigen akademischen Angelegenheiten Rat einholen konnte und konstituierte vor allem die sogenannten Abteilungen und monatlichen Gesellschaftsabende, die heute den freistudentischen Veranstaltungen ihren

Charakteristischen Stempel aufdrücken. „Die Abteilungen hatten den Charakter nicht vereinsmäßig organisierter Gruppen, die frei von allem Kneipzwang und sonstigen unbedeutenen Verpflichtungen Gleichgesinnte zur Pflege irgendwelcher Neigungen künstlerischer, wissenschaftlicher, sportlicher oder geselliger Art vereinigten.“ (S. Schmanke.) Das Hauptgewicht der Organisation lag jedoch im Vertretungsprinzip, also darin, daß die Freie Studentenschaft resp. ihr Präsidium die allgemein studentischen Interessen aller Nichtinkorporierten zu vertreten vorgab. Dieses Vertretungsprinzip gab bis jetzt noch häufig Anlaß zu Konflikten mit den Behörden, die im günstigsten Fall in dem Präsidium der Freien Studentenschaften einen Ausschuß von Nichtinkorporierten, nicht aber der Nichtinkorporierten sahen, da viele Freistudenten öffentlich darauf verzichteten, sich vom Präsidium vertreten zu lassen. 1898 bildeten sich an den Universitäten Halle und Königsberg, 1899 in Berlin Freie Studentenschaften. Ihr erbitterter Feind war hier damals und ist es noch heute der durch seine chauvinistische, antisemitische, „nationale“ Tätigkeit hinlänglich bekannte „Verein deutscher Studenten“, mit dem namentlich bei den Wahlen zur akademischen Versammlung die Freien Studenten manchen harten Strauß auszufechten haben.

Man versuchte auch in der Zwischenzeit — die freistudentische Idee hatte, wenn auch unter schweren Kämpfen und mit wechselnden Schicksalen, ungemein an Ausbreitung über die meisten deutschen Hochschulen gewonnen — neben dem so oft angegriffenen Vertretungsprinzip vor allem das Bildungsprinzip festzuhalten. Man wollte allen Freistudenten innerhalb der einzelnen Gruppen Gelegenheit geben, sich in all den Fächern, die nicht zum Berufstudium gehören, umzutun unter Wahrung strengster Neutralität gegenüber Parteien und Konfessionen. Man verwarf es, daß Studenten Politik trieben, geriet aber bei dem Bestreben, politische Regungen innerhalb der Freien Studentenschaft gänzlich auszuschalten, unbewußt auf die Bahn einer stark konservativ angehauchten Neutralität, die schon eigentlich keine Neutralität mehr war. Dazu kam, daß die von der Wissenschaft der Charlottenburger Technischen Hochschule ins Leben gerufenen Arbeiterbildungskurse in Berlin selbst mit einer selbständigen Organisation ihre Fortsetzung fanden, die mit der freistudentischen Bewegung an sich nichts mehr zu tun hatte, ferner der Umstand, daß 1908 bei ihren Kämpfen mit der Universitätsbehörde bei dieser die Berliner Freie Studentenschaft in den lächerlichen Verdacht sozialdemokratischer Tendenz geriet. Um nun den in dieser Beziehung durchaus „zuverlässigen“ Korporationen gegenüber nicht wieder das Heft aus der Hand zu verlieren, mußte man sich auf das etwas zweideutige Neutralitätsprinzip festlegen, damit durch die andauernden Exerzierungen mit der Behörde, die man sonst mit Sicherheit erwarten mußte, nicht die besten Kräfte der freistudentischen Bildungsarbeit entzogen würden. Das ging schließlich soweit, daß diese in den Vordergrund der freistudentischen Interessen trat und daß man das Vertretungsprinzip vernachlässigte, eine Wendung der Dinge, die insofern als glücklich zu bezeichnen ist, als es das zeitweilige Aufgeben eines kläglichen Kunstproduktes bedeutete, da es eine Einheit der Studenten, einen besonderen Stand, gar nicht gibt. Es sind von Hause aus die sozialen Gegensätze innerhalb der studierenden Welt so schroff, daß es nur eine gänzlich verfehlte Verwässerungspolitik ist, wenn man alle diese heterogenen Elemente unter einen Hut zu bringen sich bemüht. Erfahrender wirkt noch dabei, daß die ängstlich gewählte, neutrale Haltung, wie schon erwähnt, allen einigermaßen wahrhaft freiheitlichen Tendenzen von vornherein das Wasser abgräbt, daß man Konflikte mit der Behörde unter allen Umständen und um jeden Preis zu vermeiden trachtet und daher von allen Unternehmungen grundsätzlich Abstand nimmt, die geeignet sind, als Selbständigkeitsbestrebungen der Studierenden von der Behörde aufgefaßt zu werden.

Die verflucht gegenwärtig das freistudentische Leben ist, zeigt die offizielle Haltung der Berliner Freien Studentenschaft in der Sache des russischen Studenten Dubrowsky. Dieser Fall, der doch die vitalsten Interessen der studierenden Jugend insofern angeht berührt, als es sich darum handelt, ob die Aufnahme unter die akademischen Bürger abhängig ist nur von der wissenschaftlichen Vorbildung, wie es bisher Gesetz und Uebung war, oder ob dabei noch andere Faktoren maßgebend sein dürften, die mit dem Studium nichts zu tun haben, wie beispielsweise die Institution politischer Geheimspionage, regte die maßgebenden freistudentischen Kreise nicht im mindesten auf. Ja, man darf behaupten, daß ein großer Teil ihrer Anhänger vom Fall Dubrowsky absolut keine Ahnung hatte. Trotzdem darf angenommen werden, daß unter den Berliner Studierenden einzelne sind, die instande wären, den in den reaktionären Sumpf verfahrenen Karren der freistudentischen Bewegung wieder auf den richtigen Weg zu bringen.

Andererseits soll nicht geleugnet werden, daß von der Freien Studentenschaft wertvolle Arbeit geleistet worden ist, daß ein bestimmtes Maß von Allgemeinbildung von ihr unter den Studierenden verbreitet wurde, eine Arbeit, bei der die Organisationen ehemaliger Freistudenten eifrige Mitwirkung geleistet haben. Es muß ferner festgestellt werden, daß durch die freistudentische Bewegung ein gewisses Solidaritätsgefühl unter den bisher gleichgültigen Nichtinkorporierten geweckt wurde, namentlich gegenüber dem hochmütigen Verbindungswesen. Es ist zu begrüßen, daß sie durch die Einrichtung von Arbeitsämtern pekuniär schwache Studenten in die Lage versetzt, ihre Kenntnisse materiell zu verwerten; und daß sie durch diese Vermittlung der oft geradezu grotesken Preisdrückerei studentischer „Arbeitnehmer“ einen Riegel vorgeschoben hat, daß sie einen engeren und innigeren Zusammenhang zwischen Dozenten und Lehrern in die Wege leiten will.

Die Inserions-Gebühr
Beträgt für die sechsgehaltene Kolonne je Zeile oder deren Raum 60 Pfg. für politische und gesellschaftliche Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das heißt je Zeile Wort 20 Pfg. (zählung 2 Zeilegebühren Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengedächte und Geschäftsstellenanzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphisch-Adressen:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Trotz alledem ist es aber allerhöchste Zeit, daß wieder einmal ein freier Wind diese Bewegung, die in großer Gefahr schwebt, zu bürokratischem Konservatismus zu erstarrten, vorwärts treibt, daß neue Kräfte sich in ihr regen, die die Fähigkeit haben, sie auf dem schon einmal zaghast verlassenen Wege zu freibeweglichen Zielen fortzuführen, zumal die schwankende Stellung gegenüber dem Duellunfug einen rechten Glauben an die fortschrittliche Gestaltung der heutigen freien Studentenschaft nicht recht aufkommen läßt. Noch ist das freibewegliche Problem ein ungeklärtes. Noch machen sich viele Unklarheiten breit, viele Unstimmigkeiten in der Auffassung der eigentlichen Tendenz wie der Mittel, sie durchzuführen. Noch kann man nicht eine feste, zielbewußte Politik einschlagen, weil die samische akademische Disziplinargesetzgebung und damit die Drangsalierungen der Behörde schwere Hindernisse bereiten, sowie die freie Studentenschaft dem hohen Senat zu frei zu werden droht. Nichtsdestoweniger ist die Aussicht vorhanden, daß in dem Augenblick, da die reaktionären Vorführer ihre den Unversitätsmachthabern genehme Rolle ausgespielt haben, sich die Mehrheit der Studenten darauf besinnt, daß sie auch nur Söhne ihres Volkes sind.

Die Marokkoaffäre.

England und die Marokkofrage.

Unser Londoner Korrespondent schreibt uns vom 22. Juli: In England haben sich Regierung und Presse bei der Besprechung der Marokkofrage bisher große Reserve aufgelegt. Aber es wäre ein großer Irrtum, zu glauben, daß man der Sache hier wenig Interesse entgegenbringt oder geringe Bedeutung beilegt. Im Gegenteil, die meist sehr gemessenen und wortfargen Kommentare zeugen von einer festen Entschlossenheit, die mehr Besorgnis einflößen muß als die sonst üblichen marxistischen Kodomonataden der Jingos. Die kurze Erklärung des Premierministers Asquith im Unterhaus, daß die Landung des „Panther“ in Agadir eine neue Situation geschaffen habe, die die englischen Interessen näher, als es bisher der Fall war, berühren dürfte, hat schon gezeigt, daß England sehr bald ein gewichtiges Wort zu der Angelegenheit zu sagen haben würde. Seit den sich immer wiederholenden Gerüchten, daß Deutschland von Frankreich einen großen Teil des französischen Kongo als Kompensation (wofür?) verlange, hat man auch in England angefangen, die Marokkoaffäre mit mehr Leidenschaftlichkeit zu besprechen. Die „Times“ veröffentlichten einen Leitartikel, dessen Ausführungen sich im wesentlichen wahrscheinlich mit den Auffassungen der englischen Regierung decken. Das Blatt weigert sich, die angeblichen Forderungen Deutschlands ernst zu nehmen, sondern nennt sie einen nicht sehr geschickten „Bluff“. Keine englische Regierung könnte einer solchen Neuverteilung afrikanischer Besitzes zustimmen. Diese würde die englischen Interessen aufs Unmittelbarste berühren. Das Blatt verlangt von der Regierung, daß sie ein oder zwei Kriegsschiffe nach Agadir sende. Die pazifistischen „Daily News“ wenden sich sehr scharf gegen dieses Verlangen, aber nur weil sie annehmen, die Gerüchte von den Forderungen Deutschlands seien unbegründet.

Ueberaus schmerzlich ist der Passus einer Rede, die der Schatzkanzler Lloyd George gestern in der Guildhall hielt. Die Nachstellung Englands im Rate der Völker, sagte er, muß um jeden Preis bewahrt werden, selbst auf Kosten des Friedens. Ohne allen Zweifel hatte Lloyd George dabei Marokko im Auge. Aus dem Munde eines so friedliebenden Ministers klingt die Warnung doppelt ernst. Sie läßt vermuten, daß die englische Regierung in nächster Zukunft schwerwiegende Schritte zu unternehmen gedenkt. Es ist leicht möglich, daß man auch mit Rücksicht auf die internationale Lage die Verfassungsfrage so schnell wie möglich aus dem Wege räumen will. Der Panthersprung kann sich noch als eine sehr gewagte Uebung erweisen.

Der spanisch-französische Zwischenfall in Elkar.

Paris, 23. Juli. Der Zwischenfall betreffend den Leutnant Thiriet wird von den Blättern in sehr erregter Weise besprochen. Es sei zweifellos, daß die spanische Regierung auch diesmal ihr Bedauern und ihre Entschuldigung ausdrücken werde. Dies genüge aber nicht mehr. Falls man eine Katastrophe vermeiden wolle, müsse Spanien, wenn es schon die ungerechtfertigte Befehung von Elkar verlängere, den Oberbefehl über die Truppen einem Offizier anvertrauen, der unter diesen die Manneszucht aufrechterhalten könne.

Aus Tanger wird den Blättern gemeldet, die französische Gesandtschaft habe die Mitteilung erhalten, daß die französischen Staatsangehörigen und Schutzbefohlenen in Elkar sich angefaßt der anmaßenden Haltung und des Uebermuts der spanischen Soldaten und der spanisch-marokkanischen Polizeimannschaften nicht mehr fähig und jederzeit auf den Straßen einen bewaffneten Angriff fürchten. Die Eingeborenen seien so eingeschüchtern, daß sie nicht wagten, einen Franzosen oder französischen Schutzbefohlenen anzusprechen.

Madrid, 22. Juli. Ministerpräsident Canalejas und der Minister des Aeußern hatten heute eine Besprechung über die Angelegenheit Thiriet. Garcia Prieto erklärte, es sei notwendig, daß die französische und die spanische Regierung Maßnahmen trafen, um derartigen Vorkommnissen ein Ende zu machen. Er richtete ein Schreiben an den französischen Minister des Aeußern de Sevoe, in dem er ihm sein Bedauern über den Vorfall ausdrückt, und gab dem spanischen Botschafter in Paris telegraphische Instruktionen. Garcia Prieto glaubt, daß die französische Regierung ebenso wie die spanische Regierung fortfahren wird, in dem Bemühen, die guten Beziehungen zwischen den beiden befreundeten Völkern aufrechtzuerhalten.

San Sebastian, 23. Juli. Der neueste Zwischenfall in Elkar wird hier sehr ernst beurteilt. Es herrscht die Auffassung, daß die Franzosen Anlaß suchen, einen Konflikt hervorzurufen. Auch der Fall des konfutaraganten Voffet wird als eine Herausforderung von französischer Seite aufgefaßt. Die immer zahlreicheren Desertionen aus der Sahara, die der französischen Militärmission untersteht, soll die Ursache dieses Mißvergnügens sein. Obersteuermann Schweser teilte mit, daß er nur mühsam seine und seiner Offiziere Ruhe zu wahren vermöge.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 24. Juli 1911.

Ein neues Jatho-Standbälchen.

Die Jatho-Affäre nimmt nachgerade die seltsamsten Formen an. In der Luisenkirche in Charlottenburg benutzte der Geistliche bei dem Hauptgottesdienst am Sonntag die Gelegenheit dazu, seine Ansicht über den Fall Jatho vorzutragen. Er beleuchtete die Vorgänge von seinem kirchlich-liberalen Standpunkt aus und legte dar, daß das

„Wort Gottes“ heute nach evangelischer Ansicht nicht mehr als göttliche Offenbarung angesehen werde, sondern als ein Werk von begeisterten Menschen zu betrachten sei. Diese Darstellung rief nun eine eigentümliche militärische Demonstration hervor. Mehrere Offiziere, die einige Abteilungen zum Kirchenbesuch kommandierter Soldaten begleitet hatten, verließen nicht nur selbst demonstrativ die Kirche, sondern sie veranlaßten auch schließlich die Mannschaften, den Gottesdienst laudartig zu verlassen. Dieser eigenartige Protest gegen die liberalen „Jatho“-Prediger, des H. Kraay, rief unter den Besuchern eine Panik hervor, da man glaubte, es sei Feuer ausgebrochen. Erst nach einer längeren Pause konnte der Geistliche seine Predigt beenden.

Dieser eigentümliche Vorgang wird auch nicht ohne Nachspiel bleiben. Angeblich will die Militärbehörde an das Konsistorium Anzeige wegen des Vorfalls erstatten. Umgekehrt aber soll der Geistliche daran denken, gegen die Offiziere Strafanzeige wegen Störung des öffentlichen Gottesdienstes zu erstatten. Die Sache kann also noch ganz heiter werden!

Ueber das Verfahren des H. Kraay werden in den kirchlichen Kreisen die Ansichten auseinandergehen. Auf der einen Seite wird man meinen, daß der Streit über den Fall Jatho und die ihm zugrunde liegenden Glaubensfragen nicht auf die Kanzel gehören. Andererseits wird man nicht ohne Recht geltend machen, daß doch gerade solche wichtige Grundfragen der theologischen Auffassung erst recht von der Kanzel herab behandelt werden müßten. Dagegen wäre dann freilich wieder einzuwenden, daß eine ernsthafteste Diskussion theologischer Fragen eben die Möglichkeit einer Aussprache voraussetzt. Solange die Geistlichen in der Kirche aber das Recht für sich beanspruchen, Monologe zu halten, wird sich ein Teil der Besucher stets verlegt fühlen.

Das Vorgehen der Offiziere bleibt auf jeden Fall recht befremdend. Ihre Beforgnis, daß die zur Kirche geleiteten Mannschaften den Geist freventlicher und womöglich gar disziplinlosender „Jatho“-Predigten einatmen könnten, muß in der Tat sehr groß gewesen sein. Vielleicht entschleßt sich die Militärverwaltung für die Zukunft dazu, eine Art kirchlicher Vorpostenliste aufzustellen, durch die über die nicht ganz „zuverlässigen“ liberalen Geistlichen und Gemeinden die Sperre verhängt wird. Was auf politischem Gebiete auch von unferen Liberalen für recht angesehen wird — warum sollte das nicht auch für das kirchliche Gebiet billig sein!

Schade nur, daß unsere Liberalen sich in ihrer sittlichen Entrüstung diesmal nicht auch nach sehr alter loyaler Gewohnheit auf den alten Friesen berufen können, denn gerade dieser gekränkte Freigeist spielte einem katholischen Geistlichen gar übel mit, der den Frevel begangen hatte, die Desertion nicht für eine Todsünde zu erklären, für die es auch im Jenseits keine Verzeihung gebe!

Wassermann als Vertrauensmann Riberlen-Wächters.

In der „Deutschen Montagszeitung“, die gelegentlich den Nationalliberalen einige Vorkheiten zu sagen pflegt, findet sich folgende Schilderung:

„Es war im Venz dieses Jahres, daß in den Kreisen der nationalliberalen Reichstagsfraktion der Wunsch bestand, Herrn v. Riberlen-Wächter darüber zu interpellieren, ob die deutsche Reichsregierung auch ferner zusehen wolle, daß sich Frankreich in Marokko entgegen der Algecirasakt immer weniger um die Rechte der anderen Mächte kümmere. . . . Nur die schlimmen Sozialdemokraten bringen Interpellationen ein, die den Adressaten unbequem sind. Herr Wassermann aber gehört denen an, die vorher fragen, ob sie fragen dürfen. Als Antwort erhielt er von Herrn v. Riberlen einen Brief des Inhalts: Man dürfe unbesorgt sein; er werde des Reiches Interessen zu wahren wissen. Einstweilen sei Ruhs geboten. Man könne zunächst Frankreich gar nicht genug gegen den Algecirasakt sündigen lassen: je mehr es seine Rechte überschreite, um so mehr Gewicht erhalte dann die spätere Geltendmachung der deutschen Interessen.“

Dieser „Deutsche Vertrauens“ soll die Nationalliberalen veranlaßt haben, auf die geplante Interpellation zu verzichten. Schon möglich.

Der Reichsdeutsche Mittelstandsverband als agrarische Gründung.

So sehr auch die agrarische Presse es bestritt, daß irgendein Zusammenhang zwischen dem Bund der Landwirte und dem geplanten Reichsdeutschen Mittelstandsverband besteht, so wenig findet sie damit Glauben. Daß man auch in den Kreisen der Mittelständler die Auffassung hat, daß es sich nur darum handelt, eine verkappte agrarische Wahlorganisation zu schaffen, geht daraus deutlich hervor, daß der Zentralausschuß der vereinigten Innungsverbände Deutschlands in sehr scharfer Weise gegen die neue Gründung Stellung nimmt. In einem Rundschreiben an die Innungsverbände wird ausgeführt:

„Der Zentralausschuß der vereinigten Innungsverbände Deutschlands vermag keine ersprießliche Förderung des Mittelstandsgebietens darin zu ersehen, daß eine Reihe getrennter Organisationen nebeneinander sich bilden, daß man darangeht, neue zu schaffen, statt die bestehenden zu unterstützen. Seit einer Reihe von Jahren hat die Deutsche Mittelstandsvereingung ihre Wirksamkeit zugunsten der Interessen aller den Mittelstand bildenden Berufszweige zielbewußt und daher auch mit Erfolg betätigt. Wir vermögen uns der Besorgnis nicht zu verschließen, daß die Versuche, neben der bestehenden Organisation des Mittelstandes mit einer neuen Einrichtung vorzugehen, nur dahin führen dürfte, die Kräfte zu zersplittern und damit die Stohkraft zu lähmen.“

Nach drucklicher spricht sich die Mittelstands-Abteilung des Hansabundes in Rürnberg zu der neuen Gründung aus, indem sie sagt:

„Mit Schrecken nehmen der Bund der Landwirte und die rechtsstehenden Parteien wahr, wie unter dem Eindruck der die gewerblichen Stände im höchsten Maße schädigenden, einseitig agrarischen Interessenpolitik der gewerbliche Mittelstand sich immer mehr von diesem ab und dem Hansabunde zuwendet, und um diese Flucht aufzuhalten, will man nun unter einer neuen Firma die gewerblichen Stände wieder zu sich heranziehen. Der Reichsdeutsche Mittelstandsverband ist in der Tat nichts anderes, als eine neue Pflanze des Bundes der Landwirte und seiner Freunde, eine neue Hilfstruppe für eine Politik, die dem deutschen Volke und ganz besonders dem gewerblichen Mittelstand nach vor kurzem durch die Reichsfinanzreform die schwersten Wunden geschlagen hat. Wenn Männer wie Herr Zahrendach, der konservative Parteiführer, Herr Dr. Kuhlmann, einer der überzeugtesten Anhänger des Bundes der Landwirte, Herr Konrad (Breslau) und Herr Baumann (Kulmbach), beide von derselben Farbe, und endlich der Liebling und Schützling des Bundes der Landwirte, Herr Professor Kuhlmann, der in seinem „System der politischen Oekonomie“ davon sprach, daß Handel und Kauf, Erwerb, Wucher und Erpressung ineinander überfließen, an der Spitze dieses neuen Mittelstandsverbandes stehen, dann kann man sich ungefähr denken, welche Art von Mittelstandspolitik dieser neue Bund betreiben wird.“

Die alte Leiter.

Auf der am Sonntag stattgefundenen 34. Generalfeststellung des Deutschen Kriegerbundes wurde wieder einmal zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie geblasen. Der neue Vorsitzende General v. Bindequiff hatte an die Versammlung ein Schreiben geschrieben, in dem betont wird:

„In erster Linie kann kein Zweifel darüber herrschen, daß die deutschen Kriegervereine wie früher so auch jetzt den wichtigsten Ball gegen die Partei des Unmutes bilden müssen. . . . Obwohl in unserem Programm jede Erörterung politischer und religiöser Angelegenheiten ausgeschlossen ist, so ist es selbstverständlich, daß wir unsere Stellung zur Sozialdemokratie genau präzisieren. . . . Der Kriegerbund hat die Pflege vaterländischer Gesinnung in den Vordergrund seiner Bestrebungen gestellt, und so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß kein Kamerad der Sozialdemokratie angehören darf.“ Es sei ausgeschlossen, daß „Arbeiter-Kameraden“ eventuell freien Gewerkschaften angehören, deren revolutionäre Tendenzen durch die Verhandlungen des Dresdener Gewerkschaftskongresses erneut dargetan seien, wohl aber christlich-nationalen Gewerkschaften.“

Man beginnt allmählich, diese sich stets wiederholenden Versicherungen von der heiseren Seite zu nehmen. Das Kriegsministerium, dem die Kriegervereine — in gewissem Sinne wenigstens — unterstellt sind, hatte den Generalfeststellung v. Wachs als Vertreter entsandt. Aus welchem Fonds die Kosten für eine solche Vertretung, die mit den Moden der Heresieverwaltung nicht das mindeste zu tun hat, bestritten werden, ist uns nicht bekannt.

Scharfmacher Tirpitz.

„Unverschämte Forderungen“ haben nach Angabe der „Post“ die Arbeiter der Kaiserlichen Werften gestellt, und Staatssekretär v. Tirpitz habe „kurz und schneidig“ die „richtige Antwort“ darauf erteilt. Diese „kurze und schneidige“ Antwort hat folgenden Wortlaut:

1. Löhne. Die Lohnverhältnisse sind nach Maßgabe der Lebensmittel- und Mietpreise, sowie auch der Löhne in der Privatindustrie eingehend geprüft. Auf Grund dieser Prüfung ist der neue Lohnstarif aufgestellt worden. Alle über die darin festgelegten Lohnsätze hinausgehenden Anträge werden abgelehnt.

2. Arbeitszeit. Die Forderung einer effektiven Arbeitszeit von nur 8 1/2 Stunden täglich, sowie die weiteren auf die Verkürzung der Arbeitszeit abzielenden Forderungen werden abgelehnt.

Die Anträge auf höhere Vergütung der Ueberstunden und Sonntagarbeit werden abgelehnt. Die Zahlung von Lohn für die in die Woche fallenden gesetzlichen Feiertage wird abgelehnt.

3. Urlaub. Die Bestimmungen über die Urlaubsgewährung sind nach Uebereinkunft der beteiligten Reichs- und Staatsbehörden für alle diesen Behörden unterstellten Betriebe gleichmäßig geregelt worden. Eine Abänderung dieser Bestimmungen in Sinne des Antrages des Arbeitersausschusses anzuregen, liegt für mich keine Veranlassung vor.

4. Kompetenzen des Ausschusses. Die Kompetenzen des Arbeitersausschusses zu erweitern, lehne ich ab. Hierzu kann ich mich um so weniger verstehen, als die vorliegende Eingabe mit ihren für jeden einsichtigen Arbeiter ohne weiteres als unerfüllbar zu erkennenden Forderungen klar beweist, daß der Ausschuh noch nicht einmal die ihm im Rahmen seiner derzeitigen Befugnisse zufallenden Aufgaben richtig verstanden hat.

Seiner vornehmsten Aufgabe, der Wirtschafung an der geistlichen Entwicklung des Arbeitsverhältnisses, wird der Ausschuh nicht etwa dadurch gerecht, daß er kritisch jegliche Forderungen, die von irgendwelcher Seite an ihn herantreten, sich zu eigen macht und der Werft übermittelt, sondern nur dadurch, daß er sich bemüht, wo immer derartig offenkundig unerfüllbare und daher unverständige Forderungen aufsteigen, diese auf das mit dem Werk- und Allgemeininteresse vereinbare vernünftige Maß zu beschränken.“

Kein deutscher Minister hat in seinem Reffort soviel Differenzen, wie der Staatssekretär v. Tirpitz. So ist sein Vorgehen gegen die Techniker Gegenstand scharfster Kritik auch in einem erheblichen Teil der bürgerlichen Presse gewesen. Die Art, wie er die Forderungen der Arbeiter ablehnt, ist so überaus progig und wegwerfend, daß mit diesem Herrn bei der ersten Gelegenheit, die sich im Reichstage bietet, ein ernstes Wort zu reden sein wird. Vielleicht überlegt sich der Staatssekretär mittlerweile, daß die Werften nicht sein Privateigentum sind, daß er also dort nicht schalten und walten kann, wie es ihm persönlich beliebt, sondern daß er lediglich als Sachwalter des Reiches auf seinem Posten steht. Von einem solchen aber muß man unter allem Umständen verlangen, daß er den in den Werftbetrieben tätigen Arbeitern nicht in der Pose des Scharfmachers entgegentritt, der bei jeder Gelegenheit zu zeigen sucht, daß er der „Herr im Hause“ ist.

Der Titelschacher

macht sich immer mehr breit, da manche reich geborenen Barvenues in einem schönen Titel und Orden das höchste Ziel ihrer Wünsche erblicken und gerne bereit sind, dafür etwas von ihrem „Ersparien“ springen zu lassen.

Die Handelskammer zu Chemnitz nimmt gegen diesen Titel-schacher energisch Stellung. Sie erblickt in der Möglichkeit des Kaufs von Titeln eine Verleumdung und unerhörte Herabwürdigung des ganzen Kaufmannstandes und veröffentlicht folgendes einer bei ihr erhobenen Beschwerde zugrunde liegendes Schreiben:

Hochgeachteter Herr! Auf Anregung von hochgeachteter Stelle beehrte ich mich mit nachfolgender diskreter Anfrage: Zur Förderung des Kunstgewerbes ist ein thüringischer Staat geneigt, von besonderen Persönlichkeiten Stiftungen entgegenzunehmen. Den Dank dafür wird die betreffende Staatsregierung durch eine entsprechende Anerkennung zum Ausdruck bringen. Bei Ihrer gehobenen Persönlichkeit wurde wohl der Titel „Kommerzienrat“ in Frage kommen. — Ein angesehenen Kunsthistoriker, Prof. Baron B. in Leipzig, hat durch seine guten Beziehungen zu diesem Fürstentum für die Regierung diese Angelegenheit im Vorstadium zu erledigen. Da es sich nicht ziemt, daß dieser Herr mit den betreffenden Kandidaten die ersten Verbindungen schafft, so bin ich zu diesem Zwecke als Vertrauensmann bestimmt worden. Sollte Ihnen diese Angelegenheit ein Interesse bieten, könnten sie zwecks weiterer Abklärung gleich mit Herrn Baron B. in Leipzig in Verbindung treten. Nach den bestehenden Gepflogenheiten werden solche Herren im Laufe der weiteren Jahre bei uns in Sachsen dann zu Königlich Sächsischen Geheimen Kommerzienräten befördert. Sie wollen in allen Teilen der strengsten Diskretion versichert sein. — Ein Hochwohlgeborenen Entschliebung sehe ich mit großem Interesse entgegen. In vorzüglicher Hochachtung! gez. Hermann Gorn, Reichsgerichtsrat a. D.

Die Chemnitzer Handelskammer hat sofort dem Königlich Ministerium des Innern von dem Treiben des Reichsgerichtsrats Kenntnis gegeben.

Zum Mülheimer Eisenbahnunfall

schreibt man uns aus Baden: In der „Straßburger Post“ hat ein badischer Regierungs-Offiziosus gegen die im „Vorwärts“ ausgesprochene Vermutung angeklämpft, daß an dem System der badischen Personalreparatur die theoretische Verantwortung für das Eisenbahnunglück mit-schuldig ist. Trotz Verhaftung des Führers bleibt es der badischen Verwaltung nicht erspart, der Öffentlichkeit gegenüber sich gegen Vorwürfe betriebstechnischer Art zu rechtfertigen. Nach den zu Protokoll gegebenen Aussagen des Heizers geriet bald nach der Abfahrt von Wasel der Lokomotivführer Platten in einen Zustand des Schlafes und der vorübergehenden Verunftlofigkeit. Dieser Fall ist in der Betriebsorganisation vorgesehen, da er nicht zum ersten Male vorkommt. Der Heizer führt in solchen Fällen aus eigener

Kenntnis der Technik den Zug weiser. Nun ist dem Führer Platten, dessen Heizer sich krank meldete, ein junger Reserveheizer beigegeben worden, dessen Verwendung nicht ordnungsgemäß ist. Ein ungeübter junger Mann getraut sich nicht, den Zug allein zu leiten. Es sieht der Annahme nichts entgegen, daß der verunglückte Einsatz mit der Maximalgeschwindigkeit von 85 Kilometer pro Stunde ohne eine Gefahr durch die Bauart der Station Mühlheim hindurch gefahrt wäre, wenn die Hilfsleute, die eingebaut wurden, technisch unanfechtbar ausgestattet waren. Man vermutet, daß durch die plötzliche Anwendung von Gegenstrom die Zugbewegung ungünstig beeinflusst worden ist. Am Sonntag ging das Gerücht, der Führer Platten sei im Untersuchungsarrest gestorben. Die Nachricht bestätigte sich nicht.

Daß in diesen Tagen der tropischen Hitze das Personal auf der Lokomotive dem beläuernden Einfluß der Hitze unterliegt, zeigt ein Fall vom Sonnabend, wo auf der Station Bühl ein Lokomotivführer auf der Maschine Ohnmachtsanfälle durchmachte. Er hatte an diesem Tage 13 Stunden Dienst auf der Maschine, davon 8 Stunden ununterbrochen. Zumeist reichte einem solchen Führer des Güterzuges die freie Zwischenzeit nicht zum Einnehmen eines Nalles aus; er muß sich auf der Maschine belagern!

Ein drakonisches Urteil

Ist an einer Anzahl südafrikanischer Eingeborener vollzogen worden. Der „Südafrikanischen Zig.“ wird darüber amtlich gemeldet:

Vor einigen Wochen wurden vom Eingeborenengericht in Bethanien fünf Hottentotten zum Tode und vier zu Gefängnisstrafen verurteilt. Die Eingeborenen, welche sich arbeitslos in Bethanien herumtrieben und vertriebenen Anstößlern als Arbeiter zugewiesen werden sollten, haben sich zugestandenmaßen zusammengetan, um die Weisen in Bethanien zu ermorden und einen Aufbruch zu erregen. Sie hatten zu diesem Zwecke ein Gewehr, einen Karabiner und Patronen gestohlen. An dem zum Tode Verurteilten ist am 12. Juni in Bethanien das Urteil durch den Strang vollzogen worden.

Die Meldung von dem beabsichtigten „Aufbruch“ klingt denn doch etwas zu romantisch. Daß ein knappes Duzend Hottentotten bei den heutigen Verhältnissen (auch dann, wenn es einen Karabiner stiehlt) keinen „Aufbruch“ inszenieren kann, muß den Verurteilten doch selbst klar genug gewesen sein. Eher mögen die „Aufbrüher“ eine Diebesbande zu organisieren beabsichtigt haben. Jedenfalls werden die Behörden eine genaue, allenmäßige Darstellung des Falles zu geben verpflichtet sein!

Eine Zentrumsniederlage

wird aus Bayern gemeldet. Dort erlitt im Kreise Gunglitz das Zentrum bei der Landtagswahl eine Schlappe gegenüber dem Bauernbund, für den auch die Sozialdemokratie eingetreten war. Das Zentrum verlor 427 Stimmen, während der bauernbündlerische Kandidat 607 Stimmen mehr auf sich vereinigte als bei der letzten Wahl. — Da bei den bayerischen Landtagswahlen durch den Einfluß des Zentrums die Stichwahlen beseitigt worden sind, hatte die Sozialdemokratie, die das letztemal 161 Stimmen erhielt, zugunsten des Bauernbundes auf die Aufstellung eines eigenen Kandidaten verzichtet. — Wenn das „Verl. Tagebl.“ auf Grund dieses Vorgehens auch für die Reichstagswahlen ein ähnliches Abkommen der antimilitaristischen Parteien schon für den ersten Wahlgang empfiehlt, so vergißt es, daß das ja für die Reichstagswahlen nicht einmal aus wahltechnischen Gründen notwendig oder auch nur empfehlenswert ist.

Frankreich.

Ein Unteroffizier als Saboteur.

Paris, 24. Juli. In Toulouse ist ein Sergeant des 83. Infanterie-Regiments, namens Bonafous, verhaftet worden unter dem Verdacht, die Signal- und Telephonkabel der Bahnlinie Toulouse-Bayonne durchschnitten zu haben.

Italien.

Die Kirche beugt vor.

Allezeit Anzeichen deuten darauf hin, daß in Italien demnächst ein Gesetz herauskommen dürfte, durch das nach französischem Muster eine reinliche Scheidung zwischen Kloster- und Staatsgut vorgenommen wird. Die „Schwarzen“ haben natürlich schon längst Witterung von dem, was ihnen droht, und so merkt man seit einiger Zeit, wie die italienischen Kongregationen ihre Grundstücke und Liegenschaften durch Kauf oder Scheinlauf in andere Hände übergeben. Einige französische Kongregationen, die sich nach Erlass des Trennungsgesetzes in Italien festsetzen, veräußern ihre Gebäude usw. an Privatleute und schicken ihre jungen Mönche zum Studium ins Ausland. Von den schwarzen Intononen, die aus solchen Anlässen entstehen, hat Belgien am meisten zu fürchten, wohin ja noch und noch schon viele tausend französische Mönche übergesiedelt sind.

England.

Die neuen Lords.

London, 21. Juli. (Eig. Ber.) Die liberale Presse versichert, daß die Regierung die Liste der zu ernennenden Lords, die den Widerstand der Opposition im Oberhause überwinden sollen, schon fertig in der Tasche habe. Man berichtet hier nun über drohliche Streitereien unter dem neuen liberalen Adel, der noch vor kurzem eine so große Verachtung gegen die feudale Kammer an den Tag legte. Die größeren Kavalier unter den Lordskandidaten wollen nicht mit den bescheidenen Aspiranten in denselben Sad gesteckt werden. Sie wollen nicht wie die große Herde einfache „barons“ werden, sondern verlangen als Preis der Aufopferung mindestens die Würde und den Rang eines „viscount“. Auch die schon existierenden liberalen Peers wünschen befördert zu werden, damit sie nicht in der Masse der Neulinge versinken. Man kann sich denken, daß sich die Konservativen über die Disputanten weidlich lustig machen. Ein Korrespondent der „Times“ schlug vor, den neuen Lords zum Unterschied von den alten den Titel „count“ (Graf) zu geben. Das wäre ein sehr ausdrucksvoller Name, der zugleich ihren Ursprung und Zweck angebe (das Zeitwort „count“ heißt „zählen“). Darauf machte ein zweiter den Vorschlag, den neuen Lords den Titel „dis-count“ (Diskont) zu verleihen; denn sie würden die Adelwürde diskontieren (herabschätzen). Ein dritter Korrespondent meinte, man sollte es bei dem Titel „Baron“ bewenden lassen; das Volk mit seiner Vorliebe für Alliteration würde sie bald „blackleg barons“ (Streifbrecherbarone) taufen. Schließlich rät ein bekannter Publizist, auch den oppositionellen Lords einen neuen Namen zu geben. Um sie von den „viscount“ (gespr. waikant) unterscheiden zu können, sollte man ihnen den Titel „die-count“ (gespr. daikant, etwa Sterbegraf) geben, weil sie geschworen hätten, lieber im letzten Graben zu sterben, als sich zu ergeben.

Die Verhandlungen.

London, 24. Juli. Unterhaus. Szenen außergewöhnlicher Unruhe und Erregung kennzeichneten die Eröffnung der Debatte über den Vorschlag, daß das Haus über die Abänderungsanträge der Lords zur Verbill beraten solle. Asquith wurde bei seinem Eintritt mit einer großen Ovation empfangen, die Anhänger der

Regierungspartei und die Nationalen erhoben sich von den Sitzen mit begeisterten Zurufen und Schreien der Zustimmung. Als Asquith sich erhob, um eine Erklärung abzugeben, wurde der Ruf: „Verräter“ von einigen Plätzen der Opposition vernommen. Der Lärm wurde daraufhin so stark, daß Asquith nicht sprechen konnte. So oft er seine Rede begann, kam es zu einer Aufstörung der Opposition, trotz energischer Mahnungen des Sprechers an die unionistischen Mitglieder, welche Asquith unterbrachen. Man vernahm Zurufe: „Lassen Sie Redmond zuerst sprechen, er ist der wirkliche Führer. Er soll uns die Bedingungen des Handelsvertrages zwischen ihm und der Regierung sagen.“ Da die Aufstörungen nicht aufhörten, verlagte der Sprecher die weitere Verhandlung auf morgen.

Von der Rede Asquiths, die ständig unterbrochen wurde, konnte fast nichts verstanden werden. Asquith gab eine Geschichte des Streites und berichtete über die Zusatzanträge des Oberhauses zur Parlamentsbill. Er führte aus: Die neueste Erscheinung sei zweifellos die Schaffung einer Körperschaft, die bestimmt sei, beide Häuser zu beherrschen. . . An dieser Stelle wurden die Gegenrufe so heftig, daß Asquith die letzte Seite seiner Rede aufschlug und unter dem lauten Zuruf der Ministeriellen bemerkte, er wolle sich nicht dadurch erniedrigen, daß er sich an Mitglieder des Hauses wende, die offenbar entschlossen seien, ihn nicht anzuhören. Der einzige Satz des Schlusses seiner Rede, der verstanden werden konnte, betonte, daß eine neue Lage geschaffen sei, aus der es nur einen verfassungsmäßigen Ausweg gebe, und das sei die Notwendigkeit, die Prerogative der Krone anzurufen, wofür die Lords nicht zustimmten, die Bill in ihrer ursprünglichen Gestalt wieder herzustellen, viellecht mit vernünftigen Zusätzen, die mit den Grundgesetzen und Zwecken der Vorlage in Einklang ständen. Am Schluß der Rede erhoben sich die Anhänger der Regierung abermals und bereiteten Asquith eine lebhafteste Ovation.

Als Walfour zur Erwiderung aufstand, hoben die Ministeriellen die Hände hoch und riefen: „Still!“ Sofort trat vollständige Ruhe ein. Walfour: Ich bedauere aufrichtig, daß ich die Rede Asquiths nicht habe hören können. Jeder muß einsehen, daß ein Verfahren, wie die Minister es sich erlauben haben, in der großen Masse des Volkes tiefe und leidenschaftliche Erregung hervorzurufen muß. Asquith hat dem Souverän geraten, sich zum absoluten Diktator zu machen. Asquith habe sich selbst Vollmachten anemahmt, die kein republikanischer Diktator besessen, und er hatte sich und seine Partei über die Verfassung gestellt.

Der Unionist Pate richtete an Sir Edward Grey die Anfrage, ob er in der Lage sei, Erklärungen abzugeben über die neuen Umstände, die sich in Persien infolge der Rückkehr des früheren Schahs ergeben hätten. Unterstaatssekretär Mc Kinnon Wood antwortete, er habe keine weiteren Einzelheiten in der Angelegenheit, als die schon in den Blättern erschienenen. Koel Bugton fragte, ob der Gesandte in Teheran die Verteilung von Sammlungen unterstützen werde, wenn ihm von England zum Zwecke der Unterstützung der albanesischen Flüchtlinge in Montenegro Geld gesandt werde. Mc Kinnon Wood antwortete, die britische Regierung wolle ihr Bestes tun, von Montenegro Erleichterung für jede private oder unabhängige Organisation zu erlangen.

Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sir Edward Grey beantragte hierauf Vertagung der Debatte. Der konservative Frederick Smith suchte die Debatte fortzusetzen, doch übertrante unaufhörlicher Lärm in den Reihen der Ministeriellen seine Worte. Dann erhob sich der Sprecher und erklärte die Sitzung bis morgen für vertagt. Unter Szenen höchster Erregung verließen die Mitglieder das Haus. Rufe wie Feigling und Verräter, gegen Asquith gerichtet, wurden laut vermischt mit Gegenrufen der Regierungsanhänger.

Türkei.

Reaktionäre Maßnahmen gegen die junge Arbeiterbewegung. Salonik, 23. Juli. Die Behörden haben die Abhaltung einer großen Arbeiterdemonstration gegen die aus Anlaß des Besuchs des Sultans erfolgte Verhaftung von vier Sozialisten untersagt.

Persien.

Die Lage in Teheran.

Teheran, 24. Juli. Hier herrscht Verlegungsstand. Die Zeitungen werden der Zensur unterworfen. Viele angesehenen Perser verlassen die Stadt. Die Regierung droht mit der Tötung der in Haft befindlichen Schahsweibchen, falls ihr Stamm ihnen zu Hilfe kommt.

Aus der Partei.

Aus den Organisationen.

Der Wahlkreis Friedberg-Wüdingen hat seit der Reichstagswahl, die uns den Sieg brachte, organisatorisch gute Fortschritte gemacht. Die Mitgliederzahl des Kreisverbandes ist von 1765 auf 2403 gestiegen, 57 Filialen bestehen, darunter 16 Neugründungen. Der Kreis umfaßt 112 Orte, die Agitation erfordert hohe Ausgaben, darum nahm die am Sonntag abgehaltene Kreisversammlung Abstand von der Festlegung größerer Mittel für Bildungszwecke. Im Reichstagswahlkreis liegen vier Landtagswahlkreise, die im Herbst an Neuwahlen beteiligt sind, überall stellt die Partei eigene Kandidaten auf. Das wird durch die Organisationen dieser Landtagswahlkreise gesichert. Zur Hilfestellung bei den Landtags- und Reichstagswahlen wurde die Anstellung eines Hilfssekretärs beschlossen. Als Reichstagskandidat wurde Reichstagsabg. Busold wiederum einstimmig aufgestellt. Zum Parteitag in Jena wird Heinrich Armbrust-Bibel delegiert.

Der zweite braunschweigische Reichstagswahlkreis hielt am Sonntag in Weischede seine Jahreskonferenz ab. Der Mitgliederbestand des Kreises beträgt 1116; 238 mehr als im Vorjahre, davon sind 132 weibliche Mitglieder. Es ist gelungen, im verflochtenen Jahre zwei neue Ortsvereine in rein ländlichen Orten zu gründen. Die Zahl der „Volkstreue“-Abonnenten stieg um rund 400 auf 1839. Die Konferenz beschloß, ab 1. Oktober einen Monatsbeitrag von 40 Pf. einzuführen und den Parteitag durch einen Delegierten zu beschließen.

Jaurès Reise nach Argentinien.

Paris, 21. Juli. (Eig. Ber.) Jaurès hat eine Erholungsreise angetreten, die ihn zunächst nach Portugal und dann über den Ozean führt. In Lissabon hat ihm das Parlament eine große Ovation bereitet. Auf Antrag des Ministers des Auswärtigen mußte er aus der Diplomatengasse, wo er Platz genommen hatte, hinaussteigen und in der Mitte der gefestigten Verlesammlung Platz nehmen. Mit Hochrufen auf Frankreich hat das portugiesische Parlament ihn als den würdigen Repräsentanten der Republik begrüßt, deren Ministerpräsident ihn als „Demagog“ insuliert hat und deren offizielle Presse ihn täglich als Vaterlandsverräter hinstellt. Die portugiesischen Republikaner ehren in Jaurès das republikanische Frankreich, — sollte das die Staatsmänner der französischen Bourgeoisie nicht ein wenig verschäppeln?

Von Portugal fährt Jaurès nach Argentinien, wo er in einer Reihe von Städten Vorträge über die moderne soziale Entwicklung halten wird.

Die englische S. D. P. und die Rüstungsfrage.

Aus London wird uns geschrieben:

Wir berichteten vor einiger Zeit, daß der Exekutivrat der S. D. P. sich angeichts des stürmischen Protestes, den viele der geachteten Mitglieder der Partei gegen die militärische Resolution der Coventryer Konferenz erhoben, veranlaßt gesehen hat, sowohl die vom Exekutivrat eingebrachte und von der Konferenz mit geringer Mehrheit angenommene Resolution, wie auch das auf den Beschlüssen der Internationalen Sozialistenkongresse fußende Amendement der Ortsgruppe Central Hackney, nachträglich den Ortsgruppen zur nochmaligen Entscheidung zu unterbreiten. Die Abstimmung hat nunmehr stattgefunden und ergibt das folgende Resultat: Die Resolution des Exekutivrats, also der Coventryer Beschluß, ist von 67 gegen 62 Ortsgruppen verworfen worden. Die Resolution Central Hackney ist von 79 gegen 80 Ortsgruppen angenommen worden. Eine Anzahl Ortsgruppen haben sich der Abstimmung enthalten, weil sie keiner der beiden Resolutionen zustimmen konnten.

Der Beschluß von Coventry, der den Imperialisten haben wie drüber so viel Vergnügen und den Sozialisten überall ebensoviele Summer bereitet hat, ist damit aufgehoben. Die englische S. D. P. ist jetzt gleich allen anderen sozialistischen Parteien der Welt auf den Kampf gegen Militarismus und gegen die Kriegserüstungen verpflichtet. Das ist für alle Teile sehr erfreulich, wenn auch die geringe Mehrheit, die die Friedensresolution erzielte, einigermaßen enttäuschen muß. Wir zweifeln nicht, daß das offizielle Organ der S. D. P. „Justice“, das sich in allen Fragen der Rüstungspolitik bereits seit einiger Zeit eine lobenswerte Reserve auferlegt hat, in seiner Stellungnahme zu den einschlägigen Fragen den Geist des neuen Beschlusses respektieren wird. Den Jingo ist das Recht genommen, sich bei ihrer gemeingefährlichen Agitation auch nur auf eine sozialistische Partei zu berufen.

Soziales.

Invalidentrenten und Altersrenten im Jahre 1910.

Das soeben vom Reichsversicherungsamt veröffentlichte Ergebnis über die im Jahre 1910 auf Grund des Invalidenversicherungs-Gesetzes geleisteten Zahlungen zeigt folgendes Gesamtergebnis der Aufwendungen für die Jahre 1900 bis 1910. Als Krankentrenten sind die Kosten bezeichnet, die nach Wöchentlichkeit mit ununterbrochener Erwerbsunfähigkeit verbundener Krankheit für den Rest der Dauer der Erwerbsunfähigkeit zu zahlen waren.

Es sind auf Grund des Reichsgesetzes gezahlt:

Jahr	an Invalidentrenten M.	an Krankentrenten M.	an Altersrenten M.	an Beitrags-erstattung M.	Zusammen M.
1910	145 702 930	3 399 372	01 022 650	20 9 483 071	89 173 599 027
1909	139 345 691	3 461 006	05 15 539 364	60 9 472 573	30 167 838 635
1908	133 020 112	3 408 100	04 16 364 038	60 9 289 503	50 162 082 155
1907	126 774 552	3 592 460	07 17 323 069	— 8 906 282	21 156 506 644
1906	121 070 476	3 632 768	07 18 367 397	17 8 489 040	73 151 553 682
1905	114 367 949	3 142 569	06 19 490 185	18 8 233 296	34 145 229 000
1904	105 419 153	2 636 504	07 20 892 669	07 7 909 122	10 136 847 478
1903	92 859 065	2 240 331	17 22 128 190	70 7 600 072	45 124 827 659
1902	78 612 890	1 812 069	06 23 321 326	51 7 171 585	09 111 117 876
1901	65 065 217	1 800 408	24 072 238	60 6 957 221	40 97 935 138
1900	53 598 462	80 651 714	09 26 236 593	78 6 623 737	10 67 120 508

Lohnneinhaltung.

Das Lohnbeschlagnahmengesetz in Verbindung mit § 394 des Bürgerlichen Gesetzbuches unterjagt die Einbehaltung des nicht pfändbaren Teiles des Lohnes. Unseren Lesern ist bekannt, daß mit dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches von einigen Theoretikern und Gerichten versucht ist, dennoch eine Lohnneinhaltung aus dem § 273 BGB, der vom Zurückbehaltungsrecht handelt, für zulässig zu erklären. Diese unsoziale, dem Gesetz widersprechende Ansicht hat an Boden glücklicherweise sehr verloren. Um so mehr überrascht es, daß ein Gewerbegericht diese irrige Anschauung dieser Tage bestätigt hat. Es war das das Eberswalder Gewerbegericht. Der Rechtsfall, über den dies Gericht zu urteilen hatte, war folgender:

Ein alter Arbeiter, der die Invalidentrente bezieht, war von der Firma Busse Nachf. eingestellt worden, um eine Röhrenmaschine und eine Tischbohrmaschine zu bedienen. Der Meister versprach ihm die notwendigen Handgriffe zu zeigen. Bei der Einstellung war auf seine Invalidentät insofern Rücksicht genommen, als der Lohn auf ganze 27 Pf. pro Stunde festgesetzt war. Bei den Leistungen selbst erwartete man jedoch auch von dem Invaliden die Tüchtigkeit eines vollwertigen Arbeiters. Der Arbeiter war acht Wochen beschäftigt, wovon er noch vier Wochen krank war. Am 25. Juni hatte er an der Röhrenmaschine bereits 9 Scheibe genutet und die zehnte aufgespannt. Da er an der Tischbohrmaschine beschäftigt war, nutete der Meister die Scheibe fertig und sagte ihm dann: „Die Scheibe ist fertig zum Ausspannen“. Der Arbeiter nahm an, daß der Meister die Maschine so eingestellt hatte, daß er das Arbeitsstück ohne Gefahr losmachen könne. Er löste die Befestigungsschrauben, das Stück fiel herab und zerbrach. Hierfür wurden ihm 3,50 M. in Abzug gebracht. Am 27. Juni zerbrach ihm beim Festspannen ein aufgesetzter Rahmen. Er wurde entlassen und sein Restlohn um 50 Pf. gekürzt. Der Arbeiter erhob Klage auf Auszahlung der zu Unrecht einbehaltenen 4 M. Der Vertreter des Klägers machte dem Gericht in längeren Darlegungen klar, daß der bisherige Standpunkt des Gerichts, eine Aufrechnung sei zulässig, eine irrige ist. Das Gericht beharrte trotzdem auf seinem Irrtum, nahm auch an, der Arbeiter habe die Schäden durch seine Fahrlässigkeit herbeigeführt und gab dem Kläger unrecht.

Daß ein Gericht trotz der Ausführungen von Professor Lotmar und Einzelmeier und trotz des klaren Sinnes des Gesetzes die vom Gesetz für verboten erklärte Aufrechnung gegen den Lohn durch die Hintertür eines Zurückbehaltungsrechts zuläßt, legt davon Zeugnis ab, daß das Gericht für die sozialen, mühsam erzwungenen Vorschriften der Gesetze ein eigenartiges Verständnis hat.

Konventionalstrafen Minderjähriger.

Die Firma Neustadt klagte gegen den minderjährigen Einrichter K. auf Zahlung der vereinbarten Vertragsstrafe von 400 M., weil dieser einseitig vom Vertrage nach vor Eintritt der Stelle zurückgetreten ist. Der Beklagte macht geltend, daß er zur Eingehung des Vertrages nicht die Genehmigung der Mutter, die sein gesetzlicher Vertreter sei, gehabt habe. Bei Prüfung des Einwandes ergab sich, daß der Beklagte bei Eingehung des Arbeitsverhältnisses die Zustimmung der Mutter gehabt habe. Nach Ansicht des Gewerbegerichtes galt diese angeblich nur für einen einzelnen Fall erteilte Ermächtigung allgemein. Danach sei der Beklagte befreit gewesen, Arbeitsverträge zu schließen, auch solche mit Konventionalstrafen. Da aber der Beklagte kein Arbeitsbuch besitzt, und er ohne ein solches als Gewerbegehilfe nicht beschäftigt werden dürfte, vertrat das Gericht die Ansicht, daß der Vertrag nach § 134 des Bürgerlichen Gesetzbuches wegen Mangel der gesetzlich vorgeschriebenen Form nichtig sei und demzufolge Ansprüche aus demselben nicht hergeleitet werden können. Die Klage wurde deshalb abgewiesen.

Die Klage hätte, auch wenn ein Arbeitsbuch vorgelegen hätte, abgewiesen werden müssen, weil Minderjährige, auch wenn ihnen die Ermächtigung zur Eingehung eines Arbeitsverhältnisses von den Eltern oder dem Vormund erteilt ist, sich doch nicht zur Zahlung einer Konventionalstrafe verpflichten können. Wir haben wiederholt dargelegt, daß die Rative zum Bürgerlichen Gesetzbuch, eine Reihe Theoretiker und Praktiker, so auch das hiesige Amtsgericht mit Recht diesen Standpunkt vertreten. Es wäre wünschenswert, daß das Gewerbegericht seine nach dem Gesetz unbillige gegen-

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Der Buchbinder tarif in den Buchdruckereien Berlins und der Vororte.

Die Tarifbewegung der in den Buchdruckereien beschäftigten Buchbinder und Buchbinderarbeitskräfte hat zum Abschluß eines Tarifvertrages zwischen der Zentralstelle Berlin des Buchbinderverbandes und dem Verein Berliner Buchdruckermeister geführt. Darüber berichtet der Vertrauensmann Wicnicks gestern abend in einer Branchenversammlung der in den Buchdruckereien tätigen Buchbinderarbeitskräfte, die den großen Saal der „Arminhallen“ samt den Galerien füllte. Die Verhandlungen mit den Vertretern der Prinzipalorganisation haben am 20. Juli stattgefunden. Es waren mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden, ehe es zu einer Einigung kam. Hinsichtlich der Arbeitszeit war es leider nicht möglich, das zu erreichen, was in dem allgemeinen in Leipzig abgeschlossenen Buchbinder tarif festgelegt ist. Die Arbeitszeit soll für die in Buchdruckereien beschäftigten Buchbinder und Buchbinderarbeitskräfte dieselbe sein wie die der Buchdrucker und deren Tarif entsprechend, was selbstverständlich auch gilt, wenn durch die bevorstehende Tarifbewegung der Buchdrucker eine längere Arbeitszeit eingeführt wird. Jetzt ist die tarifmäßige Arbeitszeit in den Buchdruckereien 53 1/2 Stunden, bei durchgehender Arbeitszeit 52 Stunden. In Buchdruckereien, wo für das Buchbinderpersonal die 53 stündige Arbeitszeit besteht, darf eine Verlängerung nicht stattfinden. Hinsichtlich der Löhne haben die Buchbindermeister weitergehende Zugeständnisse gemacht als die Buchbinderarbeitskräfte. Die Minimallohne sind nicht als Stundenlöhne, sondern als Wochenlöhne festgelegt, so daß auch die Feiertage mit bezahlt werden. Aber abgesehen davon, sind die Löhne meist um 1 M. und mehr höher als die für das Buchbindergewerbe im allgemeinen festgesetzten. Der Minimallohn beträgt danach in den Buchdruckereien für gelehrte Buchbinder vom 6. Jahre der Berufstätigkeit ab 30,50 M., im 5. Jahre 24,60 M., im 4. Jahre 23 M.; für Spezialarbeiter 32 M., an Schnellpressen, Deckenmaschinen und Fertigmachmaschinen 37,50 M.

Vom 1. Oktober 1913 ab steigen alle diese Sätze um 1 M. Für ungelübte Arbeiterinnen ist der Lohn für das erste Halbjahr der Berufstätigkeit auf 11 M., für das nächste Vierteljahr auf 13 M., für das folgende auf 14 M. festgesetzt. Nach einjähriger Berufstätigkeit tritt der Minimallohn der geübten Arbeiterinnen in Kraft, der auf 19 M. festgesetzt ist. Für bestimmte Spezialarbeiterinnen ist der Minimallohn 21 M., vom 1. Oktober 1913 ab 21,50 M. Beim Bronzieren müssen die Arbeiterinnen einen um 1 M. erhöhten Wochenlohn erhalten. Für Affordarbeit gilt der mit dem Buchbindermeisterverband abgeschlossene Affordtarif. Der § 616 des B. G. B. ist insoweit anerkannt, als in bestimmt aufgeführten Fällen bei Versäumnissen bis zu drei Stunden ein Abzug vom Wochenlohn nicht stattfindet und den Affordarbeitern in solchen Fällen 50 Pf. pro Stunde vergütet wird.

Ferner ist eine allgemeine Lohnhöhung von 1 M. für die Buchbinder und 50 Pf. für die Buchbinderarbeitskräfte festgelegt, soweit eine solche Erhöhung nicht durch den Tarifvertrag selbst eintritt. Für Streitigkeiten aus dem Tarifvertrag ist das Schiedsgericht für das Buchbindergewerbe in Berlin, als Berufungsinstitut das Tarifamt der Buchbinder in Leipzig zuständig. „In Streitfällen“ heißt es weiter, „ist den Anordnungen der Geschäftsleitung solange Folge zu leisten, bis die tariflichen Instanzen getroffen haben. Solange eine Entscheidung dieser Instanzen nicht vorliegt, dürfen Arbeitsniederlegungen oder Massenandrangungen nicht stattfinden.“

Der Tarif gilt vom 21. Juli 1911 ab bis zum Ablauf des neu zu vereinbarenden Buchbinder tarifs, längstens aber bis zum 31. Dezember 1916. — Bei Bedarf an Arbeitskräften wird die Benutzung des paritätischen Arbeitsnachweises der Buchbinder empfohlen. Hierzu haben die Prinzipale noch erklärt, daß sie eine Vertretung im Kuratorium beanspruchen und auch zu den Kosten des Nachweises beitragen wollen.

Der Referent empfahl der Versammlung, den Tarifvertrag gutzuheißen. Falls er nicht die Zustimmung der Versammlung finden sollte, hatten die Prinzipale erklärt, daß sie dann den allgemeinen Buchbinder tarif unterschreiben wollten, was aber für die Buchbinder und Buchbinderarbeitskräfte in den Buchdruckereien nicht von Vorteil wäre.

Dem Bericht folgte eine lebhafteste Debatte, in der eine starke Unzufriedenheit darüber hervortrat, daß nichts Besseres dabei herausgekommen ist und auch schwere Bedenken gegen den oben wörtlich angeführten Passus: „In Streitfällen“ usw. geäußert wurden. Die Versammlung erklärte sich jedoch schließlich mit dem Tarifvertrag einverstanden, wenn auch gegen eine ziemlich starke Minderheit. — Es handelt sich hier übrigens um den ersten korporativen Vertrag zwischen dem Verein Berliner Buchdruckermeister und dem Buchbinderverband. Bei ihren früheren Lohnbewegungen hatten es die Buchbinder so gehandhabt, daß sie den jeweilig zustande gekommenen Buchbinder tarif auch den Buchdruckermeistern zur Anerkennung vorlegten, waren aber nie zum Abschluß eines besonderen Tarifvertrages mit ihnen gekommen.

„Gimpelgang“ Wirft uns die „Berliner Volkszeitung“ vor, weil wir am Sonntag an einem Beispiel gezeigt haben, wie es ihr nicht darauf ankommt, aus Lohnbewegungen der Arbeiter in der Weise Vorteil zu ziehen, daß sie denselben mit Streikbrecherinzeraten in den Rücken fällt. Zunächst konstatieren wir, daß dieses Blatt, das — wie es stolz behauptet — „seit länger als einem Jahrhundert die Interessen der arbeitenden Massen und der Demokratie vertritt“, sich Duzende von Malen von uns sagen lassen mußte, daß es im Inzeratenteile Arbeiterinteressen vertrat habe. Die gewaltige Entrüstung der „Volkszeitung“, Redaktion kommt also aus dem jüngsten Anlaß erheblich spät. Sodann versucht die Redaktion der „Volkszeitung“ den in Frage kommenden Angestellten herauszuhauen, indem sie sagt, derselbe erkläre

„diese angeblichen Auslassungen für unwahr. Ebenso wie er es für unwahr erklärt, daß er seinerseits das Gespräch abgebrochen habe und daß von der Gegenseite die „Volkszeitung“ internationales Streikbrecherorgan genannt worden sei.“

Da beständig und also die „Volkszeitung“, offenbar gegen die eigene Absicht, daß das Gespräch wegen des Streikbrecherinzerates mit Hamburg geführt worden ist! Wir wüßten nicht, warum unser Berichterstatter, der in der Sache — wie zugegeben — recht hat, uns in der Form einen Vorschlag hätte aufbinden sollen.

Nun glaubt die „Volkszeitung“ ihre Abwehr gegen den „Vorwärts“ geschmackvoll damit einleiten zu sollen, daß sie uns vorwirft, uns ärgere schon lange die große Steigerung der Abonnentenzahl, welche die „Volkszeitung“ verzeichnen kann. Das ist Unsinn. Der „Vorwärts“ hat keinerlei Konkurrenzschmerzen. Wegen kein Blatt. Der „Vorwärts“ bildet in der Zeitungswelt, wie jeder weiß, eine Klasse für sich. Kann die „Volkszeitung“ eine Steigerung ihrer Abonnentenzahl konstatieren, nun gut; wir wissen nicht, aber wir haben auch nichts dagegen. Aber dagegen haben wir etwas, daß ein Blatt, das vorgibt, Arbeiterinteressen zu dienen, den Arbeitern aus Geschäftsrücksichten fortgesetzt in den Rücken fällt. Und wenn wir die Arbeiter in ihrem eigenen Interesse auffordern, solche Blätter aus ihrem Hause zu werfen, dann mag sich die Redaktion der „Volkszeitung“ einmal ernsthaft mit der Geschäftsleitung ihres Blattes über die Dinge unterhalten, die uns ein Recht zu solchen Äußerungen geben. Mit Lamentationen über den bösen „Vorwärts“ wird die Sache nicht aus der Welt geschafft.

An die organisierte Arbeiterschaft Groß-Berlins!

Der Arbeiterschaft zur Auffklärung, daß der Deutsche Portierverband, welcher sich in letzter Zeit den Namen Zentralverband beilegte, als keine moderne Organisation anerkannt werden kann. Verantw. Redakt.: Richard Barth, Berlin. Inzeratenteil verantw.: Th. Glöde, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdr. u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 2 Beilagen u. Unterhaltungsbl.

da derselbe weder der Gewerkschaftskommission noch der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands angeschlossen ist. Als Vorsitzender dieser Vereinigung fungiert ein in Wilmersdorf wohnender Zigarren-Engros-Händler.

Die Gewerkschaftsangelegenheiten werden daher ersucht, sofern sie mit Fahrtsführern oder Portiers in Berührung kommen, dieselben auf ihre Berufsorganisation, den Deutschen Transportarbeiter-Verband, aufmerksam zu machen.

Die Branchenleitung der Fahrtsführer und Portiers des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.

Achtung, Töpler! Töpfermeister Hermann Rinkert, Panitzsch, Marienfelder Str. 4, hat sich den Lokalfisten gegenüber verpflichtet, in Zukunft den Tarif zu bezahlen und nur organisierte Kollegen zu beschäftigen, weshalb unter den genannten Umständen die Sperre als aufgehoben zu betrachten ist. Ferner ersuchen wir die Kollegen das heutige Inzerat genau zu beachten.

Deutsches Reich.

Das päpstliche Motu proprio und die Tarifverträge.

„Da die veränderten Bedingungen der menschlichen Gesellschaft es ratsam erscheinen lassen, das Gesetz über die Beobachtung der religiösen Feste zu ändern, weil der vermehrte Handel und der beschleunigte Gang der Geschäfte durch die Häufigkeit der Feste Schaden leiden.“ — hat Pius X. die katholischen Festtage auf die Sonntage, Weihnachten, Neujahr, Epiphania, Himmelfahrt, Mariä Empfängnis, Mariä Himmelfahrt, Peter- und Paulstag und Allerheiligen beschränkt. Mit vollem Rechte ist seitens der Parteipresse darauf hingewiesen worden, daß der Papst nur zugunsten der kapitalistischen Unternehmer diese Einschränkungen angeordnet hat. Wird nämlich den Anweisungen des Papstes Rechnung getragen, so werden auch bereits bestehende Tarifverträge dadurch berührt werden können, sowie auch die Feiertage der betreffenden Arbeiter verkürzt, ohne daß letzteren als Äquivalent eine Lohnhöhung winkt. Als Beispiel hierfür können wir das Buchbindergewerbe in München anführen, in dem für viele Hunderte von Arbeitern und Arbeiterinnen seitens des Buchbinderverbandes Tarifverträge abgeschlossen sind, die folgendes befehlen:

„Abzüge vom Lohn für landesgesetzliche, von Behörden oder vom Geschäft angeordnete Feiertage sind nicht zulässig. Ein Umgehen dieser Bestimmung durch Entlassung an den Vorabenden von Feiertagen ist unstatthaft. Es gelten für München: a) als gesetzliche Feiertage (an denen nicht gearbeitet werden darf): Neujahr, Dreikönig, Ostermontag, Christi Himmelfahrt, Pfingstmontag, Fronleichnam, Mariä Himmelfahrt, Allerheiligen, Erster Weihnachtstag, Zweiter Weihnachtstag; — b) als nichtgesetzliche Feiertage (an denen vormittags nur 4 Stunden, ausschließlich Pause, gearbeitet werden darf): Mariä Lichtmess, Josephi, Mariä Verkündigung, Benno, Johanni, Peter und Paul, Mariä Geburt, Mariä Empfängnis.“

Erlangt somit das „arbeiterfreundliche“ päpstliche Motu proprio in München Gesetzeskraft, so sind den Buchbindern 4 ganze und 5 halbe katholische Feiertage in Frage gestellt. Wenn das auch wahrscheinlich für die laufende Vertragsperiode nicht zu befürchten ist, so doch bei Erneuerung der Tarifverträge sicher. Die Sophistereien der „Germania“ und ihre Vorwürfe gegen die Münchener sozialdemokratischen Arbeiter, daß sie schon bisher an den nichtgesetzlichen Feiertagen gearbeitet haben, lösen sich daher in eitel Dunst auf. Es werden wieder einmal Arbeiterinteressen vom „heiligen Vater“ nicht auf dem Altare des Christentums, sondern auf dem Altare des Kapitals geopfert. — Interessant ist, daß an jenen Münchener Tarifverträgen auch das kleine christliche graphische Verbändchen als Vertragschließender beteiligt ist, ohne daß dessen sonst so großspuriges Organ auf das Motu proprio und seine Einwirkung auf die von ihm abgeschlossenen Tarifverträge auch nur mit einem Wort eingegangen ist. Vermutlich ist das freilich weiter nicht, nachdem die christlichen Gewerkschaften samt und sonders vor den Krümeln der Bischöfe ins Kauseloch gestochen sind.

Wie wenig „der beschleunigte Gang der Geschäfte“ die Aufhebung jener Feiertage rechtfertigt, möge die Tatsache ergeben, daß gerade jetzt in München die Arbeitslosigkeit im Buchbindergewerbe trotz der vielen Feiertage sehr groß ist.

Ausland.

Die norwegische Massenausperrung.

Die Vermittler hatten in der vorigen Woche den Parteien den Vorschlag gemacht, den Bergwerkskonflikt sowie die drei übrigen Konflikte, die die Veranlassung zur Massenausperrung gaben, durch Schiedsgericht entscheiden zu lassen. Dies ist jedoch von beiden Parteien abgelehnt worden. Der Kampf dauert also fort. Wie verlautet, haben die Arbeitgeber die Absicht, die Ausperrung auch noch auf das Baugewerbe, sowie auf die Zucker- und Schokoladenwarenindustrie auszudehnen.

Die Ausperrung im schwedischen Baugeverbe

entwickelt sich immer mehr zu einem Risiko für das Unternehmertum. Erst hatte man angekündigt, daß ungefähr 40 000 Mann davon betroffen werden sollten; aber in Wirklichkeit erstreckt sich die Ausperrung kaum auf den vierten Teil dieser Zahl. Die Unzufriedenheit unter den Unternehmern mit dem Vorgehen ihrer Organisation ist jedoch so stark, daß sich der Hauptvorstand des Zentralen Arbeitgeberverbandes in der vorigen Woche genötigt sah, einen Beschluß zu fassen und zu veröffentlichen, wonach es den einzelnen Arbeitgebern erlaubt ist, auf Wahlen, die zum Oktober fertig sein müssen, die Arbeit mit unorganisierten Arbeitern fortzusetzen. Bisher waren, soweit die Ausperrung überhaupt reichte, die Unorganisierten mit ausgesperrt, und sie haben sich auch in den allermeisten Fällen mit den Organisierten solidarisch erklärt. Wenn sie nun wieder arbeiten wollen, sollen sie die bekannten Verpflichtungen unterschreiben, wonach sie keinerlei Beiträge zu den Gewerkschaften oder sonstwie zur Unterstützung der Ausperrten oder Streikenden leisten. Dazu werden sich aber sehr wenige verstehen, denn so viel Ehrgefühl haben auch die Unorganisierten, daß sie sich nicht vom Unternehmertum vorschreiben lassen, was sie mit ihrem verdienten Gelde machen dürfen oder nicht. Zeugt schon jener Beschluß des Arbeitgeberverbandes davon, daß man sich auf jener Seite sehr schwach fühlt, so wird sich bei der Durchführung des Beschlusses die Schwäche des Unternehmertums noch weit deutlicher offenbaren. Hebrigens hat der Schlichtungsbeamte den Parteien am Sonnabend neue Vergleichsvorschläge unterbreitet. Ob sie zu einer Einigung führen werden, ist allerdings noch zweifelhaft.

Der Seemannsstreik.

London, 20. Juli. (Eig. Ber.)

Die Unruhen, die letzten Dienstag aus Cardiff gemeldet wurden, wurden hauptsächlich dadurch verursacht, daß die Behörden den Führer des Streiks in der walisischen Hauptstadt, Hauptmann Zupper a. D., eingesperrt hatten. Zupper sieht bei den Arbeitern in hohem Ansehen; als man ihn entfernt hatte, belamen die Unorganisierten und der Mob der Stadt bald das Best in die Hände und ließen sich Ausschreitungen zuschulden kommen, die von niemand schärfer verurteilt werden als von den organisierten Arbeitern selbst. In Cardiff und Newport sind heute nicht allein alle Seelente, sondern auch die Gesamtheit der Arbeiter in den Streik getreten. Innerhalb eines oder zweier Tage wird die Arbeit in allen Häfen am Bristol Channel stehen. In diesen Häfen wird die walisische Kohle verpackt, so daß notwendigerweise eine allgemeine Arbeitseinstellung im ganzen walisischen Gebiet eintreten muß, wenn der Streik nicht in einigen Tagen beigelegt ist. Den direkten Anlaß zur Arbeitseinstellung in Cardiff gab das Verhalten der Reeder des Hafens, die wohl die Löhne der Seeleute aufbessert haben, aber — jedenfalls auf Anraten des

Reederverbands, mit der Gewerkschaft nicht verhandeln wollten. Hauptmann Zupper wurde gestern auf freien Fuß gesetzt, was die Streitenden sofort beruhigte. Das Sonderbare an dem Verhalten der Reeder ist, daß sie dem Sekretär der Seemannsgewerkschaft, Gabelock Wilson, privatim das Haus einlaufen, um ihn zu bitten, ihre Schiffe aus dem Pfandleihhaus zu lassen, wie sich der Sekretär in einer Rede ausdrückte. Dieser Umstand deutet darauf hin, daß die Widerstandskraft der Reeder nicht lange vorhalten wird.

Aus der Frauenbewegung.

Frauen heraus!

Frauen heraus! Immer näher rückt die Reichstagswahl heran! Es naht der Tag der Wieder Vergeltung für all' die Schandtaten, die in den vergangenen Jahren seit den Totentotentagen auf das arbeitende Volk gehäuft worden sind. Frauenregend, erschreckend hoch sind die Laster, die man dem Volke aufgebürdet. Doppelt und dreifach leiden die Proletarierinnen unter der Wucht der Lebensmittelverteilung, unter der arbeiterfeindlichen und antisozialen Gesetzgebung!

Frauen heraus! Seid Ihr auch rechtlos, so seid Ihr doch nicht machtlos. Kommt Ihr nicht wählen, so müßt Ihr wählen! Habt Ihr, dank der reaktionären Uebermacht, auch nicht die Möglichkeit, Eure Stimme zugunsten eines wirklichen Volksvertreters in die Urne zu werfen, Euer Einfluß, Eure Agitation und Aufmunterung kann bewirken, daß faumselige und verblendete Arbeiter den Arbeiterkandidaten wählen.

Frauen heraus! Die Sozialdemokratie ist die einzige Partei, die rückhaltlos und ohne Einschränkung die Gleichstellung der Frau in politischer und rechtlicher Hinsicht fordert! Seit Jahrzehnten kämpfen ihre Vertreter in und außerhalb der Parlamente für die Verwirklichung dieses Zieles. Wenn trotzdem heute noch in Deutschland, das zehn Millionen erwerbstätiger Frauen aufzuweisen hat, die Frau noch politisch zu den Kindern und Idioten rechnet, so kann sie sich bei den bürgerlichen Parteien dafür bedanken!

Frauen heraus! Schon die Finanzreform und ihre Wirkungen mühten genügen, die Frauen auf der ganzen Linie rebellisch werden zu lassen. Und schon drohen neue Belastungen des Volkes. Das Fleisch verschwindet immer mehr vom Tische der Armen, Kartoffeln, allenfalls Pferde- und Hundfleisch, dienen häufig als Ersatz. Der Milchverbrauch nimmt ab, die Kindersterblichkeit zu in der armen Bevölkerung, entgegenlich sind die Verheerungen, die unsere Wirtschaftsweise anrichtet.

Frauen heraus! Wollen die vielen Proletarierinnen, die sich heute noch immer nicht mit öffentlichen Fragen befassen, weil das die Frau „nichts angeht“, der Auswucherung des Volkes stumm und resigniert zusehen? Sollte nicht ein schmerzlicher Blick auf die schlecht genährten Kinder ihr Blut in Wallung bringen, sie zum Nachdenken zwingen? Öffentliche Fragen? Volksfragen, Lebensfragen sind es, die mit unseren kleinlichen Wünschen und Forderungen ver wachsen sind. Ach, Frau Politik ist nicht die unnahbare, in den Wolken thronende Göttin, als die sie noch vielfach angesehen wird. Sie ist eine ganz schlichte und unsichtbare Frau. Sie kommt in die engsten Gassen und in die ärmsten Wohnungen, sie geht in die Küche und diktiert was und wieviel verbraucht werden kann. Sie setzt sich mit an den Tisch und verteilt die Portionen und des Nachts wacht sie am Lager und raubt Euch den Schlaf, Ihr Frauen und Mütter!

Frauen heraus! Die kommende Reichstagswahl muß ein Strafgericht werden! Der Volkszorn muß die Brot- und Fleischwucherer, die Scharmacher und Finanzgewaltigen zusammenschmettern! Er muß zu einem wichtigen Protest werden gegen das Ausnahmengesetz, gegen die wahnsinnigen Ausgaben und Forderungen für Heer und Marine, ein Protest gegen die Reichsversicherungsordnung, ein Protest gegen unseren ganzen Klassenstaat mit seiner rückwärtslofen und unheilvollen Klassenherrschaft.

Proletarierinnen! Ihr könnt Vergeltung üben, könnt mithelfen an der Umgestaltung der heutigen Wirtschafts- und Produktionsform, wenn Ihr agitiert und organisiert, wenn Ihr die bürgerliche Klassikpresse aus dem Hause treibt und Eure Söhne und Töchter im Sinne der sozialistischen Weltanschauung erzieht! Darum — Frauen heraus!

Ein Kellnerinnenstreik.

Bei dem Schützenfeste in Göttingen brach ein Streik der Kellnerinnen den Schützenwirt in nicht geringe Verlegenheit. Fünfzig Leben legten plötzlich die Arbeit nieder, so daß der Betrieb in den Wirtschaftszellen und in der großen Festhalle vollständig lahmgelegt wurde. Nach etwa einer Stunde, nachdem die Forderungen der Kellnerinnen bewilligt worden waren, nahmen sie ihre Tätigkeit wieder auf.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Friedrichshagen. Mittwoch, den 26. Juli: Ausflug nach Girschgarten. Treffpunkt nachmittags 3 Uhr Restaurant Wilhelmshof.

Leseabende.

Lempelhof. Dienstag, den 26. Juli, 8 1/2 Uhr, bei Thiel, Berliner Straße 41/42: Vortrag, Herr Dr. Vapp: „Frauenkrankheiten“.

Letzte Nachrichten.

Opfer der Hundstagshitze.

Eßlingen, 24. Juli. (W. Z. V.) Von einer Sendung Schweine aus Norddeutschland sind auf dem hiesigen Bahnhofe infolge der Hitze 112 Stück verendet.

Paris, 24. Juli. (W. Z. V.) Die Hitze erreichte auch gestern wieder hier 30,7 Grad im Schatten. Aus Nantes wird berichtet, daß das Thermometer sogar 38,5 Grad zeigte. Die Zahl der Unfälle durch die große Hitze ist besonders groß.

Wien, 24. Juli. (W. Z. V.) Infolge der seit einigen Tagen herrschenden Hitze sind hier mehrere Ohnmacht- und Todesfälle an Hitzschlag vorgekommen. Am gestrigen Sonntag sind acht Personen beim Baden in der Donau ertrunken.

Drei Kinder verbrannt.

Pilsen, 24. Juli. (W. Z. V.) Bei einer Feuersbrunst, die das Haus eines Tagelöhners einäscherte, sind dessen drei Kinder umgekommen und völlig verbrannt. Es liegt Brandstiftung vor; der Täter wurde verhaftet.

Schwere Benzinexplosion.

Budapest, 24. Juli. (W. Z. V.) Durch eine Benzinexplosion in der Kowaldschen Dampfzucker- und Putzerei sind sieben Arbeiter schwer verletzt worden, darunter vier tödlich.

Ein neues Brandunglück in Konstantinopel.

Konstantinopel, 24. Juli. (W. Z. V.) Ein neues Großfeuer, das bereits einen Herz von über hundert Metes erreicht, ist um 4 Uhr in Galat am Stambul Ufer des Goldenen Horn ausgebrochen und offenbar gleichfalls von verbrecherischer Hand angelegt, um nun auch noch die bisher verschonte Seite von Stambul zu vernichten. Ein starker Wind begünstigt das Ausbreiten des Feuers. Die Regierung steht den Brandstiftungen machtlos gegenüber. Die Bevölkerung ist in kopfloser Aufregung. Schon werden Stimmen laut, das Kabinett, gegen das sich die Brandstiftungen richteten, müsse sich zurückziehen, um die Stadt zu retten.

Die Minister und alle hier anwesenden Abgeordneten sind zusammengetreten, um über die Situation zu beraten.

Der sozialdemokratische Wahlverein für Niederbarnim

Hieß am Sonntag im Café Bellevue seine Kreisgeneralversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt der Tätigkeitsbericht

über die Zeit vom 1. Juli 1910 bis 30. Juni 1911. Der Bericht liegt in einer 24 Seiten starken Broschüre gedruckt vor. Das vergangene Vereinsjahr war vor allem dem weiteren Ausbau der Organisation gewidmet. Die immer mehr anwachsende Unzufriedenheit der Volksmassen über die reichs- und landespolitischen Verhältnisse, die Lebensmittelerhöhung, die Reichsversicherungsordnung, die Wahlrechtsmiserie usw. trugen dazu bei, daß die energische Aufklärungsarbeit unserer Genossen recht erfolgreich war. Die Zahl der männlichen Mitglieder ist während der Berichtszeit von 11202 auf 12996 gestiegen, die der weiblichen Mitglieder von 1391 auf 2534, so daß der Wahlverein am 30. Juni 1911 im ganzen 15530 Mitglieder hatte, gegenüber 12853 zu Beginn der Berichtszeit. Der größte Teil der Mitgliederzunahme kommt auf die größeren Bezirke mit städtischer Bevölkerung, jedoch ist die Zunahme in den rein ländlichen Bezirken proportional noch größer. In 14 Orten ist es durch die Landagitation im verflochtenen Jahre gelungen, zum ersten Male eine Anzahl Mitglieder für den Wahlverein zu gewinnen. Zurzeit bestehen in 68 Landorten Poststellen mit im ganzen 1702 Mitgliedern, wogegen im vorigen Jahre nur 1190 Mitglieder in den Landorten gezählt wurden. Wie die Mitgliederzahl des Wahlvereins, so ist auch der Umsatz an Beitragsmarkten bedeutend gestiegen. Gegenüber 9109 vollzahlenden Mitgliedern im vorigen Jahre sind es in diesem Jahr 11891, die ihre 12 Monatsbeiträge voll bezahlt haben. Die Agitation für den Wahlverein wurde sehr reger und systematisch betrieben. Es sind zu diesem Zweck unter anderem in allen 25 Bezirken Funktionärskonferenzen veranstaltet worden, in denen Mitglieder des Kreisvorstandes Vorträge hielten über die Organisation sowie über die Haus- und Kleinagitation. In den Konferenzen nahmen im ganzen 849 Genossen teil. Der Kreis der Funktionäre ist in fast allen Bezirken bedeutend erweitert worden, so daß eine größere Arbeitsteilung durchgeführt werden konnte. Gegenwärtig sind im Kreise rund 1200 Funktionäre tätig. Im Parteibureau des Kreises liefen 883 Postfächer ein und 3441 wurden verhandelt.

Der Kassenbericht

schließt, den alten Bestand von 6407,75 M. mitgerechnet, mit einer Einnahme von 54846,46 M. ab, und die Ausgaben beliefen sich auf 39942,89 M., so daß ein Bestand von 14903,77 M. übrig blieb. Unter den Ausgaben sind 14900,30 M. für Beitrags- und Eintrittsmarken an Groß-Berlin, 2500 M. für Extrabeiträge ebenfalls an Groß-Berlin.

Aus der Agitation

ist hervorzuheben, daß im Berichtsjahre 211 öffentliche Versammlungen abgehalten wurden, die sich hauptsächlich mit der allgemeinen Reichspolitik und im besonderen mit den Arbeiterpolitiken befahen. Flugblätter wurden 1153400 verbreitet, und außerdem, vorwiegend in den ländlichen Bezirken, 35800 Broschüren. Durch die andauernd lebhafteste Agitation für die Parteipresse stieg die Abonnentenzahl des „Vorwärts“ im Kreise von 15798 auf 18682. Die „Brandenburger Zeitung“ hat 250 Abonnenten im Kreise. Die „Fackel“ wurde in den Landbezirken in 111470 Exemplaren verbreitet. Als ein außerordentlich gutes Propagandamittel haben sich die Auskunftsstellen und die Auskunftsstellen in Varnau während im Laufe des Berichtsjahres 211 Auskünfte erteilt, wovon 70 auf die Landorte kamen, und Schriftsätze wurden 53 angefertigt. Die Besucherzahl der Auskunftsstelle war 402, von denen 28 keiner Organisation angehörten, 102 nur gemeinlich, 62 gemeinlich und politisch und 19 nur politisch organisiert waren. Von der erst im März d. J. errichteten Auskunftsstelle in Friedrichsial wurden bis zum Schluß des Berichtsjahres 88 Auskünfte erteilt. Von den Reisenden waren 35 Mitglieder der Partei.

Tätigkeit unserer Genossinnen

im Kreise war ebenfalls eine sehr rege und erfolgreiche. Es sind

im Berichtsjahre unter anderem 6 Frauenkonferenzen abgehalten worden, an denen die Beisitzerinnen der Bezirksleitungen und die Kontrollleurinnen der Kinderbeschulungskommission teilnahmen und ihre Erfahrungen auf dem Gebiete der Organisation, der Agitation und der schwierigen Frage des Kinderbeschulung austauschten. Die Lesabende wurden besser als bisher ausgestaltet, und die beiden Lesefürer, die von Groß-Berlin veranstaltet wurden, trugen dazu bei, Genossinnen für die Uebernahme von Referaten auszubilden. Als Beisitzerinnen in der Bezirksleitung sind jetzt 28 Genossinnen tätig, und sie sind es auch zum größten Teil, die die Lesabende leiten. Es wurden im Berichtsjahre in 172 Lesabenden 140 Referate gehalten, und die durchschnittliche Besucherzahl war 709. Kinderbeschulungskommissionen bestehen zurzeit 21 mit rund 100 Helferinnen. In der Zeit vom 4. Oktober bis 4. Dezember 1910 wurde eine Agitationstour unternommen. In 23 öffentlichen Frauenversammlungen wurde über das Thema: „Junterpolitik, Kaiserreden und die Meinung der Frauen“ gesprochen. Die Versammlungen waren von 4100 Personen, fast nur Frauen, besucht, und der Erfolg war, daß 225 neue Mitglieder für den Wahlverein und 64 Abonnenten für die Parteipresse gewonnen wurden. Vor Abhaltung der Versammlung wurden in 21 Bezirken 92300 Flugblätter verbreitet, und diese Arbeit ist in einzelnen Bezirken von den Genossinnen fast ganz allein ausgeführt worden. Ferner wurden bei einer von den Genossinnen unternommenen Hausagitation 8000 Flugblätter über den Winterschutz und über die Witwen- und Waisenversicherung verbreitet und außerdem wurden an die Besucherinnen der Lesabende 1100 Broschüren: „Zur Frage des Winterschutz und Säuglingschutzes“ unentgeltlich verteilt. In den Frauenwahlrechtsversammlungen vom 19. März wurden 79 Aufnahmen gemacht, während die Hausagitation 435 Aufnahmen brachte.

In dem Bericht der Kinderschutzkommission

wird bemerkt, daß vor den Toren Berlins, im Kreise Niederbarnim, Kinder noch in sehr großer Zahl in der Landwirtschaft beschäftigt werden und sich vor wie nach der Schulzeit, manchmal bis spät in die Nacht, mit allen möglichen Landarbeiten, wie Weizenreihen, Pflanzungen, Jäten und dergleichen mehr abmühen müssen. Bei der Kontrolle über die Kinderarbeit wurden im Kreise Niederbarnim 448 Kinder vor Schulbeginn bei der Arbeit angetroffen. Im Laufe des Berichtsjahres sind in dem Kreise von der Kommission 48 Fälle recherchiert worden. In einem dieser Fälle wurden Kinder am Schiefhals zum Scheiternstellen verurteilt. Auf gutlichem Wege war in diesem Falle nichts zu erreichen, so daß Anzeige erstattet werden mußte. Die Ortspolizei stellte später fest, daß 12 Kinder zu dieser lebensgefährlichen Beschäftigung verurteilt wurden.

Die Jugendbewegung

hat trotz aller behördlichen Schikanen gute Fortschritte gemacht. Der Polizeipräsident von Lichtenberg hat bekanntlich die Vereinigung Jugendheim für politisch erklärt, und die Beschwerde darüber hat weder beim Berliner Polizeipräsidenten noch beim Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg Erfolg gehabt, so daß der Verein jetzt versuchen muß, bei den höheren Instanzen das Recht zur Geltung zu bringen. Da sämtliche Jugendvereine der Auflösungswut zum Opfer fielen, ist eine genaue Uebersicht über die Zahl der Anhänger nicht zu erlangen gewesen.

Die Bildungsarbeit

wird zum größten Teil von den Ausschüssen mit erledigt, so daß es kein dringendes Bedürfnis ist, besondere Bildungsausschüsse einzusetzen. Solche Ausschüsse bestehen jedoch zurzeit 6, und sie veranstalteten 30 Vortragsabende, an denen sich 1047 Personen beteiligten. Auf dem Gebiete der Kunst wurden 6 Veranstaltungen getroffen, und es fand eine Volksversammlung statt. Jugendchristenvereine wurden in zwei Orten veranstaltet. Im übrigen tritt der Wunsch nach einer Zentralisation des Bildungswesens, und namentlich auch nach Schaffung einer Zentralbibliothek, immer stärker hervor. Gegenwärtig bestehen im Kreise 25 Bibliotheken mit zusammen 6400 Bänden. Die kleinste Bibliothek hat 30, die größte 672 Bände. Im Herbst 1910 und im Frühjahr 1911 wurde von der Kreisleitung auf Anregung der Funktionäre ein Unterrichtskursus veranstaltet, an dem 57 Genossen und zwei Genossinnen teilnahmen. Das Thema war als erster Teil: „Die geschichtliche Entwicklung des Deutschen Reiches“, als zweiter Teil: „Die Entwicklung des Steuerwesens“.

gefallen. So verstreicht diesen Frauen der Tag, eine Leere, in der jede Richtigkeit als Ereignis willkommen wird.

Lebensdauer in Deutschland und anderen Kulturstaaten. Dieser Frage, die für die Bewertung der Kulturhöhe eines Volkes von so eminentem Bedeutung ist, widmet Professor Dr. K a h l s im Juliheft der „Zeitschr. für d. gesamte Versicherungswissenschaft“ eine recht instruktive Studie. An der Hand des einschlägigen statistischen Materials weist er nach, daß die mittlere Lebensdauer in Deutschland im Laufe von 20 Jahren, von der Mitte der siebziger bis Mitte der neunziger Jahre, bei dem männlichen Geschlecht um 5 (von 35,6 auf 40,6), bei dem weiblichen Geschlecht sogar um 5 1/2 Jahre (von 35,5 auf 44,0) gestiegen ist. Aber trotz dieser Zunahme bleibt Deutschland noch immer hinter den meisten europäischen Kulturstaaten zurück. In Schweden beträgt die mittlere Lebensdauer des männlichen Geschlechts 50,9 und die des weiblichen Geschlechts 53,8 Jahre, sie ist also um volle 10 Jahre höher als in Deutschland. Belgien und die Niederlande überlegen uns um etwa 5 Jahre, England und Frankreich um etwa 4 Jahre, nur Oesterreich und Italien bleiben hinter Deutschland zurück. Unterliegt man die Ursachen dieser ungünstigen Stellung Deutschlands, so ist hier vor allem seine hohe Kindersterblichkeit, besonders die Säuglingssterblichkeit zu nennen. Dies ergibt sich mit besonderer Klarheit aus der Zusammenstellung, die der Verfasser über die mittlere Lebensdauer innerhalb der sogenannten produktiven Jahre gibt. Diese volkswirtschaftlich sehr interessante Zahl bezieht sich die Lebensdauer einer Person innerhalb der Altersspanne von 15 bis 60 Jahren. Für Deutschland beträgt sie 37,9 Jahre (für Männer); für England haben wir die gleiche Zahl, für Belgien 38,0 Jahre, für Frankreich 37,3, für Schweden 38,5 und für Holland 38,7 Jahre. Wie wir sehen, sind die Unterschiede in den Kulturstaaten in dieser Beziehung recht minimal. Interessant ist weiter die Feststellung, daß die produktive Lebensdauer in Deutschland im Zeitraum von zwei Jahrzehnten um 1 1/2 Jahre gewonnen ist. Vergleichswürdig ist man sich, daß im Deutschen Reich jährlich etwa 1.200.000 Personen das 16. Lebensjahr beginnen, so läßt sich leicht ausrechnen, daß diese Steigerung der Lebensdauer einen Gewinn von rund zwei Millionen Arbeitsjahren bedeutet. Wie sich nun dieser Gewinn verteilt, das steht freilich auf einem anderen Blatt.

Die Syphilis in vorgeschichtlichen Zeiten. Bekanntlich hat man im allgemeinen angenommen, daß die Syphilis ihre Heimat in Amerika habe, von wo sie von den Besatzern des Columbus nach Europa gebracht worden sei. In der letzten Sitzung der Pariser medizinischen Akademie hat nun Dr. R a h m o n d die Ergebnisse seiner Studien an zwei aus prähistorischen Gräbern stammenden im Museum von Saint-Germain aufbewahrten Menschenknochen vorgelegt. Sie stellen Verletzungen fest, die die sicheren Zeichen der Syphilis zeigen. Die Professoren Rannelongue und Gangeolpe, die die Knochen gleichfalls untersucht haben, stimmen dieser Ansicht bei, so daß man annehmen kann, daß die Syphilis — gleich der Tuberkulose — der ganzen Menschheit von Anfang an zugehört.

Stadtverordneten- und Gemeindevertreterwahlen, teilte Neu- und Ersatzwahlen, haben im Berichtsjahre in 11 Orten stattgefunden. In einem Ort, Birkenwerder, haben sich unsere Genossen der Stimme enthalten, um gegen einen Bewaltsakt des Amtsvorstehers Kühn zu protestieren. In Hohenschönhausen, Bruchmühle und Sachsenhausen ist von unseren Genossen wegen Wahlunregelmäßigkeiten Protest gegen die Wahl eingelegt worden, so daß es hier wahrscheinlich nochmals zu allgemeinen Wahlen kommen wird. Die Sozialdemokratie hat zurzeit im Kreise in 3 Städten 27 Stadtverordnete und in 40 Landgemeinden 111 Gemeindevertreter, also im ganzen 138 Vertreter.

Um geeignete Versammlungsorte zu erhalten, muß noch immerwährend, bald hier bald dort, ein Kampf mit den Lokalinhabern geführt werden. Man hat dabei die Beobachtung gemacht, daß die Wirte manchmal einen „Druck von oben“ nur dorkühnen, um es mit den Ortsgrößen nicht zu verderben. Gegenwärtig stehen der Partei in 18 Ortshäusern des Kreises alle Lokale, in 72 Ortshäusern 143 Lokale zur Verfügung, aber in 19 Ortshäusern sind noch alle Lokale gesperrt.

In dem Kapitel über polizeiliche und gerichtliche Verfolgungen wird zunächst des im September 1906 durch den Genarm Jude erschossenen Genossen Herzmann gedacht. Die Mordtat ist bekanntlich noch nicht gesühnt, und überdies hat man den Denkstein vom Grabe entfernt, und die Klage der Witwe darüber ist abgewiesen worden. Von den übrigen behördlichen Verfolgungen ist besonders zu erwähnen, daß der Bezirk Pantow des Wahlvereins zu einem selbständigen Verein gestempelt und Genosse Spielermann wegen Unterlassung der Anmeldung des „Vorstandes“ zu 3 M. Geldstrafe verurteilt wurde. Außerdem sind verschiedene polizeiliche Eingriffe in das Versammlungsrecht sowie eine Reihe anderer Schikanierungen vorgekommen, die wiederum zeigen, daß man noch immer mit allerlei kleinlichen Mitteln die Partei zu bekämpfen sucht, was selbstverständlich nur dazu dient, die Energie und Tatkraft unserer Genossen immer mehr anzuspornen.

Der Vorsitzende Brühl gab zu dem gedruckten Bericht mündlich eine Reihe von Ergänzungen sowie Anregungen zu weiterer unablässiger Tätigkeit für die Partei.

In der Diskussion

wurde zunächst vom Genossen Schamer-Lichtenberg erwähnt, daß der Genarm Jude nebenbei Geschäfte mit Eiern mache und Offerten verhandelt habe mit der Bemerkung, die Befestigungen könnten als „Soldatenbrief“ aufgegeben werden, so daß man das Porto sparen könne. Man wird sich mit dieser Sache noch näher befassen.

Genosse V i e t z -Nieder-Schönhausen wendet sich dagegen, daß der Generalversammlung von Groß-Berlin ein Antrag als Antrag des Kreises Niederbarnim vorgelegt wurde, der nicht der Kreisgeneralversammlung vorgelegen hätte, und wünscht, daß in solchen Fällen der Antrag als von der Korporation herrührend bezeichnet werde, die ihn gutgeheißt hat.

Genossin B u c h m a n n -Kaulsdorf spricht sich dafür aus, daß der Bezirk Kaulsdorf-Waldsdorf getrennt werde, da, wenn auch die Orte Kaulsdorf und Waldsdorf einander sehr nahe liegen und durch die Bahn sehr leicht zu erreichen sind, doch die Erreichung der Versammlungsorte so viele Schwierigkeiten bietet und mit so viel Zeitverlust verknüpft ist, daß es den Genossen und Genossinnen allzu schwer gemacht wird, die Versammlungen und Sitzungen regelmäßig zu besuchen. — Genosse Brühl bemerkt dazu, daß der Vorstand die Sache schon in die Hand nehmen werde.

Genosse D ü w e l l -Lichtenberg weist auf die Notwendigkeit der Frauenagitation hin und bemerkt, daß wenn das Frauenwahlrecht eingeführt werde — was gar nicht in so sehr weiter Ferne liegt —, man auf einen Nachschritt in den politischen Verhältnissen gefaßt sein müsse, wenn nicht mit aller Energie für die Aufklärung der Frauen gesorgt werde. Genosse G ü t i g -Pantow weist auf das polizeiliche Vorgehen gegen den Bezirk Pantow hin und bemerkt noch, daß der Amtsanwalt sich beim Schöffengericht auf den Standpunkt stellte, man möge die Polizeistrafe nur bestätigen, da unsere Parteigenossen ja doch Verurteilung einlegen würden, und dann die höhere Instanz zu entscheiden hätte; und daß der Amtsvorsteher bei einer anderen Gelegenheit, wo es sich um das Vorgehen gegen wissenschaftliche Lichtbildervorträge handelte, dieselbe Aeußerung gebraucht.

Genosse R i e m -Lichtenberg spricht über die Jugendbewegung und betont, daß der Zentral-Jugendauschuss wirkliche Bildungsarbeit zu leisten bestrebt sein muß, und daß seine Tätigkeit nicht nur

und keineswegs erst dem Zeitalter der Entdeckungen ihre Einbürgerung in Europa verdankt. — Damit ist freilich noch nicht erklärt, wie die Syphilis im 16. Jahrhundert plötzlich mit der Festigkeit einer Epidemie auftrat und den Zeitgenossen als unbekannt, neue Krankheit erscheinen konnte.

Die künstliche Bestimmung der menschlichen Schädelform. Schon bei Einzelwesen ist die strenge Sonderung der ererbten von den erworbenen Anlagen sehr schwierig. Viel schwieriger gestaltet sich jedoch die Beurteilung der Vererbungsfrage, sobald es sich um ganze Volkstämme oder Rassen handelt. Neben der Verschiedenheit der Hautfarbe und Behaarung gilt die Schädelform als ein wichtiges Kennzeichen der Rasse. Aber auch diese „Rassenmerkmale“ erscheinen nach neuen Forschungen zweifelhaft. Interessante neue Studien und Versuche hat der Direktor der Stuttgarter Hebammenschule, Dr. Walcher durchgeführt, deren Ergebnis geeignet ist, unsere Vorstellung von der rassenspezifischen Bestimmung der Schädelform ins Wanken zu bringen.

Die Versuche Dr. Walchers haben ergeben, daß die Schädelformen künstlich durch geeignete Lage des Keugeborenen hervorgerufen werden können. Legt man den Kopf abwechselnd auf die rechte und linke Seite, so entwickelt sich ein Langschädel, bettet man ihn mit dem Hintertheile ganz auf das Rücken, so nimmt er, wohl auch infolge der Schwere des Gehirns, eine runde Gestalt an. Häufig liegen die Kinder nur mit einem Teile des Hinterkopfes auf, besonders, wenn sie von ihrem Lager ins Licht oder nach der Tür blicken wollen. Diese vernachlässigte Lagerung entwickelt Schiefschädel. Mit den Schädelknochen verändern sich auch die Gesichtsknochen, das Gesicht nimmt mehr runde oder längliche Form an, und beim beständigen Schlafen auf einer Seite, entwickelt sich die eine Gesichtshälfte oft mehr als die andere. Wenn schon der Zufall einen solchen entscheidenden Einfluß auf die Bestimmung des Gesichtes, des Schädels und damit vielleicht auch auf die Entwicklung des Gehirns ausüben kann, so ist die absichtliche mechanische Einwirkung von unabwehrbarer Tragweite. Die Kurmschädel einiger wilder Völkerrassen entstehen durch Umschnürung des Kinderkopfes und man weiß, daß in einem Indianerstamm dem Keugeborenen ein Weiltchen auf den Hinterkopf gebunden wird, wodurch der Kopf abgeplattet wird. Jedenfalls wirft die Entdeckung Walchers neues Licht auf die viel umstrittene Frage, wie weit die Schädelform als Rassencharakter angesehen werden darf.

Notizen.

— Max Klinger gegen Kellametafeln. In einer Zuschrift an den Nürnberger Magistrat verweist sich Max Klinger gegen die Behauptung einer Zeitungsnote, die besagte, daß er Entwürfe zu Kellametafeln für die Auergefellschaft, die längs der Eisenbahn bei Nürnberg aufgestellt werden sollten, gemacht habe. „Ich finde“, sagt er hinzu, „dergleichen Kellametafeln für eine Scheuheit, die durch keine Farben- oder Formgebung künstlerisch wirken kann. Sie sind eine Verhöhnung der Landschaft für den Reisenden.“

Kleines feuilleton.

Frauenleben in Sez. Pierre Loti, der auf seinen Reisen auch oft in Marokko gewandelt hat, veröffentlicht in der „Quinzaine“ eine reizvolle und farbenprächtige Schilderung des marokkanischen Frauenlebens. In früher Morgenstunde pflegte der Dichter auf dem Dache seines Hauses eine kleine Promenade zu unternehmen, und hier sah er dann täglich die Frauen der maurischen Nachbarn, die gleich ihm auf den Dächern ihrer Häuser der Eintönigkeit ihres Alltagslebens zu entkommen suchten. Loti wohnte in dem vornehmen Viertel von Sez, wo den Gattinnen der reichen Mauten jede Arbeit verboten ist. Die schlanken Frauenhände ruhen untätig im Schoße, und die Beobachtung der Nachbarn ist die einzige Abwechslung, die das dumpfe Einerlei dieses Daseins unterbricht. Und so sind diese Frauen denn auch Kinder, neugierige Kinder, für die die Erscheinung eines Europäers auf dem Dache eine willkommene Abwechslung bieten mußte. Da, dort drüben hinter feingearbeiteten Gitterstäben, inmitten von bunten Seidenstoffen und feinen, im Wind sich träge aufblähenden Stoffen, rührt es sich, ein goldgelber Schiffschleier blüht in der Sonne, langsam, Millimeter um Millimeter, mit aller Vorsicht des bösen Gewissens, wird er beiseite geschoben. „Ich rühre mich nicht, ich sehe und lausche und blicke: immer mehr hebt sich der gelben schimmernde Kopfschmuck, und da, da endlich, zwischen rieselnden Holten leuchtet alabastern das Weiß einer Stirn, das Blauschwarz einer verlorenen Locke, und nun der geschwungene Bogen einer Braue. Einen Augenblick lang fixiert ein großes dunkles Auge auf mich: hüsch, vorbei ist's, der Schleier sinkt, die Schöne ist verschwunden, verunkelt gleich einer sterbenden Marionette. Aber ich bleibe, denn sicher ist's noch nicht zu Ende. Und wirklich, da taucht von Neuem der Kopfschmuck auf, langsam, ganz langsam: und diesmal erscheint die ganze Gestalt und blickt mich an mit einem halben Lächeln angstvoller Reugier.“

Und von allen Seiten winkten dem Fremden ähnliche Bilder, dies ewig gleiche Echo kindlicher Reugier, hinter der Langeweile und die Sehnsucht nach einer kurzen Unterbrechung der Eintönigkeit zu haben scheinen. Hier, von meinem Dache aus, die Gärten von Sez zu meinen Füßen, und im Hintergrunde des Bildes die schneebedeckten Höhen des Atlas, jede ich ringsum die lahnen Mauern sich beleben, fühlte von allen Seiten die wihbegierigen Gazellenaugen auf mich, das fremde Hundertier, gerichtet. Die ganze Furcht, die ich heute Angst der ersten Tage ist bald gewichen. Es wäre eine tot-schweigende Wertgegenheit, sich so einem Mohammedaner zu zeigen, aber mit mir hat es ja keine Gefahr, ich bin ein Fremder, ich werde es niemand verraten, und morgen wieder ist man bin ich weit fort. Wenn nur die Gatten nichts merken. Und so blickt man mich an, man lächelt, ja man nickt mir weidlich einen Gruß zu. Man zeigt mir von weitem kleine Gegenstände, Ringe und Schmuckstücke, um zu sehen, ob sie dem Fremden

für die Jugend, sondern auch für die gesamte Arbeiterschaft von Nutzen sein muß.

Die Genossin Arendsee-Ziegel bemerkt, daß die Hausagitation der Frauen gezeigt habe, daß die männlichen Genossen es nicht recht verstehen, die Frauen zur Bewegung heranzuholen. Es komme übrigens nicht allein darauf an, nur weibliche Mitglieder zu haben, sondern vor allem, sie zu wirklichen Sozialdemokraten heranzubilden. Dafür seien die Lesebände ganz besonders geeignet, und in den Orten, wo sie eingeführt sind, habe die Partei ganz bedeutend gewonnen.

Genosse Berger-Kummelsburg weist auf den Nutzen der Kunststätten hin und bemerkt im übrigen, daß man überall, wo keine Versammlungsorte zur Verfügung stehen, beiseiten dafür sorgen müsse, sich Plätze für Versammlungen unter freiem Himmel zu sichern.

Genosse Diebold-Waidmannskopf erklärt, es müsse dafür gesorgt werden, daß die Frauen nicht schließlich eine Sonderstellung innerhalb der Partei einnehmen, daß sie keine Sonderrechte zu beanspruchen hätten, und daß alles, was auf dem Gebiete der Frauenbewegung geschieht, im Einverständnis mit der Bezirksleitung unternommen werden müsse. Hinsichtlich der Jugendbewegung bemerkt der Redner, daß man hier auch mit dem Arbeiterturnbund zusammenarbeiten müsse.

Genossin Kiesel-Reinickendorf-West sagt, daß die Männer mit der Zeit wohl einsehen werden, wozu großer Vorteil es für die ganze Familie ist, wenn die Frauen aufgesteckt sind. Oft werde es von den Frauen auch als billiger Entschuldigungsgrund für ihre eigene Nachlässigkeit in der Bewegung gebraucht, wenn sie sagen, ihre Männer wollten nicht, daß sie in die Versammlung gehen. Wenn eine Frau nur den guten Willen habe, werde sie sich auch durch den Widerspruch des Mannes nicht abhalten lassen.

Genosse Schwenk-Friedrichsfelde hebt die außerordentlich große Bedeutung des Bildungswesens hervor und spricht für ein späteres Zusammenarbeiten der Bildungsausschüsse mit den Jugendauschüssen, sowie für eine Vereinfachung der Parteiliteratur.

Damit war die Debatte über den Tätigkeitsbericht erschöpft. Genosse Brühl bemerkt in seinem Schlußwort unter anderem dem Genossen Vieth gegenüber, daß manchmal Anträge einlaufen, die nicht so bedeutend sind, daß sie erst einer Generalversammlung vorgelegt werden brauchen. Wenn sich in solchen Fällen die Kreiskonferenz mit einem Antrage einverstanden erklärt, werde es eben so gehandhabt, daß der Antrag weitergegeben werde. — Die Generalversammlung erklärte sich damit einverstanden, daß in solchen Fällen wie bisher verfahren werden soll.

Genosse Vieth bemerkt jedoch noch dazu, er habe gewünscht, daß man derartige Anträge als solche der Kreiskonferenz, und nicht als vom Kreise selbst ausgehend bezeichnen solle.

Hierauf gab Genosse Bühler einige mündliche Ergänzungen zum Rapportbericht und hob namentlich hervor, daß wenn man die Einnahmen und Ausgaben sowie die Kassensätze in den Bezirken mitrechnet, noch weit höhere Summen herauskommen als in dem gedruckten Bericht angeführt sind. — Es folgte eine kurze Diskussion, worauf dem Kassierer einstimmig Entcharge erteilt wurde.

Die Wahlen zur Kreisleitung

hatten folgendes Ergebnis: Erster Vorsitzender Brühl, zweiter Seifel, Kassierer Bühler, Schriftführer Lorenz, Weißer Martha Arendsee und Oskar Wiegler, Revisoren Andre, Emil Lehmann und Robert Wächter. Als Mitglieder des Zentralvorstandes von Groß-Berlin wurden folgende Genossen gewählt: Brühl, Aktionsauschuss; Otto Schmidt und Bühler, Preßkommission; Hermann Elias, Lokalkommission; Ernst Seifel, Revisionskommission; Wilhelm Büwell, Otto John und Albert Laubmann, Gemeindevorstandesausschuss; Kopenhagen, Jugendauschuss. Ferner wurde die Genossin Arendsee als Mitglied des Zentralvorstandes wiedergewählt. Die Wahl des Mitgliedes zur Agitationskommission wurde nochmals den Bezirken überwiesen, und die Generalversammlung gab der Kreiskonferenz Vollmacht, wenn die Bezirke ihre Vorschläge gemacht haben, die Wahl zu vollziehen. Die Genossen Ernst, Liepmann und Voese sollen wieder den geschäftsführenden Ausschuss des Verbandes bilden.

Sodann wurde beschloffen, die beiden folgenden Punkte der Tagesordnung:

Die Provinzialkonferenz und Der Deutsche Parteitag

in einem Punkt zusammenzufassen. Der Referent, Genosse Stadthagen, schilderte in einem kurzen Vortrage die Bedeutung und die wichtigsten Aufgaben dieser beiden Tagungen. Darauf folgte die Wahl der Delegierten. Zum Parteitag wurden gewählt die Genossin Maria Buchmann, sowie die Genossen Paul Wühler, Fritz Berger, Otto Jaffe und Paul Schwenk; zur Provinzialkonferenz die Genossen Karl Bartzel, Otto Schmidt und Otto Seifel.

Gompers über die Verhältnisse in Europa und Amerika.

Von Friedrich Kummer.

Ueber die Militärkaste sagt der kritische Sohn der großen Republik ganz trefflich: Die Tatsache, daß einem deutschen Armeecoffizier verboten ist zu heiraten, wenn er oder seine zukünftige Frau neben seinem Lohn nicht ein sicheres Einkommen hat, das genügend ist, seinen Rang zu behaupten, führt zu Aufgeblasenheit, Schamlosigkeit und Geldgier. . . Zwischen dem Offizier im Dienst und dem gemeinen Soldaten ist eine unermessliche Kluft. Bei der Betrachtung dieses Zustandes lernt der Beobachter erst, was in Europa das Wort „Kaste“ bedeutet.

Daß die üblen Bekleidungsformen des Militarismus, wie Kastengeist, Arroganz usw., oder die der moralischen Belastung des Bürgertums, wie Titelucht, Untertänigkeit, Byzantinismus usw. im Vergleich begriffen seien, wird niemand behaupten. Eher sind sie im Westen, wie in Amerika. Die oberen vierhundert des „demokratischen Landes“ haben sich vom Volke scharf abgesondert als die gelebten Häupter in Europa, und ihre Kämpfer und Späher sind von der amerikanischen Presse in eifrigster Treue berichtet und wird von weiteren Volksschichten nachgeahmt und bewundert als irgendwo in der alten Welt. Auch an Ständesorganisationen mit feudalem Einschlag fehlt es drüben nicht. Die „Söhne der Revolution“, die „holländischen Damen“ und noch einige andere Organisationen lassen erkennen, wie sehr auch das amerikanische Bürgertum degeneriert, vom Kastengeist, Ständebewußtsein und der Stammesbaumstumpfung durchsetzt ist. Diese Vereinigungen öffnen nur dem ihre Pforten, dessen Stammbaum mehrere Generationen alt und, wie bei den „Söhnen der Revolution“, in der Epoche der Unabhängigkeitserklärung von einem Militär oder Beamten gepflanzt worden ist. Sind die Angaben verschiedener Kenner der amerikanischen Gesellschaft nicht vollständig unbegründet, dann hat in „der besten Demokratie“ die dämonische Sucht nach Titeln und berühmten Vorfahren schon solche Dimensionen angenommen, daß die Firmen, die sich für Stammbaumfabrikation aufgeben haben, glänzende Geschäfte machen. Wer sich für diesen Spleen der „amerikanischen Kaste“ interessiert, wird schon in Münsterbergs Budy: American Traits, ergötliche Einzelheiten finden.

Das Arbeitsbuch des europäischen Arbeiters ist ein Heilighen seiner noch existierenden Leibeigenschaft. Während in Amerika jedermann das ganze Land ungehindert durchwandern kann, muß sich der Arbeiter in den meisten europäischen Staaten bereit halten, seine Legitimation der Polizei oder bei der Arbeitsuche auf Verlangen vorzulegen. Dieses Heilighen der Freizügigkeit kennt die große Republik glücklicherweise nicht. Arbeitsbuch, Zeugnisse, An- und Abmeldebücher, Steuerzettel, Militärpapiere, Trau-

Vor der Wahl der Delegierten war noch ein Antrag angenommen worden, wonach dem Kreisvorstand das Recht zusteht, zu den Parteitag eine Kandidatur in Vorschlag zu bringen. Ferner wurden zum Parteitag in Jena noch folgende Anträge gutgeheißen:

1. „Der Parteitag möge beschließen: Die „Neue Welt“ ist in besserer Ausstattung herzustellen.“

2. „Der Parteivorstand ist mit Rücksicht auf die immer größer werdenden Aufgaben der Gesamtpartei um 3 Sekretäre zu verstärken.“

3. „In Erwägung, daß bisher die für die Gewerkschaften reservierten Sige der Parteischnle nicht voll ausgenutzt wurden, wird der Parteivorstand beauftragt, um eine volle Besetzung der Schule zu erzielen, in Zukunft etwa freibleibende Sige anderweitig besetzen zu lassen, wenn von den Gewerkschaften 6 Wochen vor Eröffnung des Kurses die volle Schülerzahl nicht angemeldet ist.“

Zum 5. Punkt der Tagesordnung: Anträge, wurde beschloffen, den folgenden Antrag des Bezirks Reinickendorf-West der Preßkommission zu überweisen:

„Den Parteigenossen und -genossinnen, die Abonnent des „Vorwärts“ sind, nach vierwöchentlicher Krankheit resp. Arbeitslosigkeit den „Vorwärts“ unentgeltlich zu liefern.“

Ein Antrag Lichtenberg, die Vorwärtsquittungen mit Namen und Adressen der Abonnenten auszufüllen, wurde nach längerer Diskussion abgelehnt. Ebenfalls abgelehnt, und zwar mit 53 gegen 57 Stimmen, wurde ein Antrag Reinickendorf-West, für den „Vorwärts“ das Wochenabonnement einzuführen. Angenommen gegen eine Stimme wurde der folgende Antrag desselben Bezirks: Verheiratete Genossinnen sind ebenfalls vom Beitrag befreit, wenn der Mann Mitglied des Wahlvereins und vom Beitrag durch Krankheit resp. Arbeitslosigkeit befreit ist.

Hiermit war die Tagesordnung der Generalversammlung erschöpft, und die Versammlung wurde um 4 Uhr mit Hochrufen auf die Partei geschlossen.

Anwesend waren auf der Generalversammlung 112 Delegierte, 22 Bezirksleiter, 13 Vorstandsmitglieder, der Kandidat des Kreises, Genosse Stadthagen, und außerdem als Vertreter Groß-Berlin der Genosse Liepmann und als Vertreter der Expedition des „Vorwärts“ Genosse Mann. Es fehlten je ein Vertreter von Herzfelde, Oranienburg und Kummelsburg, je zwei Vertreter von Lichtenberg und Ziegel.

8. Verbandstag der Stukkateure.

Dresden, 22. Juli.

6. Verhandlungstag.

An das gestern entgegengenommene Referat über

Lohnbewegungen und Streiks

schloß sich heute eine längere Debatte, in der die Tarifabschlüsse im Vorjahre ausgiebig besprochen wurden. Mehrere Redner erklärten, mit dem Abschluß der vorjährigen Bewegung nicht zufrieden zu sein, die erreichten Erfolge seien zu gering. Andere Delegierte sind dagegen mit dem Ergebnis im allgemeinen zufrieden. In dem Zentralstreikgericht erblickten einzelne Redner keine Förderung der Arbeiterbestrebungen, es sei aber wohl kaum mehr zu umgehen. Die Unparteiischen würden die einzelnen Berufsverbände zu wenig kennen. Für die einzelne Filiale wird eine größere Bewegungsfreiheit bei den Bewegungen verlangt. Der Vertreter der Generalkommission, Knoll-Berlin, bemerkte hierzu, daß auch bei den Bewegungen das Wohl des Ganzen ins Auge gefaßt werden müßte, selbst, wenn dadurch die Freiheit der einzelnen Filialen etwas beschränkt würde. Die ganze Lage der Demokratie in den Gewerkschaften sei eben — es möge darauf hingewiesen — eine Selbstfrage.

Odenhal-Hamburg stellte in seinem Schlußwort fest, daß die Bewegung im vollen Einverständnis mit den Kollegen geführt wurde. Mit einem sprunghaften Emporkommen der Löhne dürfe man nicht rechnen. Mit den Schiedssprüchen im Vorjahre könne man im allgemeinen wohl zufrieden sein. Was die Unternehmer in der Hauptfrage gemollt haben, sei ihnen abgelehnt worden. Selbstverständlich sei, daß, wenn es möglich ist, ohne Schiedsgericht auszukommen, man nur mit den Unternehmern verhandelt.

Den Bericht der Statutenberathungskommission

gibt dann Siebler-Gumburg. In der Beitragsfrage schlägt die Kommission vor, die fünfte Klasse einzuführen und die Beiträge durchweg um 5 Pf. pro Woche zu erhöhen. Der Anteil der Filialen soll der gleiche bleiben wie bisher. Bei Streiks und Ausperrungen sollen die arbeitenden Mitglieder innerhalb des Tarifgebiets einen Extrabeitrag in der Höhe des regelmäßigen Wochenbeitrages zahlen, der unverkürzt der Hauptkasse zuzuführen ist. Die Streikunterstützung soll nach dem Entwurf des Vorstandes gemehrt werden. Um aber den älteren Mitgliedern

sein, Heimatschein und wie die Wische alle heißen mögen, die die europäische Polizeidämlichkeit im Staatsinteresse noch für nötig hält, haben in Amerika nicht einmal den Wert des Klopfpapiers, welche Qual die in allen privaten Angelegenheiten herumwühlende Polizeifahrt ist, kann nur der ganz erfahrene, der aus einer freieren Atmosphäre in die stidige Luft der deutschen Polizeistube kommt.

Im Kreise der politischen Freiheiten und der Macht des allgemeinen Stimmrechts in seinem Land legt sich Gompers keine Beschränkung auf: „Die Amerikaner haben das Wahlstimmrecht. Damit können sie, wenn sie wollen, alle ihre Gesetzgeber und Beamten wechseln und können die Gesetze schnell auf die geistige und moralische Höhe der Mehrtheit bringen. Selbst in England können die Massen nicht so viel tun.“ Es ist nur jammerlich, daß die Amerikaner nicht auch einmal ernstlich wollen. Sie so oft und recht hoch gerühmter „Herederband“ würde dann sofort die verblühende Entdeckung machen, daß zwischen theoretischer Möglichkeit und praktischer Möglichkeit ein gewaltiger Unterschied ist. Denn obwohl z. B. drüben alle Arbeiterbürger das Stimmrecht haben, was es bis jetzt platterdings unmöglich, eine staatliche Unfallversicherung zu schaffen; gegen die Einführung einer staatlichen Postpost haben die vier Botschaftsgesellschaften bekanntlich eine gewichtigere Stimme als Millionen Wähler; der Widerstand der Truhler gegen die Verstaatlichung der Bahnen und Telegraphen hat bis heute mit dem Wahrsittel noch nicht gebrochen werden können; bei der Erfüllung der Volksforderung, Aufhebung der Prohibitivzölle, sind bis jetzt alle Stimmzettel schwächer gewesen als das Wort des Millionärklubs (Senat); gegen die scheußliche Korruption in Staat und Gemeinde ist, abgesehen von fargen Ausnahmen, die Bürgerchaft machtlos gewesen; in jedem Wahlaufruf ertönt das laute Geschrei aller ehrlichen Leute gegen die Mißwirtschaft, das Vokstum, den öffentlichen Diebstahl, und nach der Wahl geht Bestechung, Nepotismus und die Betätigung ähnlicher, der „freien Demokratie“ typischen „Tugenden“ fröhlich weiter. Das beweist natürlich nichts gegen das allgemeine Stimmrecht, wohl aber beweist es, daß es nur in einem Staatswesen, das von Intelligenz, Willensfestigkeit, Uneigennützigkeit und einer gesunden bürgerlichen Moral durchdrungen ist, seinen Zweck ganz erfüllen kann; es beweist aber auch, daß der amerikanischen Demokratie noch so ziemlich alle Fähigkeiten für die Selbstregierung abgehen.

Gegen die ohne jede Einschränkung gemachte Behauptung: „Die Amerikaner üben das Recht auf freie Versammlung aus“, zu protestieren, wird eher Sache der vielen Arbeiter sein, die in Spolone, San Francisco, Los Angeles usw. usw. wegen Ausübung dieses Rechtes niederknuppelt und loge- und wochenlang eingesperrt worden sind. Die Amerikaner haben das Recht gerichtet zu werden von einem von ihesgleichen gebildeten Geschworenengericht. Dieser Satz enthält viel blühende Reivität. Die Praxis hat tausendfach dargetan, daß im Bunde der Truists die Arbeiterschaft vom Geschworenendienst ferngehalten wird. Dort werden die Richter noch vorsichtiger gestellt, als im Bunde mit den besten Rechtsparantien“. Ja selbst Kreise des Bürgertums, die sich, sagen

mehr Rechnung zu tragen, soll für Mitglieder, die 3-5 Jahre dem Verbands angehören, eine Steigerung der Unterstufungsätze um 50 Pf. pro Woche und für Kollegen, die länger als 5 Jahre organisiert sind, um 1 M. pro Woche eintreten. Die Vertreter des Vorstandes und Ausschusses, sowie die Gauleiter sollen auch künftig auf den Verbandstagen Sitz und Stimme haben.

Der Verbandstag stimmt den Vorschlägen der Kommission ohne Debatte einstimmig zu. Das neue Statut tritt, falls die Angliederung an den Deutschen Bauarbeiterverband nicht beschloffen wird, am 1. Januar 1912 in Kraft.

Beisloffen wird dann noch, daß ab 1. April d. J. die Gehälter der Beamten um 100 M. pro Jahr, anstatt wie bisher um 50 M., steigen.

Die bisherigen Verbandsfunktionäre wurden einstimmig wiedergewählt.

Der Sitz des Vorstandes bleibt Hamburg, der des Ausschusses Berlin.

Damit waren die Arbeiten des Verbandstages erledigt. Mit einem Hoch auf die Organisation wurde er nachmittags 2 Uhr geschlossen.

Aus Industrie und Handel.

Elektrobank Bergmann.

Im Ueberflusse der Hochkonjunkturgefühle gründeten die großen Elektrokonzerne, voran die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft leiterzeit Elektrobanken, die das besondere Finanzierungsgeschäft für Elektroanlagen übernehmen sollten. Ueber die Tätigkeit dieser Institute ist nicht viel bekannt geworden. Nur die Bergmann Elektrizitätswerke A.-G., deren Elektrobank Bergmann-Elektrizitäts-Unternehmen A.-G. firmiert, die leiterzeit mit Hilfe der Deutschen Bank, der Diskontogesellschaft und des Schaaffhausenschen Bankvereins gegründet wurde, und der es schon im Programm vorgezeichnet worden war, sich möglichst viel mit Ueberlandzentralen und deren Finanzierungen und danach erst mit Bahnelektrifizierungen zu beschäftigen, ist jetzt eifrig bei der ihm vorgeschriebenen Tätigkeit. Mit den Kreolen Goslar und Wolfenbüttel sind Verträge abgeschlossen worden, welche die Gründung einer großen Ueberlandzentrale für elektrische Kraft- und Lichtversorgung vorsehen. Gleichzeitig hat die Bergmann-Elektrobank das Elektrizitätswerk Ringelheim (Kreis Goslar) erworben. Die Bergmann-Gesellschaft will sich aber auch in Baden ansässig machen. Man will in Untergriesheim eine Ueberlandzentrale, der sich bereits über 100 Ortschaften angeschlossen haben, einrichten. Etwa 500-600 Pferdekraft soll dabei das Wasser der Jagst hergeben.

Die Bergmann-Gesellschaft ist demnach eifrig dabei, ihr Tätigkeitsgebiet immer weiter auszubehnen. Bekanntlich hat ihr im vorigen Jahre der Konkurrenzkampf gegen den A. E. G.-Konzern den dritten Teil der früheren Dividende gekostet, die A. E. G. wird auch jetzt nicht zügel zusehen, wie ein Konkurrent neben ihr immer größer wird.

Ernteschätzung.

Laut Bericht des Internationalen Landwirtschaftlichen Instituts in Rom ist der Saatensand unter Zugrundelegung des zehn-jährigen Durchschnitts: Weizen vorausschätzlicher Ertrag: Spanien 4,26 Millionen Tonnen, Großbritannien 1,67, Ungarn 4,73, Italien 3,85, Rumänien 3,31. Weizen vorläufige Ertragschätzung: Britisch-Indien 10,06 Millionen Tonnen, Winterweizen vorausschätzlicher Ertrag in den Vereinigten Staaten 12,46 Millionen Tonnen. Einheitsziffer der Weizenproduktion in der nördlichen Erdhälfte 105,4 Prozent der vorjährigen Produktion. Weizen vorausschätzliche Erntefläche Kanada 4,25 Millionen Hektar. In Rußland ist der Saatensand im allgemeinen befriedigend mit Ausnahme des östlichen europäischen Rußlands. Der Saatensand des Weizens ist in Kanada, Ägypten, Island und Mexiko gut. Der Saatensand des Weizens ist im Deutschen Reich, Oesterreich, Schweden zwischen gut und mittel. Einheitsziffer der Roggenproduktion in der nördlichen Erdhälfte 103,1 Proz. Der Saatensand des Roggens im Deutschen Reich, Oesterreich und Schweden zwischen gut und mittel.

Unstige Angst. Aus Petersburg wird gemeldet: Der Rat der Reichsbank beriet heute mit Vertretern von Privatbanken, des Finanz- und des Handelsministeriums über die wegen der dies-jährigen Ernte zu treffenden Maßnahmen. Die Vertreter der Reichsbank wiesen auf die in vielen Gegenden zu erwartende Mangel hin, weshalb es notwendig sei, das Korn dem Innenmarkte zu erhalten. Sie schlugen vor, die Geldverschüsse bei der Beilegung des Korns zu vergrößern und den dabei üblichen Zinsfuß zu ermäßigen. Die Vertreter der Privatbanken erklärten, eine allgemeine Mindernde sei nicht zu erwarten. Es sei außerdem von der vorjährigen Ernte noch genug Korn vorhanden. Trotz des Hinweises der Vertreter der Reichsbank, daß die Kornausfuhr in

tiv, durch das Besen eines radikalen Blattes verdächtig gemacht haben, werden vom Amt des Volksrichters ausgeschlossen. Wenn ein reicher Schwerverbrecher abzurufen ist, kann die Ausübung der Volksrichter wochen, nein monatelang dauern. (Gashun in San Francisco, Thaw in New York.) Steht aber ein armer Teufel vor Gericht, so ist Auslösung der Geschworenen (aus bürgerlichen Kreisen) und Urteilsfällung das Werk einiger Viertelstunden. Ist in Europa die Justiz für den Arbeiter die Bettische, dann ist sie für den Arbeiter in Amerika die trodene Guillotine. Der „Ferrer-Prozess“ beweist, wie weit zu gehen die Anarchie in der juristischen oder militärischen Hinmordung ihrer Widersacher fähig ist. Die in diesem Satz enthaltene Kritik des Justizverbrechens in Spanien würde noch wirksamer, den Interessen der Menschlichkeit noch förderlicher gewesen sein, wenn Gompers hinzugefügt hätte: Genau wie in Spanien werden in allen Ländern Richter im Interesse des bestehenden Klassenstaates zu infamen Schurken, insonderheit und öfter im Lande der „unbegrenzten Möglichkeit“. Die Hinmordung der Chicagoer „Anarchisten“, der gemeine Mordveruch an Mayer, Haywood und Pettibone, die Entführung des Beamten der Eisenkonstrukturen wegen Verflörung des Timesgebäudes in Los Angeles, meine eigene Verurteilung wegen Aufforderung zum Mord, und eine ungeheure Zahl anderer Justizverbrechen beweisen das vollständig. Im Strafollzug hebt Amerika noch weit unter den reaktionären Staaten Europas. Die mittelalterliche Inquisition besetzt auch heute im zwanzigsten Jahrhundert in „herrlichen Lande der Welt“ noch unter dem Namen „Third Degree“. Die Folterung der Gefangenen in unsern Strafanstalten ist so allgemein wie in Rußland, wie die Gebelungen der Ligua für Gefängnisreform“ dargetan haben. Brügelpfosten wie in Delaware habe ich in keinem Lande Europas gesehen. Der Zeugniszwang ist in Amerika allgemeiner und wird wegen lächerlicher Dinge angewandt als in fortgeschrittenen Staaten der alten Welt. Da keiner unserer Patrioten von dieser „Blüte der amerikanischen Zivilisation“ berichtet, und sie auch von den „Anschlagspostartenmoderaten und Photograpen ziemlich vernachlässigt“ werden, so will ich, der Präsident einer großen Organisation Ausgebauter im Interesse der Menschlichkeit und im Interesse des Rufes meines Landes und zum Nutzen des arbeitenden Volkes in Amerika diese greulichen Mißstände unserer Gesellschaft und die blutigen Sünden unseres Kapitalismus in die Welt hinaus schießen!

Aber Gompers redet nicht so. Er konnte und durfte nicht so sprechen, weil es die Anerkennung der Berechtigung der sozialistischen Kritik bedeutet hätte, weil es die Grundlage der trade-unionistischen Politik gefährden kann, weil es ihm sein patriotisches Gewissen verbietet. Er hält es darum lieber mit dem Schlagwort der Talmipaktisten:

Amerika ist allen voran!

*) Crime and Criminals, Verlag: The Prison Reform League, Los Angeles.

*) Siehe „Vorwärts“ Nr. 145, 161, 164, 167.

diesem Jahre wegen der Missernte in Amerika und in einem Teile Westeuropas besonders groß sein werde, blieben die Vertreter der Privatbanken bei ihrer Meinung. Eine Verständigung wurde nicht erzielt. Die Angst wegen Kornmangels in Russland ist schon darum unberechtigt, weil das deutsche Ausfuhrschiffsystem für genügenden Export nach Russland sorgen würde, sobald dort ein Mangel mit Preissteigerungen als Begleiterscheinung sich bemerkbar machte.

Aus aller Welt.

Ein Riesenbrand in Konstantinopel.

In Konstantinopel wurde am Sonntag das Verfassungsfest gefeiert und ein Denkmal für die gefallenen Freiheitskämpfer vom 25. April 1909 enthüllt. Die Stimmung des Volkes war sehr gehoben. Vereine zogen unter den Klängen von Musikkapellen mit fliegenden Fahnen durch die Stadt nach dem Freiheitsdenkmal. Am Abend sollte eine glänzende Beleuchtung des Bosporus stattfinden. Auch hat der Sultan eine Amnestie erlassen.

Diese allgemeine Feier wurde durch eine riesige Brandkatastrophe, die in Stambul ausbrach und im Nu einige Stadtteile einäscherte, jäh abgebrochen. Bald leuchtete der Brand gleich einer Riesenfackel dem Verfassungsfeste.

Der Brand hat kilometerweit gewütet. Unmittelbar hinter dem großen Bazar in Stambul beginnt der Schauplatz der Verwüstung. Er dehnt sich nach Norden hin über das Suleimanie-Stadtviertel aus, reicht nach Südwesten bis zum Stadtviertel Bhangı Dostani, das unmittelbar an das Marmarameer stößt, und umfaßt nach Westen hin die von der einzigen Tramwaylinie Stambuls durchzogenen Stadtviertel Kaleli Dschami und Al Serai. Dazwischen liegen die gleichfalls in Mitleidenschaft gezogenen Viertel Schah Sade und Jeni Kapu.

Fast ausschließlich von Mohammedanern bewohnte Straßenzüge sind dem Brande zum Opfer gefallen, ein unregelmäßiges Gewirr enger dummer Gassen. Im Gegenjag zu dem Europäer Viertel Pera und vielfach auch zu dem Hafenviertel Galata (beide am jenseitigen Ufer des Goldenen Horns) besteht Stambul, soweit es der Bevölkerung als Wohnstätte dient, vorwiegend aus

armfellig ansehenden Holzgebäuden.

Ein Funke, der in diese oft wie Lunder dürren Baumwerke fällt, führt riesige Brandkatastrophen herbei, und wer da in verdrehter Absicht ein Werk der Zerstörung ausführen will, hat leichtes Spiel. Aber neben den schabigen Holzbauten stehen in allen Stadtteilen ehrwürdige alte, architektonisch hervorragende Bauwerke, die den sonst wenig erquicklichen Anblick Stambuls verschönern, und auch von diesen sind mehrere durch Brand vernichtet worden, der unter den vielen Bränden, von denen Konstantinopel im Laufe der Jahre und Jahrzehnte heimgejagt wurde, an Umfang und Vernichtung von Werten der größte war.

Ueber den Umfang dieses Riesenbrandes liegen uns folgende Meldungen vor:

Konstantinopel, 23. Juli. Heute nachmittag brach in Stambul und zwar gleichzeitig in den Stadtteilen Usuntscharschi und Besnedschiler Feuer aus, das sich infolge des starken Windes schnell nach mehreren Richtungen ausbreitete. Mehrere Stadtteile sind eingeebnet. Alle Bureaus des Generalstabes, die sich in besonderen Gebäuden unweit des Kriegsministeriums befinden, brannten nieder. Die versichert sind, sind alle Dokumente im ganzen Archiv noch rechtzeitig gerettet worden.

Konstantinopel, 23. Juli (11 Uhr abends). Der Riesenbrand in Stambul dauert mit unverminderter Wucht fort. Die Feuerwehre ist ohnmächtig. Gegenwärtig brennen die Stadtteile Al-Serai und Kaleli Dschami. Bisher sind etwa zweitausend Häuser und Kaufhäuser niedergebrannt. Die Obdachlosen sind vorwiegend Mohammedaner. Soeben brach im Stadtteile Bhangı Dostani Feuer aus.

Brandstiftung?

Konstantinopel, 23. Juli. Hier ist allgemein das Gerücht verbreitet, daß die Feuersbrunst auf Brandstiftung zurückzuführen sei und zu Unruhen ausgenützt werden sollte. Dohschab durchziehen die Straßen und beklagen laut die Ausdehnung des Unglücks.

Zehntausend (?) Häuser abgebrannt.

Konstantinopel, 24. Juli. Die Feuersbrunst dauerte bis heute früh 5 Uhr. Das Christenviertel Bhangı wurde total eingeebnet; zehntausend Häuser und Kaufhäuser sollen abgebrannt sein. (Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Feuer eine ungeheure Ausdehnung angenommen hat, doch dürfte die Zahl 10 000 für abgebrannte Häuser etwas zu hoch angegeben sein, zumal wenn man bedenkt, daß Berlin erst annähernd 30 000 Häuser hat.) Mehrere Moscheen und Schulen, auch eine Kirche sind ein Opfer der Flammen geworden. Die Rechtsfakultät ist zerstört. Die Mehrzahl der Objekte ist unversichert. Der Gesamtschaden wird auf eine Million Pfund geschätzt. Die Brandstätte macht den Eindruck eines kilometerlangen Zimmerhauses. Mehrere Feuerwehreinheiten und andere Personen sind verletzt worden, jedoch ist bisher nicht festgestellt, ob Menschen umgekommen sind. Wie verlautet, entstand das Feuer in einer Herberge durch die Unvorsichtigkeit eines Arabers bei der Zubereitung von Kaffee. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

Während am Sonntag in Stambul die riesige Brandkatastrophe wütete, ereigneten sich eine Reihe anderer Brände, die teils durch die enorme Hitze und ungeheure Trockenheit hervorgerufen oder begünstigt wurden.

Karlsruhe, 23. Juli. In Bretten sind in der vergangenen Nacht zwei Wohngebäude und eine Scheune niedergebrannt. Der Schaden beläuft sich auf 50 000 M. — In Neulingen kam ein Brand zum Ausbruch, bei dem insgesamt zehn Gebäude ein Raub der Flammen geworden sind. Der Gesamtschaden beläuft sich auf über 50 000 M. Ein Vermittler namens Studuja dürfte in den Flammen umgekommen sein.

Landshut, 23. Juli. Infolge Mißgeschicks brannte hier der Turm der Konfessionskirche nieder. Ebenso zündete der Blitz an verschiedenen Stellen der Stadt. Unter anderem brannte die Schiffswerft von Baulsch.

Moskau, 24. Juli. Einem Brande fielen sieben Wohnhäuser am Räderbruch zum Opfer, außerdem wurden die große Sägerei von Kürz und Crotogino mit mehreren Schuppen sowie drei Fachwerkhäuser der Gerberei Krahns über vernichtet.

Hannover, 24. Juli. Am gestrigen Sonntag brach, durch den Westwind angefaßt, das bereits im Verglimmen begriffene Feuer im Langenhagener und Wilsendorfer Moor von neuem aus, erfaßte auch halb den Wald- und Heidebestand von mehreren hundert Morgen, die es zum großen Teil vernichtete. Der Gewitterregen der letzten Nacht, der große Wassermengen brachte, hat dem Brand ein Ende bereitet.

Kärnten, 24. Juli. In Wallenfels bei Kronach sind gestern zehn Häuser und fünfzehn Scheunen und in Hiltersried bei Amberg sieben Häuser abgebrannt.

München, 24. Juli. Auf dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr, in der Obersalz, wurden durch eine krepierende Granate große Strecken Moor in Brand gesetzt. Der Brand hat sich auch auf benachbarte Wälder ausgebreitet. Der Truppenübungsplatz brennt auf zwei Seiten.

London, 24. Juli. In der Houndsbitch-Street entstand gestern morgen in dem von der Familie Leginsky bewohnten Hause eine Feuersbrunst. Die Bewohner befanden sich in diesem Schloße, während das Feuer immer mehr an Ausdehnung gewann. Zwei Kinder, die von dem Rauch belüftet waren, verbrannten und wurden später als vollständig verlohnte Leichen aufgefunden. Außerdem sind noch fünf Personen bei dem Brande schwer verletzt worden und mühten nach dem Hospital geschafft werden.

Paris, 24. Juli. Seit gestern sind ein Teil der Wälder von Les Jilletes im Meusegebiet in Flammen. 50 Hektar Wald sind dem Feuer bereits zum Opfer gefallen, ohne daß es

bisher gelungen ist, den Brand eindämmen zu können. Es besteht die Gefahr, daß ein Tunnel der Militärbahn nach Chalons sur Marne verbrannt wird.

Straßenbahnunfall in Frankfurt a. M.

Sonntag nachmittag kurz vor 7/8 Uhr ereignete sich auf der elektrischen Bahn Oberursel-Hohemart an der Endstation ein Unfall. Einer Mitteilung zufolge setzte sich ein Zug plötzlich, wenige Minuten bevor er abfahren sollte, auf bisher noch unaufgeklärte Weise in Bewegung, während das Personal gegen die Instruktion die Wagen verlasten hatte. Infolge des starken Gefalles auf jener Strecke nahm der Zug bald eine große Geschwindigkeit an. Vor Hohelust entgleiste der Motorwagen und legte sich quer über das Geleise. Sechs Personen, die bereits in dem Wagen Platz genommen hatten, wurden verletzt. Sie fanden in einem Sanatorium Aufnahme, wo sie verbunden wurden.

Schwere Explosion.

Eine folgenschwere Explosion ereignete sich auf dem Martinswerk des Fördervereins, wobei fünf Personen zum Teil schwer verbrannt wurden. Man hatte einen Gasofen gereinigt und wieder in Brand gesetzt, als plötzlich ein heftiger Knall erfolgte und eine Feuergerbe mit großem Druck aus dem Ofen schlug. Vor diesem standen fünf Arbeiter, die von den Flammen arg mitgenommen wurden. Es entstand eine große Panik. Am ganzen Körper brennend liefen die Leute hilfesuchend heraus. Nach Anlegung von Rotverbänden wurden die Verletzten ins Städtchenhospital geschafft. Die Brandwunden erstrecken sich zum größten Teil auf Kopf und Oberkörper.

Rundflüge.

Beim englischen Rundflug war am Montag die Strecke Gendeburg zurückzulegen, die 550 Kilometer beträgt. Sédrine, der kurz nach 4 Uhr morgens aufstieg, traf bereits kurz nach 8 Uhr 45 Minuten am Ziele ein. Später kamen noch Beaumont und Valentine an. Der österreichische Ettrichflieger Vier legte eine kurze Strecke zurück.

Im Westflug Petersburg-Moskau erreichte am Montagmorgen Wassiljew als erster das Ziel. Auch er hat eine Strecke von 550 Kilometer zurückgelegt. — Das neue Zeppelin-Luftschiff „Schwaben“ ist nach prächtiger Fahrt in Baden-Baden eingetroffen.

Der fällige Todessturz.

Sonntagabend unternahm der 23jährige Flieger Jolly auf dem Flugfeld Jolly (Frankreich) in Antwendigkeit seiner Eltern und seiner Frau einen Flugversuch mit einem neuen Zweidecker, wobei er aus 60 Meter Höhe abstürzte. Jolly wurde unter den Trümmern des Apparats als verblümelter Leichnam hervorgezogen.

Kleine Notizen.

Seinen Sohn erschossen. In Sangerhausen erschoss der Rechnungsrat Hermann, der sich mit seinen beiden Söhnen auf den Anstand begeben hatte, den jüngeren, einen 10jährigen Seldmaner. Er hatte seinen Sohn im Gebüsch für einen Fuchs gehalten.

Nord- und Selbstmord. Sonntag früh gegen sechs Uhr, durchschneit in Essen der Kapetenhändler Schludewitz, wahrscheinlich infolge nervöser Ueberreizung, seiner Frau die Kehle und erhängte dann sich selbst.

Im Bett verbrannt. In der vergangenen Nacht ist in Bochum, Hagenerstraße 90, die Witwe Briz lebendig verbrannt. Die Frau hatte während der Nacht eine Lampe brennen lassen, die allem Anschein nach umgefallen ist und das Bett in Brand gesetzt hat. Die Leiche war vollständig verbrannt.

Abgestürzt. Der Lehrer Frh Richter aus Leipzig ist bei einer Tour auf die Sulgatalalpe im hinteren Oelthale über eine hohe Wand abgestürzt. Seine Leiche ist bereits geborgen.

Schiffunglück auf dem Geneser See. Umweil des Ortes Clarend am Geneser See überfuhr ein Dampfer ein Motorboot. Von den acht Insassen desselben konnten nur sechs gerettet werden. Die Leichen der beiden Ertrunkenen sind noch nicht geborgen.

Beim Baden im Rhein sind vier Personen ertrunken. Eine davon verlor vor den Augen des am Ufer stehenden Bruders, trotz der sofort unternommenen Rettungsversuche.

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratischer Wahlverein

für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Arbeiter

Max Schultz

am 23. Juli gestorben ist. Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 26. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Nordorfer Friedhofes am Mariendorfer Weg aus statt.

Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Kreiswahlverein Niederbarnim

Bezirk Franz-Buchholz. Den Genossen zur Nachricht, daß unser Genosse

Wilhelm Schulz

im Alter von 41 Jahren nach langem schweren Leiden verstorben ist. Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 26. Juli, nachmittags 5 Uhr, auf dem Franz-Buchholzer Gemeindefriedhof statt. Um rege Beteiligung ersucht Die Bezirksleitung.

Am Sonntag, den 23. Juli, verstarb meine liebe Frau

Helene geb. Rohmann

im Alter von 45 Jahren an Herzschwäche. Dies allen Freunden und Bekannten zur Nachricht. Die Beerdigung findet morgen Mittwoch, den 26. Juli, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Kaiserth-Richthofes aus statt. **Paul Vogt, Nebenmalerstr. 17.**

Am 22. Juli erlitt der unerbittliche Tod, im 61. Lebensjahre meinen lieben Mann, Vater und Großvater, den Leberzucker

Adolf Schwark.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes in Friedrichshagen aus statt. Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen **Witwe Marie Schwark und Kinder**

Glogauer Straße 30.

Sozialdemokratischer Wahlverein

für den 4. Berliner Reichstagswahlkreis.

Görlitzer Viertel. (Bezirk 2261). Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Leberzucker

Adolf Schwark,

Glogauer Straße 30, gestorben ist. Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 26. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr, auf dem Central-Friedhof in Friedrichshagen statt. Um rege Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands.

Berlin, Bezirk 6. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die

Frau des Kollegen Heynemann,

Ludauer Straße 16, gestorben ist. Die Beerdigung findet heute, Dienstag, nachmittags 4 Uhr, auf dem neuen Luisen-Richthof, Rixdorf, Hermannstraße, statt.

Verband der Kupferschmiede Deutschlands.

Filiale Berlin.

Allen Kollegen zur Nachricht, daß am 23. Juli unser langjähriger Mitglied, der Kollege

Max Walter

im Alter von 39 Jahren verstorben ist. Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 26. Juli, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Platzenberg, Sophienstr. 9, aus nach dem Friedhof in Marzahn (57. Ubr) statt. Um zahlreiche Beteiligung bittet **Der Filialvorstand.**

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Berlin. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied, die Kollegin

Margarethe Gustavus

am 22. Juli verstorben ist. Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung findet heute Dienstag, den 26. Juli, nachmittags 1/2 Uhr, auf dem Dammhofs-Richthof in Nieder-Schönhausen statt. Zahlreiche Beteiligung erwartet **24/15 Die Ortsverwaltung.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Sohnes, Bruders, Onkels und Schwagers

Otto Maetschke

sagen wir allen daran Beteiligten unseren herzlichsten Dank. Im Namen der Hinterbliebenen **Frau Maetschke geb. Lubahn als Mutter.**

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, Vaters, Schwelgerwatters, Großvaters, Schwagers und Onkels, des Sohners

Karl Weimann

lage ich im Namen aller Hinterbliebenen meinen besten Dank. **Emilie Weimann geb. Schütze.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter

Elisabeth Reck

sagen wir allen Freunden und Bekannten, besonders den Genossen und Genossinnen des 4. Kreises, 302. Bezirk unseren besten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen. **Wilhelm Reck nebst Kindern.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes und unseres guten Vaters

Karl Gräbenitz sagen wir allen Bekannten und Verwandten auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Witwe Gräbenitz geb. Seifert nebst Kindern. 25565

Dr. Simmel

Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden. Prinzenstr. 41, Moritzplatz, 10-2 5-7. Sonntags 10-12, 2-4

Spezial-Arzt

für Haut- und Harnleiden Rosenthaler Str. 70 **Dr. Popke**, Spr. 2-2, 8-9, Sonnt. 9-3

Vorfürge!

Schicke Ulster: Paletots, Anzüge von Mark 20-60.

Versandhaus Germania Berlin, Unter den Linden 21. Billige Hosenwoche

Hygienische Bedarfsartikel Drogerie Zarenba. Weinbergsweg 1, dir. a. Holtenauer Tor. Billigste Bezugsmasse! Versuch f. zur dauernden Brauchhaft

Hermann Fischers billigste Särge Urbanstr. 111, früher Rigdorf. Tel.

Pollmanns Bandagen

Geschäft, nebst Artikel zur Gesundheits- u. Krankenpflege, Verbandstoffe, Gummiwaren etc. Berlin N., Softringer Str. 60. Lieferant für Krankenkassen Eigene Werkstatt.

Kennen Sie sie?

Wenn nicht, dann besichtigen Sie die Villen-Kolonie **Karow**, d. aussichtsreichste Gartensiedlung an d. Stettiner Bahn. 20-Pf.-Fahrt 300-500 M. Ansehung genügen. — Pläne gratis. — **J. Rieger, Berlin, Gantardstr. 5.**

Blumen- und Kranbinderei

von **Robert Meyer**, nur **Marianne-Str. 2.**

Geöffnet 8-9 Geöffnet 1879 Sonntags 8-2

Moebel-Boebel

Berlin S., Moritzplatz 58
Kein Laden! Verkauf nur i. Fabrikgeb.
Spezialität:
Ein- u. Zweizimmer-Einrichtungen

Nebensteh. Schlafzimmer 847.—
echt Eiche, gewaschen, kompl.
1 Ankladeschrank m. Spiegel 107.—
2 Bettstellen à 52.— M. 104.—
1 Waschkommode m. Marmor 115.—
1 Kachelspiegel M. 26.—
2 Nachttische à 20.— M. 40.—
2 Stühle à 6.— M. 12.—
Umbau extra M. 55.—

Eigene Werkstätten 6 Jahre Garantie Musterbuch 5 gratis



Sozialdemokratischer Wahlverein für den IV. Berliner Reichstagswahlkreis.

Heute Dienstag, den 25. Juli 1911, abends 8 1/2 Uhr, sechs Viertels-Versammlungen

in den Lokalen: 220/13*
Graumann, Raunynstr. 27; **Wollenberg**, Raunynstr. 6; **Litfin**, Memeler Str. 67; **Boeker**, Weberstr. 17; **Germania-Brauerei**, : : Frankfurter Allee 53; **Stysium**, Landsberger Allee 40/41. : :

Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Wahl der Viertelsleitung.
 Referenten sind die Genossen:
O. Büchner. K. Freter. K. Leid. H. Poetzsch. H. Ströbel. D. Stücklen.

Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein des sechsten Berliner Reichstags-Wahlkreises.

Heute Dienstag, den 25. Juli, abends 8 1/2 Uhr: 13 Mitglieder-Versammlungen

in folgenden Lokalen:
1. Abteilung: Obiglos Festsäle, Schwedter Straße 23/24.
 2. " Verolina-Festsäle, Schönhauser Allee 28.
 3. " Konzerthallen, Sämilch, Bornholmer Straße 17.
 4. " Borussia-Säle, Adlerstr. 6/7.
 5. " Humboldt-Säle, Hufschmiedstr. 40.
 6. " Hochbrauerei, Abt. II, Chausseestr. 64.
 7. " Moabiter Gesellschaftshaus, Wickestr. 24.
 8. " Stadt-Theater Moabit, Alt-Moabit 47/49.
 9. " Pharus-Säle, Müllerstr. 142.
 10. " Pharus-Säle, Müllerstr. 142.
 11. " Eranz' Festsäle, Köstner Straße 8.
 12. " Franke's Festsäle, Badstr. 19.
 13. " Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünder Straße 42.

Tages-Ordnung: 229/13*
1. Wahl der Delegierten zur Verbands-Generalversammlung. 2. Vortrag. 3. Diskussion.
 Referenten: Robert Bahn, Adolf Dornick, Karl Siebel, Max Grundwald, Kurt Seinig, Julius Hildebrandt, August Pinke, Paul John, Julius Kallisch, Emil Kloth, Georg Lido, Hermann Müller, Minna Reichert.

Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

Arbeiter - Baugenossenschaft „Paradies“ zu Berlin. E. G. m. b. H.

Donnerstag, den 27. Juli cr., abends 8 Uhr, in den „Rittersälen“, SW. Ritterstr. 75:

9. ordentliche Generalversammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Geschäftsbericht: Vorlegung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung. 2. Bericht der Revisoren und Genehmigung der Bilanz sowie Beschlussfassung über die Verteilung des Gewinnes oder Verlustes. 3. Bericht von der gerichtlichen Revision. 4. Neuwahlen: a) des Vorstandes, b) Ersatzwahlen zum Aufsichtsrat. 5. Antrag Beier und Genossen. 6. Verschiedenes.

Es ist Pflicht eines jeden, zu erscheinen.
 Nur Mitglieder haben Zutritt. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
 Die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung sind in unserer Geschäftsstelle, SO. Rottbuser Wer 44, in den Rassenstunden von 11-2 Uhr, des Sonnabends von 5-8 Uhr nachmittags einzusehen. 106/13

Der Vorstand: **G. Dörner. P. Schiffke. P. Müller.**

Deutscher Holzarbeiter - Verband. Zahlstelle Charlottenburg.

Mittwoch, den 26. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im „Volkshaus“, Postenstr. 3:

General-Versammlung

Tages-Ordnung:
 1. Rassenbericht. 2. Die Entscheidung des Ausschusses über unsere Beschwerde und Bericht über die stattgefundenen Verhandlungen mit dem Hauptvorstand. 3. Gewerkschaftliches und Verschiedenes. 86/3

Deutscher Metallarbeiter - Verband

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin. Hauptbüro: Hof I. Amt 3, 1209. Charitéstraße 2. Hof III. Amt 3, 1297

Große Versammlung aller in Schraubenfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Tages-Ordnung: 1. Jahresbericht der Agitationskommission. 2. Diskussion. 3. Neuwahl zur Agitationskommission. Wahl des Branchenvertreter. 4. Branchenangelegenheiten. 5. Verschiedenes.
 Die Kollegen von **Nevier & Weiße** sind zu dieser Versammlung ganz besonders eingeladen. 120/11

Versammlung der Graveure und Ziseleure

in den **Korona-Prachtsälen**, Kommandantenstr. 72

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen **J. Hildebrandt** über: „Arbeiterbewegung einst und jetzt“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Um rege Beteiligung ersucht **Die Ortsverwaltung.**

Händler-Speise-Eis
 Essenzen, unerreicht fein, natürliches Fruchtaroma.
 Alle zugehörigen Substanzen.
Gute Rezepte gratis.
 G. Reichel, Berlin SO 13, Eisenbahnstr. 4.

Teilzahlung
 wöchentl. nur 1 M.
 Herren- und Damen-Uhren, goldenen, silbernen, Chromstahl, Messing, Gelb, Teppiche, Stepp- und Tischdecken, Bilder, Fahrpläne etc.
 Warschauer Straße 68, Reinickendorfer Str. 101, Gärten-Strasse 19.

Verantwortlicher Redakteur: Richard Barth, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glöck, Berlin. Druck u. Verlag: Bornträger

55
 Kleiderwerke Baer Sohn Berlin
 Telegraphie des Deutschen Reichs
 Berlin W., Haupt-Telegraphenamt.
 Edgewood Manchester 455 27 23 9h50

accept your offer of personal selected stock fleas
 class double texture gents waterproof garments &
 various rubber works

Obiges Telegramm lautet, in's Deutsche übertragen, wie folgt:
„Kleider-Werke Baer Sohn, Berlin.“
 „Wir akzeptieren Ihr Angebot betreffend den Vorrat Ihrer persönlich ausgesuchten erstklassigen doppelt gewebten Herren-Regenmäntel.“
Viktoria Gummi-Werke“.

Durch diesen außergewöhnlichen Einkauf sind wir in der Lage, nachstehende **extra billige Angebote** in erstklassigen, echt englischen **Gummi-Mänteln**

Serie I Single-Mantel Neueste Formen	12 50 M.	Serie III Neueste Farben in Raglan- u. Ulsterformen	27 00 M.
Serie II Einfarbig und gemustert elegantes Aussehen . . .	22 50 M.	Serie IV Extra schwere Qualität, besonders als Reit- und Fahrmantel zu benutzen	36 00 M.

Spottbillige Preise — Soweit Vorräte reichen.

Baer Sohn

Kleider-Werke □ Deutschlands größte Fabrik dieser Art
 Chausseestraße 29-30 □ 11 Brückenstraße 11
 Gr. Frankfurter Straße 20 □ Schöneberg, Hauptstr. 10

Der neueste Haupt-Katalog Nr. 42 kostenfrei.

Deutscher Holzarbeiter - Verband. Verwaltung Berlin.

Mittwoch, den 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause, (Arbeitslosenzimmer):

Sitzung der Ortsverwaltung.

Donnerstag, den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr:

Außerordentliche Vertrauensmänner-Versammlung für sämtliche Branchen und Bezirke

in den Konfordia-Festsälen, Andreasstr. 64. 86/2

Die Aussperrung der Holzarbeiter in Hamburg.

Referent Kollege **Neumann** aus Hamburg. Mitgliedsbuch und Vertrauensmännerkarte legitimiert.

Mitglieder-Versammlungen Korbmacher.

Mittwoch, den 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engelauer 14/15 (Saal 10).

Schirmmacher.

Mittwoch, den 26. Juli, abends 10 Uhr, bei Lehmann, An der Stralauer Brücke 3.

Kammacher, Haarichmuck-Arbeiter und Arbeiterinnen.

Mittwoch, den 26. Juli, abends pünktlich 8 Uhr, bei Wierkowitz, Andreasstraße 26.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kollegen **Nitschke**: „Was uns fehlt!“ 2. Diskussion. 3. Verbands- und Branchenangelegenheiten.

Jalousien-Arbeiter.

Mittwoch, den 26. Juli, abends pünktl. 8 1/2 Uhr, bei H. Boeker, Weberstraße 17.

Tages-Ordnung: Vortrag über: „Recht auf Arbeit“, Referent Kollege **Späth**. 2. Bericht des Obmanns. 3. Branchenangelegenheiten. 4. Ausgabe der Kontrollkarten.

Stellmacher.

Donnerstag, den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Rosenthaler Hof, Rosenthaler Straße 11-12.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Genossen **Schmidt** über: „Die Reichsversicherungsordnung“. 2. Bericht vom 2. Quartal. 3. Branchenangelegenheiten und Verschiedenes.

Treppengeländerbranche.

Donnerstag, den 27. Juli, abends 8 Uhr, in Feuerstein Festsälen, Alte Jakobstraße 75.

Tages-Ordnung: 1. Die Vertragsschritte der Unternehmer und unsere Stellungnahme dazu. 2. Diskussion. 3. Verbands- und Branchenangelegenheiten.

Zentralverband der Töpfer Deutschlands. Filiale Groß-Berlin.

Wegen der am Freitag, den 28. Juli, geplanten Demonstrationen-Gesammlungen in der Neuen Welt findet die

Ordentliche General-Versammlung

nicht am Freitag, den 28. Juli, sondern am **Freitag, den 4. August, abends 6 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engelauer 15 (großer Saal)**

Tages-Ordnung:
 1. Bericht des Gesamtvorstandes vom 2. Quartal.
 2. Bericht von der Feiertaglichen Konferenz in Dresden.
 3. Bericht über die Urabstimmung betreffs der Arbeitsnachweisfrage.
 4. Verschiedenes.

Erstehen aller Kollegen ist Pflicht. Der Vorstand.

Eine Mark wöchentliche Teilzahlung

solere elegante **Herren-Moden**

fertig u. nach Maß
 Garantie für tadello-
 sen Sitz u. feinste
 Verarbeitung.

J. Kurzbarg
 Mass-Schneiderei
 Rosenthaler Str. 40-41
 am Hackeschen Markt.
 Frankfurter Allee 104
 Ecke Friedenstrasse.



Robert Hecht,
 Berlin S.,
 Oranienstr. 142.
 liefert schnell und
 billig alle Arten
Stempel
 in bester
 Ausführung.
 Stempeltypen „Vertel“
 zum Zusammenlegen einzelner Blätter
 sowie ganzer Sätze von 1.50 M. an

Reste

Musterkopons, „Herb-Reseller“ für
 Anzüge, Kostüme, Meter 3, 4 Part.
 Tuchlager-Gewerkschaft m. b. H.
 Gertrudenstr. 20-21, b. Berolstr.

Syphilis-Nachweis

in allen frischen u. veralteten zweifelhaft.
 Fall, durch wissenschaftl. Untersuchung,
 sofort; bezgl. Darn. (Spez. auf Gonorrhoe-Räden) u. Spermium-Analysen.
Dr. Homeyer & Co., Spezial-Vorort,
 Friedrichstr. 189, am Kronen- und
 Rodententage, I. 5724. Perf. Kälte-
 diatr. u. kostenl. Öffnet von 8-8
 Sonntags von 12-1.

H. Pfau, Bandagist

Berlin **Direksenstraße 20**
 C.,
 zwischen Bahndorf Alexanderplatz und
 Goldgelpräbium. — Amt VII, 3308.
 Für Damen Frauen-Bedienung.
 Referent für alle Krankenfällen.

Wasserparzellen

Neu! von 200 M. an. Neu!
 Idyllisch gelegen, ca. 30 km
 östlich von Berlin, See,
 Wald, Fluss u. Land-
 parzellen **spottbillig!**
J. Rieger, Gontard-Str. 5,
 Berlin.

Sofastoffe

Riesenauswahl aller Qualitäten.
Wolle-Resle! Mocnetta,
Plüsch-Resle! Sattelstaschen.

Muster bei näherer Angabe
 franko.
Emil Lefèvre, Oranienstr. 150.

Druckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.

Partei-Angelegenheiten.

Schöneberg. Heute, Dienstag, den 25. d. M., abends 8 Uhr, findet die Generalversammlung des Wahlvereins in den Neuen Rathausgärten, Weiningerstraße 8, statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes und der Funktionäre. Diskussion. 2. Neuwahlen. 3. Der Parteitag. Anträge. Vorschläge zur Delegiertenwahl. 4. Der Brandenburgische Parteitag. 5. Die Kreis- und Verbands-Generalversammlung Groß-Berlins. 6. Anträge. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. Mitgliedsbuch legitimiert.

Rixdorf. Heute abend 8 1/2 Uhr in Hoppes Festhalle (Inhaber Vorkisch), Hermannstr. 49: Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Der Parteitag in Jena. 2. Anträge dazu. 3. Verschiedenes. Am Saaleingang gelangen die Jahresberichte zur Ausgabe. Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

Köpenick. Mittwoch, den 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Stadttheater: Generalversammlung des Wahlvereins. Tagesordnung: Bericht und Neuwahl des Vorstandes und der Funktionäre.

Nieder-Schönhausen-Nordend. Heute, den 25. Juli, fällige Mitgliederversammlung des Wahlvereins fällt aus. Die Bezirksleitung.

Lichtenrade. Außerordentliche Mitgliederversammlung am Donnerstag, den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Janke, Hohenjollerstraße.

Nieder-Schöneweide. Dienstag, den 25. d. M., abends 8 1/2 Uhr, findet die Generalversammlung des Wahlvereins bei Jöhr, Gosselwerder, Ede Fennstraße, statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Neuwahl des Gesamtvorstandes.

Berliner Nachrichten.

Die „Hundstage“.

Wie der Volksmund nach einer altgriechischen astronomischen Bezeichnung die Julihitze nennt, scheinen nunmehr erst richtig angebrochen zu sein. Nach altem Glauben, der aber durch die Statistik widerlegt wird, soll sich ja die größte Sommerhitze genau am 23. Juli einstellen. Demnach haben sich diesmal die Hundstage um einen ganzen Tag verfrüht. Seit Sonnabend früh brütet über dem Berliner Pflaster eine sengende Glut, die Menschen und Tiere in ihren Bann schlägt. Im Schatten steigt die Quecksilbersäule auf 30—37, in der Sonne gar bis auf 45 Grad Celsius, was für unsere Zone eine selbst im Juli nicht alljährlich beobachtete Temperatur ist. Der Sonntag war mit 37 Grad Mittagshöhe im Schatten der bisher heißeste Tag dieses Sommers. Nach den meteorologischen Berichten ist sogar eine vorläufige Beständigkeit des sonnigen Wetters und möglicherweise noch eine Steigerung der Hitze zu erwarten. Man soll sich aber deshalb nicht auf Zustände, wie sie kürzlich in Amerika geherrscht haben, gefasst machen. Ein Ueberpringen der amerikanischen Hitze welle auf den europäischen Kontinent und zumal auf Deutschland ist kaum denkbar, da die atlantische Depression an den heimischen Luftdruckverhältnissen, die seit langen Jahrzehnten der Beobachtung über ein bestimmtes Maß nicht hinausgehen, kräftigen Widerstand findet. Es war auch so schon in Berlin genug der „Affenhitze“. Wer nur irgend konnte, stürzte sich in die Fluten der Flüsse und Seen. Einen solchen Wassereinsatz haben die verschiedenen Freibäder seit ihrem Bestehen noch nicht gesehen. Der Hauptstrom der Ausflügler setzte erst in den Nachmittagsstunden ein, als mehrere kurze Gewitter wenigstens eine kleine Abkühlung gebracht hatten. An vielen Vororten mangelte es abends an trinkbaren Stoffen, besonders auch an Eis. Alkoholische Getränke, die am besten den Durst löschen, wurden in Unmengen verlangt. Doppelt fühlbar war bei der Siebhitze die Rückforderung der Massen mit der Eisenbahn. Nur der Galgenhumor tröstete über die allbekannte Misere hinweg. Hitzschläge, die vereinzelt schon am Sonnabend vorgekommen waren, wurden am Sonntag zu Dutzenden gemeldet.

Schwere Gewitter mit starken Regenfällen sind am Sonntag über Niederbarnim niedergegangen. Die Gewitter kamen um 8 Uhr nachmittags von Westen herauf und entluden sich bald darauf zwischen Dranienburg, Bernau und Erkner, Friedrichshagen. Schlag auf Schlag, Blitz auf Blitz und unaufhörlicher Donner ließen die Festigkeit der Gewitter erkennen. Das Wasser floß stellenweise in Strömen. Eine Menge Ausflügler wurden von dem Wetter, das besonders um 6 Uhr an Heftigkeit zunahm, überfallen. Die Garderoben der vielen leichtgekleideten Damen boten später ein seltsames Bild. Weber die großen Hüte, noch das Schuhzeug, noch die weißen Battistkleider hatten standgehalten. Der Blitz hat in zahlreichen Fällen eingeschlagen, u. a. auch in Beßendorf bei Bebenwalde.

Blitzkatastrophe am Müggelsee.

Ein heftiges Gewitter ging Sonntag gegen Abend im Südosten Berlins und in den östlichen Vororten nieder und hatte eine schwere Blitzkatastrophe im Gefolge, die an das Unglück in der Jungfernheide am 12. Juni vorigen Jahres erinnert. Umweil der Försterei Müggelsee schlug ein Blitz in eine am Ufer des Müggelsees badende Menschengruppe ein, wobei ein junges Mädchen getötet und vier weitere Personen verletzt wurden. Die Getötete ist die 17jährige Helene Wegner aus der Eitelstraße 64 zu Lichterbera.

Zwischen Friedrichshagen und Rahnsdorf hat sich seit einiger Zeit ein sogenanntes Freibad gebildet, das täglich von zahlreichen Personen aufgesucht wird, obgleich das Baden an dieser Stelle polizeilich verboten ist. Besonders an den Sonntagen entwickelt sich dort ein reges Treiben. So auch am letzten Sonntag. Als gegen 6 Uhr abends etwa zwanzig Personen badeten, entlud sich über dem Müggelsee ein schweres Gewitter. Es donnerte und blühte unausgesetzt, und plötzlich schlug ein Blitz direkt ins Freibad hinein, so daß die Badegesellschaft mit Schreidenslauten auseinanderstob. Fünf Personen, drei Herren und zwei Frauen, blieben aber im Wasser zurück, da sie von dem Blitzschlag getroffen worden waren. Man eilte sofort zu Hilfe, und es gelang auch noch, alle fünf Personen zu erfassen und an Land zu bringen. Die 17jährige Helene Wegner war aber bereits eine Leiche. Der Blitz hatte sie am Kopf getroffen und sofort getötet. Die anderen vier Personen, drei Herren und eine ältere Dame, wurden mit einem Rettungsboot der Rettungsgesellschaft der Wassersportvereine von Berlin und Umgegend nach der Rettungsstation am Rahnsdorfer Gemünde des Müggelsees geschafft und dort sofort in ärztliche Behandlung genommen. Nach längeren Bemühungen konnten die vier Personen wieder ins Leben zurückgerufen werden, so daß sie später nach ihren Wohnungen gehen konnten. Die Leiche des jungen Mädchens wurde nach der Scheune der Försterei Müggelsee geschafft, von wo sie durch die unglücklichen Eltern abgeholt wurde.

Im Wald vom Blitz erschlagen. Das nämliche Gewitter hat auch noch an anderer Stelle ein Menschenleben gefordert. Zwischen Ober-Schöneweide und Karlshorst, auf fiskalischem Gebiet, schlug kurz vor 1/2 7 Uhr abends ein Blitz in eine Eiche, unter der sich eine Mutter mit ihrem fünfjährigen Töchterchen befand. Das Kind war auf der Stelle tot und total schwarz. Es wurde auf den Ober-Schöneweider Kirchhof gebracht. Ein Arzt war sofort zur Stelle, konnte aber nicht mehr helfen. Die Mutter ist gelähmt worden und wurde sofort mit einem Krankenwagen nach dem Krankenhaus gebracht.

Vom Hitzschlag getötet. Auf der Chaussee, die von der Grunewaldrennbahn nach Spandau führt, hielten Radfahrer einen fahrerlosen Drauerwagen an. Nach kurzer Suche fanden sie den Rutscher Paul Jentsch aus Spandau mitten auf der Chaussee liegen. Er war vom Hitzschlag getroffen worden und vornüber vom Bod gestürzt, so daß der schwere Drauerwagen über ihn hinwegging. Jentsch, der 32 Jahre alt ist, war, als ihn die Radfahrer fanden, bereits tot.

Die soziale Arbeit der Heilsarmee.

Getreu dem alten jesuitischen Grundsatz, daß der Zweck die Mittel heiligen muß, sucht auch die Heilsarmee ihre Tätigkeit auf sozialem Gebiete vor den Augen leichtgläubiger, denkfauler Menschen in den Vordergrund zu schieben, um desto besser den eigentlichen Zweck, die Seelen-Propagierung und die Ansammlung großer Kapitalien, zu verheimlichen. Die Oberoffiziere von Boohs Gnaden sind zweifellos sehr smarte Geschäftsleute. Von Anfang an haben sie erkannt, daß mit religiösen Bestrebungen allein heutzutage kein großes Geschäft mehr zu machen ist. Auf dem Umwege über karitative Einrichtungen aller möglichen Art wollen sie zu ihren höheren Zielen kommen. Der uns vom Berliner Hauptquartier übermittelte neueste Jahresbericht, der unter dem verlockenden Titel: „Menschen und Schicksale“ anschaulich schildert, wie Schiffbrüchige den Pfad der Heilsarmee kreuzen, spricht es offen aus, daß „der ungeheure soziale Wert der geistlichen Arbeit es nötig mache, sie weiter zu tun“. Die konfuse Behauptung, daß durch diese geistliche Arbeit mehr erreicht werde als durch alle Anstalten und Deime zusammengekommen, kann natürlich nur im Hirn verzückter oder sehr geriebener Heilsarmeeführer ausgebrütet werden. Recht drollig klingt es, wenn der Bericht von dem immerhin selbstamen Schauspiel spricht, daß die modernen sozialen Bestrebungen stellenweise anfangen, unsozial zu wirken. Auch die Arbeit der Heilsarmee ist schon deshalb unsozial, weil sie auf die Hilfsbedürftigen einen nicht gelinden geistlichen Zwang ausübt. „Ich gebe, damit Du gibst“ — nämlich deine Seele und die Kraft deiner Hände. In diesem einen Satz wurzelt die ganze selbstfüchtige Politik der Heilsarmee, die es mit allerdinge erschütterndem Organisationsdialekt verstanden hat, sich über den ganzen Erdball auszubreiten.

Wir lesen im Bericht, daß die Heilsarmee in der ganzen Welt 16 244 Offiziere und Kadetten, 6269 Helfer, 56 867 unbesoldete Lokalführer und 21 681 Ruffahrer zählt. Davon entfallen allein auf Deutschland 520 Offiziere und Helfer, 1283 unbesoldete Lokalführer. Die Schar der einfachen Soldaten und Rekruten geht in die Hunderttausende. Die Gesamtzahl der Besoldeten, die das Zeit abspähen, wird weise verschwiegen. In den sozialen Heimen wurden die Betten über 6 Millionen mal belegt und nahezu elf Millionen Mahlzeiten verabreicht. Die 58 Arbeitsnachweise wurden 85 509 mal in Anspruch genommen, für 66 371 Personen ließ sich Arbeit finden. Bloß in Deutschland bestehen 11 Männerheime, 7 Rettungsheime, 1 Wöchnerinnenheim, 1 Mädchenmetropole, 1 Wochenpflegestation (lehrt drei in Berlin), 6 Samariterstationen und 2 Kinderkrippen. Man könnte vor dieser umfangreichen sozialen Arbeit einen gewissen Respekt haben, wenn nicht, wie gesagt, an allen Ecken und Enden der Pflanzherd herausguckte. In Berlin hat die Heilsarmee vor einiger Zeit an Stelle der früheren Kadettenschule in der Büschingstraße 4 ein Männerheim mit 30 Betten eröffnet. Im Widerspruch zu der an den Reklameschildern dieses Heims angelegentlich „liebvollem Behandlung“ steht es, daß hier, wie uns von Augen- und Ohrenzeugen berichtet wird, seitens der Angestellten grobe und beleidigende Redensarten gebraucht, auch mitunter Schläge ausgeübt werden. Hat sich etwa die Heilsarmee am städtischen Obdach ein Beispiel genommen? Es soll überhaupt ein ganz und gar nicht angebrachter fast militärischer Drill herrschen. Auf den Schlafenszeit steht der Vermerk: „Sollte der Warden an einem anderen Tage als dem, wo er gekauft ist, eingelöst werden, so muß dieses bis 6 Uhr abends geschehen sein.“ Hierbei wird nicht immer mit der nötigen Loyalität, oft viel zu burokratisch verfahren.

Den bekannten Vorwurf, daß die Deime der Heilsarmee den Arbeitshäusern und ähnlichen Ausdehnungsstätten ähnlich sind, weist der Bericht mit gutgeplänkter Entrüstung zurück. Ja, wo kommen denn wohl die großen Summen, die die Armeeleitung einspart, alle her? In der Hauptsache doch aus der Arbeit derer, die „den Pfad der Heilsarmee kreuzen“. Daß die Leistung durch Verpöschung und Schlaflosigkeit zu der geforderten Arbeitsleistung nicht entfernt im richtigen Verhältnis steht, darüber läßt sich doch wohl nicht streiten. Gerade darin liegt aber der charakteristische Zug des „Insozialen“. Die Summen, welche die Heilsarmee aus ihren eigenen Reichen und aus systematischen öffentlichen Betteleien zieht, sind außerordentlich klein im Verhältnis zu den Riesensummen, um welche die Arbeitenden gebracht werden. In Berlin hat man bekanntlich vor mehreren Jahren auf unser energisches Betreiben noch im letzten Augenblick die Stadigemeinde davor bewahrt, in die unerfährliche Tasse der Heilsarmee alljährlich ein paar tausend Mark zu opfern. Besseren Erfolg hatten die frömmelnden Schlawbeger in Düsseldorf und Hamburg. Man wird auch in Zukunft wenigstens bei uns in Berlin dieser geschäftstüchtigen Seite zur Betreibung der Massenverpöschung scharf auf die Finger sehen müssen. Das Motto der Heilsarmee: „Die Welt für Gott“ ist dem Abwirtschäften nahe. Die Welt gehört den Menschen.

Ein größerer Waldbrand, der durch Funkenauswurf einer Lokomotive entstanden ist, wütete am Sonnabendabend in der Nähe der Station Borgdorf der Nordbahnstrecke. Der infolge der anhaltenden Hitze völlig ausgetrocknete Grabboden der Böschung fing infolge Funkenauswurfs einer Lokomotive Feuer, das sich sehr schnell über die angrenzende Schonung verbreitete. Innerhalb weniger Minuten standen zahlreiche Bäume in Flammen, die einen gewaltigen Schein bis nach entlegenen Ortshäusern entzündeten. Daraufhin eilten sofort die Feuerwehrmänner der Umgebung sowie mehrere Bahnarbeiterkolonnen zu Hilfe und den vereinten Anstrengungen gelang es nach anderthalbstündlichem Bemühen den Brand zu lokalisieren und schließlich gänzlich zu löschen.

Verlegung von Straßenbahnlinien in der Leipziger Straße. Die Straßenbahn fährt im Hochsommer an vielen Stellen Gleisarbeiten aus, so auch jetzt in der Leipziger Straße. Am diese Arbeiten zu beschleunigen, soll das südliche Gleis der umzubauenden Strecke zwischen der Jerusalemer Straße und dem Spittelmarkt in den Nächten vom Montag bis Freitag, den 24. bis 29. Juli, von 1 Uhr an bis zum Wiederbeginn des Betriebes freigemacht werden. Die vom Potsdamer Platz und vom Halleischen Tor kommenden Wagen werden dann folgendermaßen umgelenkt: Die Linien 6 und 66 gehen über die Jerusalemer Straße, Werderschen Markt, den Schloßplatz, die Breite Straße, den Molkenmarkt usw. Die Linien 64, 69, 71, 74, 78 und 99 gehen durch die Jerusalemer Straße, den Werderschen Markt, den Schloßplatz, die Breite Straße und den Molkenmarkt. Die Linien 87 und 91 gehen über die Jerusalemer Straße, den Werderschen Markt, den Schloßplatz, die Breite Straße und die Hoffstraße. In der Richtung nach dem Westen findet keine Aenderung statt.

Ein recht interessantes Bild entwickelte sich am Sonntagmorgens in der fünften Stunde zwischen der Rotbusser- und Grünauer

Brücke. Durch die kolossale Hitze in Versuchung geraten, stürzten sich zwei starke Männer, nachdem sie ihre Hüte abgelegt hatten mit voller Kleidung in den Landwehrkanal und unternahmen vom Ufer aus allerhand Kunststücke ins Wasser. Da die beiden auch ausgezeichnete Schwimmer waren, so nahm man erst an, daß sie das bekannte „Schwimmfutter“ benutzten. Das war aber nicht der Fall. Ein Schwimmer, der den Vorfall beobachtet hatte, schickte sich an, die beiden festzustellen. Das war aber nicht so einfach, denn die Leute schwammen an das entgegengelegte Ufer und erholten sich auf der Brüstung. Inzwischen hatten sich nun mehrere hundert Zuschauer eingefunden. Dadurch angespornt, unternahmen sie immer wieder neue Sprünge ins Wasser. Nach längerer Zeit endlich erliefen ein größeres Schuttmannsaufgebot, das aber ebenso wenig ausrichten konnte, wie ihre anderen Kollegen. Die Beamten verteilten sich nun an beide Ufer und beobachteten die beiden Schwimmer. Trotzdem dieselben hin und wieder aus dem Wasser kamen, griffen die Schuttmänner aber nicht zu; jedenfalls glaubten sie, mit ins Wasser geschleudert zu werden. Erst nach einer guten Stunde war es den beiden Schwimmern doch zuviel und sie stellten sich freiwillig der Polizei zur Verfügung, von der sie dann auch, von einer großen Menschenmenge verfolgt, zur Wache gebracht wurden.

Die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Der Artikel in Nr. 170 „Die Verschleppung der Sonntagsruhe“ enthält einen Druckfehler. Das Recht, die Sonntagsarbeit zu verkürzen, steht dem Magistrat nicht seit zwei Jahren, sondern seit zwei Jahrzehnten zu. Das Reichsgesetz, welches die Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe auf fünf Stunden festsetzt, trat am 1. Juli 1892 in Kraft und bestimmt gleichzeitig, daß die Gemeinden das Recht haben, die Sonntagsarbeit ganz zu unterlagen oder auf eine kürzere Zeit zu beschränken. Bis zum Jahre 1905 hatte Berlin von dieser Befugnis keinerlei Gebrauch gemacht. Erst in diesem Jahre wurde ein Ortsstatut erlassen, das die Sonntagsarbeit in Engrosgeheimen und Kontoren auf zwei Stunden festsetzt. Für die offenen Verkaufsstellen besteht noch heute, also nach 19 Jahren, die fünfständige Arbeitszeit. Die liberale Mehrheit in Berlin hat sich also als rückschrittlicher erwiesen als die Regierung, welche bei der Schaffung des Reichsgesetzes die Erwartung aussprach, daß mindestens die Großstädte sehr bald zu einer weiteren Verkürzung der Sonntagsarbeit schreiten würden.

Ein neuer Polizeistreik. Am Sonnabend sollte in der Altrechter Straße eine Versammlung des Jugendauschusses mit einem Vortrage abgehalten werden. Da der Referent am Erscheinen verhindert war, ließ man die angelegte Versammlung nicht stattfinden. An ihrer Stelle wurde ein geselliges Beisammensein veranstaltet, was an und für sich recht harmlos ist. Nur hatten die jungen Leute vergessen, daß sie sich innerhalb der Grenzpfähle des preussischen „Rechtsstaates“ befanden, in dem ja bekanntlich die Polizei ganz besonders unsere Arbeiterjugend ins Herz geschlossen hat. Ein jugendlicher war gerade dabei, einige Rezipitationen aus „Heinrich Heine“ vorzutragen, als ein Kriminalbeamter ins Zimmer stürzte und die Jugendlichen unter 18 Jahren zum Verlassen desselben aufforderte. Auf der gegenüber dem Lokal liegenden Straßenseite hatten drei bewaffnete Polizisten Posto gefaßt, um im Eventualfalle einschreiten zu können, woraus natürlich nichts wurde.

Fragen wir, auf welchen Gesetzesparagrafen stützt sich die Behörde bei diesem Vorgehen? Nun, auf keinen. Denn selbst das reaktionäre Reichsgesetz verbietet nicht die Teilnahme jugendlicher an geselligen Zusammenkünften, auch wenn diese von einem politischen Verein veranstaltet werden, was ja hier nicht einmal der Fall war.

Aber was schert die Polizei das Gesetz! Legt man nicht aus, dann legt man unter. Und darin hat unsere Polizei etwas los.

Eine Liebestragödie. Ein Liebespaar wurde gestern früh in der Jungfernheide nahe dem Heilandskirchhof tot aufgefunden. Es handelt sich anscheinend um einen Doppelselbstmord. Die Personen der beiden Toten konnten noch nicht festgelegt werden, weil bei ihnen keinerlei Ausweisepapiere gefunden wurden. Die Leichen weisen Augverletzungen auf, doch wurde eine Waffe nicht vorgefunden. Wahrscheinlich haben Leute die Waffe an sich genommen, die in früher Morgenstunde die Leichen fanden. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Toten beraubt worden sind.

Ein seltsames Liebespaar verursachte vor einigen Tagen durch sein ungewöhnliches Gebaren in einem hiesigen Hotel nicht geringe Aufregung unter dem Personal und den Gästen. In einem der ersten Hotels der Friedrichstraße flogen zwei Reisende ab, die sich beide für Männer ausgaben und auch beide Männerkleidung trugen. Sie nahmen ein gemeinsames Zimmer. Nicht lange nach ihrer Einkehr gab es eine große Heberausung. Einer der Gäste sprang zum Fenster hinaus, und der andere folgte ihm. Jetzt kam es heraus, daß der erste nicht ein Mann, sondern eine Frau war. Beide blieben unverfehrt. Der Auftritt, der das ganze Hotel in Bewegung brachte, endete damit, daß die Gäste jetzt zwei getrennte Zimmer bezogen. Nachdem sie einige spanisch geschriebene Briefe gewechselt hatten, besuchten sie sich wieder. Eines Tages hörten Angestellte des Hotels die Frau schwer stöhnen, nachdem der Mann ihr Zimmer verlassen hatte. Unheil ahnend, brangen sie ein und fanden die Frau an einem Bettpfosten geschnitten. Schaden hatte sie nicht genommen und Gefahr drohte ihr auch nicht. Man befreite sie aber und veranlaßte jetzt die Polizei, dieses seltsame Gebaren aufzuklären. Mit Hilfe eines spanischen Dolmetschers wurde nun festgestellt, daß es sich um eigenartige Liebesbetätigungen handelte. Die Frau entpuppte sich als die Gattin eines südamerikanischen hohen Militärs, die ihrem Gemahl mit einem Landmann, einem Künstler, durchgebrannt war. Sie hatte wohl deshalb Männerkleidung angelegt, um ihrem Manne die Spur zu verwischen. Eine strafbare Handlung lag nicht vor, zumal, da auch die Frau wegen der Fesselung keinen Strafantrag stellte. Das Paar wurde aber veranlaßt, aus dem Hotel auszugehen und hat auch Berlin verlassen, vermutlich, um südlichere Gegenden aufzusuchen.

Durch Erhängen hat der Arbeiter Friedrich Thiel seinem Leben ein Ende gemacht. Thiel war seinerzeit in dem Essener Reineidprozess verurteilt, aber vor einiger Zeit in dem Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen worden. Die ihm ausgesprochene Entschädigung hat Thiel, der durch die vielen Aufregungen nicht recht festem Fuß stehen konnte, so ziemlich aufgebraucht.

Großfeuer in der Köpenicker Stadiforst. In unmittelbarer Nähe des Strandschlösses brach Sonntag nachmittags in der Köpenicker Stadiforst ein großer Waldbrand aus, der die Feuerwehren aus Köpenick, Ober- und Nieder-Schöneweide und Friedrichshagen bis in die Abendstunden hinein beschäftigte. Das Feuer erlosch in kurzer Zeit einen ganzen Streifen der Waldung und verjüngerte mit den schwarzen, gewaltigen Rauchschwaden die gesamte Umgebung. Die Flammen züngelten sich bis in die Baumkronen hinauf, so daß die Ablösung sich sehr schwierig gestaltete. Glücklicherweise stand der Wind günstig und trieb das Feuer nach der Chaussee zu. Andersfalls wäre auch das Strandschloß in Gefahr geraten. Nach einstündiger angestrengter Löscharbeit konnte der Brand eingedämmt und erlosch werden. Etwa zwanzig Morgen des Waldes werden abgeholzt werden müssen, da das Feuer die Stämme stark beschädigt hat. Auch an mehreren anderen Stellen in der Köpenicker Forst mußten vorgestern noch kleine Waldbrände niedergedrückt werden.

In Baumfchule n Weg Wütele zu gleicher Zeit ein gefährlicher Brand auf dem Gelände der Späth'schen Baumfchulen. Dort stand ein großer Reifighausen in Flammen, der sich in der Nähe der Arbeiterwohnhäuser befand. Die Baumfchulkulturen wurden durch das Feuer nicht gefährdet, doch bedurfte es großer Anstrengungen, die Arbeiterwohnhäuser zu schützen. Die Feuerwehren aus Baumfchulenweg und Umgebung waren mehrere Stunden auf der Brandstelle tätig. Die Ursache des Feuers wird auf Selbstentzündung infolge der enormen Hitze zurückgeführt.

Ein dritter großer Brand entstand Sonntag nachmittags an der Spandauer Chaussee in Westend. Dort brannte ein großer Materialschuppen der Allgemeinen Möbeltransport- und Expeditionsgesellschaft u. S. in ganzer Ausdehnung. Auch ein angrenzender Pferdeftall, in dem über ein Dutzend Pferde standen, wurde durch das Feuer stark gefährdet. Die Charlottenburger Feuerwehr griff unter Leitung des Brandinspektors v. Neupoldt mit drei Kohren ein und erloschte die Flammen innerhalb einer halben Stunde. Der Pferdeftall konnte gehalten werden, dagegen ist der Schuppen niedergebrannt, so daß der Schaden ganz erheblich ist. Mit den Aufräumungsarbeiten hat die Wehr dann noch bis zum Abend zu tun. Die Brandursache ist hier nicht ermittelt.

Ein Reife böser Begleiterscheinungen hat der heiße Sonntag zur Folge gehabt. Viele Personen wurden vom Hirschschlag betroffen, doch sind glücklicherweise bis jetzt Todesfälle nicht gemeldet worden. — Auf den Seen rund um Berlin, wo es noch an heißen auszuhalten war, herrschte ein außerordentlich reger Verkehr von Ruder- und Segelbooten. Natürlich gab es verschiedene Wasserläufe dabei. Wenn man die große Zahl der Baden in Betracht zieht, die vor der Badofenhitze im Wasser kühlung suchten, ist es nicht weiter verwunderlich, daß auch dieses löbliche Vergnügen Opfer gefordert hat. So ist im Freibad Müggelsee der 18 Jahre alte Kaufmann Erich Watoromowicz aus Breslau, der hier in Stellung ist, beim Baden ertrunken. Ebenfalls im Freibad Müggelsee ertrank ein Ehepaar, das sich zu weit hinausgedrängt hatte. Ein Schwimmer, der die beiden retten wollte, wurde mit in die Tiefe gerissen und konnte sich nur mit den allergrößten Anstrengungen freimachen und in Sicherheit bringen. In später Nachmittagsstunde ertranken dort noch drei Personen, deren Namen noch nicht festgestellt sind. Im ganzen hat der Müggelsee am Sonntag sechs Menschenleben gefordert, eine ältere Frau, drei Mädchen im Alter von 16 bis 18 Jahren und zwei männliche Personen. — Im Familienbad Wannsee ertrank der 20 Jahre alte Schneider Ballon aus der Simeonstrafe.

Ertrunken sind am Montagnachmittag im Freibad Müggelsee zwei Herren. Beide hatten im See ein Bad genommen. Hierbei verließen den einen die Kräfte und er ging unter. Der andere wollte zur Rettung dem Ertrunkenen nachschwimmen, ging aber ebenfalls unter und ertrank. Bisher konnte man nur einen der Ertrunkenen als Leiche bergen. Legitimationspapiere wurden bei dem Ertrunkenen nicht vorgefunden.

Zeugen gesucht. Am 14. März, abends zwischen 7—1/8 Uhr, wurde der zwölfjährige Knabe Willi Rost von dem Auto 3177 der Welfa Reford u. G. in der Blumenstraße überfahren und getötet. Personen, die über den Unfall nähere Angaben machen können, werden um Abgabe ihrer Adresse an Rost, Falkenstr. 92 gebeten.

Vorort-Nachrichten.

Röpenitz.

Von dem Dreiklassencharakter des Gemeindevahlrechts legt wieder die zurzeit im Rathaus ausliegende neue Bürgerliste Zeugnis ab. Nach dem veranlagten Steuerfoll bringen die 5112 Wähler zusammen 676 666,02 M. auf, so daß auf jeden wahlberechtigten Bürger im Durchschnitt 125,03 M. an Steuerfoll entfallen. Gegen das Vorjahr ist dieser Durchschnittsfoll um 2,22 M. zurückgegangen, da die 5112 Wähler damals zusammen 650 536,77 M. aufbrachten, so daß jeder Wahlberechtigte im Durchschnitt 127,25 M. entrichtete. Die erste Wahlabteilung entfiel 213, die zweite 1392 und die dritte 3867 Wähler. Der Mindestbesteuerte in der ersten Abteilung zahlte 477 M. und in der zweiten Abteilung 85,25 M., in der dritten Wahlabteilung ist gegen das Vorjahr ein Mehr von 174 Wählern zu verzeichnen, in der zweiten ein Zugang von 102 und in der ersten von 24. Es haben also 3867 Wähler dritter Abteilung nicht mehr Rechte wie 1383 Wähler zweiter und 218 Wähler erster Abteilung, wozu noch das Privilegium der Hausbesitzer kommt, nach dem die Hälfte der Stadterordneten aus Hausbesitzern bestehen muß.

Rixdorf.

An die Adresse der Straßenbahn wendet sich folgende Zuschrift eines Lesers. Sie lautet: „Ich fahre jeden Sonntag nach dem Rixdorfer Krankenhaus in Sudow. Die Besuchsstunden sind auf 1/3—1/4 Uhr festgesetzt. Um rechtzeitig hinzukommen, muß man als Einwohner Rixdorfs um 1 Uhr an die Haltestelle in der Berliner Straße sich begeben, um, wenn's Glück gut ist, nach einer Stunde mit Jubiläumsgeschenken einer guten Portion Mühseligkeit auf die Mitmenschen sich ein Bläschen zu erkämpfen. Im vergangenen Sonntag war es nicht mit anzusehen. In jeder Haltestelle, die wir passierten, blieben wohl weit über 60 Menschen stehen. Ich bewunderte die Geduld derselben. Gelegentlich eines Festes der Besorger Rixdorfs konnte man höhere Beamte der Straßenbahn auf der Straße sehen, um nach Möglichkeit den Betrieb zu regeln. Aber hier auf dem Wege zur Arbeit kimmert sich kein Mensch um die Beförderung des Publikums. Die Linie 43, die Vriy-Rathaus hält, läßt man um diese Stunde bis zum Aufbruch fahren. Auf verschiedenen Stellen hat das Publikum den Schaffnern gedroht, drein zu schlagen. Vor dem Weg vom Aufbruch nach dem Krankenhaus will ich schweigen. Es ist ein Schandfleck der Behörden den Arbeitern gegenüber.“

Hier wäre schnellstens Abhilfe am Platze.

Mariendorf.

In der Generalversammlung gab Genosse Jeserich den Vorstandsbericht. Es fanden statt: 10 Versammlungen, 8 öffentliche Versammlungen sowie 6 besondere Vorstandssitzungen. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Jahres 247 männliche, 69 weibliche. Reuaufigenommen wurden 44 Mitglieder; es schieden aus durch Streichung und Verzug gleichfalls 44. Bestätigt wurden das Erziehungsbeim in Zehlendorf und der Botanische Garten. Der Kassenbericht ergab eine Einnahme im 3. Quartal von 369,11 M., eine Ausgabe 344,08 M., Einnahme im 4. Quartal 285,08 M., Ausgabe 238,05 M. Zwei Drittel der Einnahmen sind an die Rentrolle abgeführt. Für Bücher und Broschüren sind 49,80 M. abgetrieben worden. Nach dem Bericht der Bezirksleiter war der Besuch der Jahlabende zufriedenstellend, nur ließ die Beteiligung an den Kleinarbeiten viel zu wünschen übrig.

Die Leiterin der Frauenabteilung, Genossin Reichardt, sprach sich beifriedigend über die Beteiligung an den Lesabenden aus. Die Zahl der „Vorwärts“-Abonnenten stieg von 505 auf 568. Der Bibliothek entliehen wurden 256 Bücher. Derselben wurden eine größere Anzahl Bände von verschiedenen Verfassern gespendet. Der Agitationsleiter Lehmann I gibt bekannt, daß Sätze zur Umbildung von Versammlungen nicht aufzutreiben sind, jedoch ist ein Grundfoll zwecks Abhaltung von öffentlichen Versammlungen gepachtet worden. Die Lokalkommission konnte nur mitteilen, daß außer dem Lokal von Preuß weiter keine Sätze für Versammlungen zu haben waren. Die Reuaufigen ergaben folgendes Resultat: 1. Vor-

sitzender: Jeserich; 2. Schwarz; 3. Schriftführer Würde J. Peip, als Beisitzerin Frau Reichardt, Revisoren: Senger, Huhn, Sander; Bezirksleiter Spornberg, Schulz, Rutschke, Krüger, Liz, Komnid. In die Lokalkommission Lehmann I und Eichholz, als Leiter der Landagitation Lehmann I, Bibliothekar König. Leiterin der Frauenorganisation ist Genossin Reichardt, in den Jugendausfoll wurden Biesenberg und Schwarz, in die Kinderfchulkommission wurde Genossin Schwarz gewählt. Zur Generalversammlung Groß-Berlin wurden Schwarz und Weiß, Jeserich und Spannberg delegiert. Lehmann II stellt den Antrag, in Anbetracht der bevorstehenden Reichstagswahl für den Südben Teil einen besonderen Bezirk zu gründen. Derselbe wurde gutgeheißen, jedoch zur nochmaligen Beratung an den Vorstand zurückverwiesen.

Ober-Schöneweide.

Das Gewerbe- und Kaufmannsgericht für die Gemeinden Ober- und Nieder-Schöneweide erstattet seinen ersten Jahresbericht. In einem Rückblick auf die Entstehung wird dargelegt, wie bereits im Jahre 1901 seitens der Arbeiterschaft der erste Antrag zur Schaffung des Gerichtes an die Gemeindevertretung gelangte. Es dürfte noch in Erinnerung sein, welche Gründe und Einwände herhalten mußten, um die stetig wiederkehrenden Anträge unserer Genossen abzulehnen, bis man nach 9 Jahren dem allgemeinen Drängen nicht mehr standhalten konnte.

Aus dem Tätigkeitsbericht ist folgendes zu entnehmen: Beim Gewerbegericht wurden 106 Klagen anhängig gemacht, welche in 149 Terminen an 30 Sitzungstagen erledigt wurden; in einem Falle wurde vom Arbeitgeber gellagt. Das Bauerngericht mit 35 Klagen steht an erster Stelle, ihm folgen Fabrikanten mit 4, Gastwirte mit 9, Artisten mit 5, Fuhrwerkbetriebe, Wäcker mit 4 Klagen usw. Die Nachbargemeinde Nieder-Schöneweide stellte 13 Sachen. 26 Klagen endeten durch Vergleich, 12 durch Abweisung; die Erledigung der Klagen ging im allgemeinen in kürzester Zeit vor sich. Beim Kaufmannsgericht wurden 11 Klagen erledigt, von denen 3 aus Nieder-Schöneweide stammen.

Die Gesamtaufwendungen für beide Gerichte einschließlich der Kosten für eriminalistische Einrichtung betragen 2400,44 M. Unter Berechnung der Einnahmen war von Ober-Schöneweide ein Zuschuß von 1588,82 M. und von Nieder-Schöneweide ein solcher von 811,32 M. zu leisten. Das Gericht ist dem Verbands-Deutscher Kaufmanns- und Gewerbegericht angeschlossen. Von den schrecklichen Befürchtungen der Gegner des Gerichtes ist nichts eingetroffen.

Gerichts-Zeitung.

Strafmandate über Strafmandate

hätte bekanntlich die Straßenhändlerin Frau Alara Fuhs erhalten, weil sie, ohne die dazu erforderliche besondere polizeiliche Erlaubnis zu haben, eine feste Handelsstelle eingenommen habe. Sie beantragte richterliche Entscheidung und erzielte dann auch freisprechende Urteile beim Amtsgericht. Aber die Staatsanwaltschaft legte Berufung dagegen ein. Gestern hatte nun die Strafkammer 3b des Landgerichts I über drei dieser Sachen zu entscheiden.

Es handelte sich hier um 17 Anzeigen und ebenso viele Strafmandate zu 8 M. das Stück. Frau Fuhs handelt mit Zeitungen und hält sich meist an der Kreuzung der Invalidenten- und Chausseestraße auf. Sie betreibt in dieser Gegend ihren Straßenhandel schon seit 10 Jahren, aber erst seit September vorigen Jahres wurde sie immer von neuem mit Strafmandaten bedacht, bis in dieses Frühjahr. Jetzt wird sie allerdings nicht mehr damit belästigt, nachdem sie sich mit einem Schreiben an den Polizeipräsidenten gewandt und ihm gleichzeitig eines der freisprechenden Urteile des Amtsgerichts zugesandt hatte. Zu der gestrigen Verhandlung waren als Belastungszeugen nicht weniger als 7 Schulkente erschienen, von denen jedoch nur zwei vernommen wurden. Die beiden Schulkente Albert Wille und Albert Weyer mußten ausgeben, daß Frau Fuhs nicht an einer bestimmten Stelle steht und wartet, bis die Kunden an sie herantreten, sondern daß sie vielmehr an die Leute herangeht, namentlich auch an die Straßenbahnfahrer, und ihnen die Zeitung anbietet. Noch deutlicher ergab sich das aus den Aussagen der Entlastungszeugen Kleiner und Braune, die als Kontrollen der Straßenhändler für die „B. J. am Mittag“ tätig waren, und des Radfahrers Ruffe, der die Händler mit der Zeitung zu versorgen hatte. Der Radfahrer sagt aus, daß er Frau Fuhs immer wieder an einer anderen Stelle getroffen, sie manchmal auch nicht gleich auffinden konnte. Die Vernehmung der beiden Kontrollen ergab, daß die Angeklagte eine sehr rührige Händlerin ist, die sich trotz ihrer 64 Jahre bei ihrem Geschäft keine Ruhe gönnt und sich keineswegs an eine bestimmte Straßenecke stellt, um dort auf Kundenschaft zu warten. Frau Fuhs, die ihre Verteidigung selbst führt, legt auch ausführlich dar, wie sie ihr Geschäft betreibt. Durch die lange Tätigkeit in der Gegend hat sie dort schon einen bestimmten Kundenkreis, Leute, die sie bezaunt, wenn sie nicht gleich zur Stelle ist. Sie achtet namentlich auch auf die Straßenbahnfahrer und ist bald an dieser, bald an jener Haltestelle, um den Hochrädern ihre Zeitungen anzubieten. Sie betreibt ganz entschieden, irgendetwas eine feste Handelsstelle eingenommen zu haben, und zu dem Straßenhandel, wie sie ihn betreibt, hat sie die polizeiliche Erlaubnis. Sie will sich auch weiterhin auf diese Weise nicht ermahnen und ersucht darum um Verhängung der freisprechenden Urteile des Amtsgerichts. Sie behauptet auch, daß sie immer heimlich von den Schulkenten denunziert wurde, d. h. daß die Schulkente ihr nicht erst Verhaltungen machten, sondern einfach ohne weiteres Anzeige erstatteten. Das schienen auch die Aussagen der Schutzmannszeugen zu bestätigen. Denn der eine gab keine bestimmte Antwort auf die Frage, ob er der Angeklagten Verhaltungen gemacht habe, und der andere konnte sich dessen nicht entsinnen.

Der Staatsanwalt beharrte gleichwohl auf der Meinung, daß die Angeklagte eine feste Handelsstelle eingenommen habe und bezief sich dabei auf ein in einer ähnlichen Sache ergangenes Urteil des Kammergerichts. Hausierhandel, sagt er, sei etwas ganz anderes. Zu dem Begriff der festen Handelsstelle sei es nicht erforderlich, daß die Angeklagte die ganze Zeit über wie an einem Baum festgebunden dageschanden habe. Sie sei wegen der 17 Anzeigen zu 61 M. Geldstrafe oder 17 Tagen Haft verurteilt worden. Das Gericht bezief sich auf dasselbe Kammergerichtsurteil, kam aber zur Verwerfung der Berufung der Staatsanwaltschaft und bestätigte die Freisprechung der Angeklagten. Nach den Zeugenaussagen sei anzunehmen, daß die Angeklagte keinen bestimmten Platz eingenommen habe, sondern daß sie an die Kunden herangehe und in ständiger Bewegung sei.

Wid nun die Staatsanwaltschaft ihre Anklage in den noch schwebenden 14 Fällen zurücknehmen oder sollen in der Tat nochmal ein Hausen gelehrter Richter die hochwichtige Frage entscheiden, ob eine Polizeiverordnung gemeint haben kann, die Zeitungshändler müßten beständig zappeln?

Adelskredit.

Bedauerliche Tatsache ist, daß einzelne Leute eine unfinnige Ehrsucht vor dem Adelspräsidat haben — als ob nicht jeder Mensch von irgend woher sein muß — und dem „Adligen“ einen Kredit geben, den sie dem Bürgerlichen verweigern würden. Diesen Umstand hat der Schneiderlehrling Felix Leutner zu einer Spekulation auf die Dummheit seiner Mitmenschen benutzt. Er hatte sich deshalb gestern wegen wiederholten verführten und tollendsten Betrugens, der schweren Urkundenfälschung, der intellektuellen Urkundenfälschung und der unbefugten Verlegung eines Adelspräsidats vor der I. Ferienkammer des Landgerichts I zu verantworten.

Der Angeklagte war bis zum Rat d. J. bei dem Schneidermeister Leitz als Lehrling beschäftigt. Eines Tages ließ er Scheere und Elle in Stich und verließ bei Nacht und Nebel seine Lehrstelle. Der gerade 18 Jahre alt gewordene junge Mann legte nun seinen bürgerlichen Namen Leutner ab, obwohl er feins Ahnung von

der französischen Sprache hatte, verwandelte er sich in einen „Baron Jean de la Valliere“. Er ließ sich auf diesen Namen lautende Visitenkarten drucken, auf welchen er als eine Art Untertitel angab, daß er „Logenbruder des goldenen Logos“ sei. Mit Hilfe dieses tönenben Titels gelang es ihm, bei einer Frau Preuß in der Martin Lutherstraße eine elegant möblierte Wohnung zu mieten. Der elegante Schneiderlehrling trat nun sehr nobel auf, so daß seine Birtin gar nicht erst auf den Gedanken kam, den „Herrn Baron“ wegen der Mietzahlung zu mahnen. Er hielt sich sogar eine Diener, der in dieser „Vertrauensstellung“ eine Kaution von 30 M. stellen mußte. Um sich in den Besitz von größeren Geldmitteln zu setzen, erließ er Inseerate, in denen er Kapitalisten zur Gründung einer „französischen Bank“ suchte. Zur Ausführung dieses Schwindels kam der Angeklagte jedoch nicht mehr, da ihm durch seine Verhaftung das Handwerk gelegt wurde. Wie sich ergab, hatte der jugendliche Hochflapier mehreren Personen, denen er eine Anstellung bei der zu gründenden Bank versprochen, Geldbeträge als Kaution abgenommen. Außerdem hatte er versucht, von mehreren großen Firmen Waren auf Kredit zu erlangen. Nach seiner Verhaftung hatte der Angeklagte die Dreifügigkeit, zu behaupten, daß er tatsächlich der Baron de la Valliere sei. Unter diesem Namen ließ er sich auch in das Gefangenenregister des Moabiters Untersuchungsgefängnisses eintragen, so daß gegen ihn auch Anklage wegen intellektueller Urkundenfälschung erhoben werden mußte.

Vor Gericht war der Angeklagte in vollem Umfange geständig. Die Ferienkammer erkannte mit Rücksicht darauf, daß bei dem Angeklagten trotz seiner Jugend schon recht stark hervorretende Reigungen zum Verbrechen vorhanden sind, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß auf 1 Jahr Gefängnis und 2 Wochen Haft. Die Haftstrafe wurde durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt angesehen. Die Höhe der Strafe wird jene, die nicht alle werden, nicht vor Keinfall auf Schwindeln, „wirklich“ Adliger und aus eigener Machtvollkommenheit Geadelter schätzen.

Kindesmißhandlungen.

Schwere Strafen wegen Kindesmißhandlungen verhängte das Oldenburger Landgericht gegen den Schlosser Littmann und dessen zweite Frau. Littmann hatte aus erster Ehe ein Mädchen, das der zweiten Frau von Anfang an im Wege war. Wie in der Beweisaufnahme festgestellt wurde, ist das Mädchen in der rohesten Weise mit einem Riemen und mit Stöcken geschlagen worden. Im Winter wurde es stundenlang, angeblickt weil es sich verunreinigt hatte, in den Keller gesperrt. Die angeklagte Ehefrau pflegte das Kind am Körper mit einem Besen zu bearbeiten, um ihm, wie sie angab, Keinflichkeit beizubringen. Die Leiden des Kindes fielen allmählich den Hausbewohnern auf, die den Ehemann benachrichtigten. Aber auch das half nichts; die Mißhandlungen wurden fortgesetzt, so daß die Nachbarn sich schließlich entschlossen, Anzeige zu erheben. Das Kind wurde nach dem Armenhause gebracht und hier konstatiert, daß es zum Skelett abgemagert war und am ganzen Körper blutunterlaufene Striemen aufwies. Die Logenstätte des Kindes bestand, wie ebenfalls in der Verhandlung festgestellt wurde, aus verschimmeltem Stroh. Die angeklagte Ehefrau räumte ein, daß sie dem Kinde einmal ein Stück Brot vorgelegt habe, das mit Schmierseife, Pfeffer und Salz bestrichen war. Die Angeklagten gaben zu, das Kind geschlagen zu haben, weil es unreinlich und ungeschoren gewesen sei, aber nicht in einer das Leben gefährdenden Weise. Von den jeglichen Pflichten des Kindes wurde aber behauptet, daß dieses die geschilderten Untugenden nicht hat. Der Vertreter der Anklage betonte die Missetat und Brutalität der beiden Angeklagten und beantragte gegen sie je zwei Jahre Gefängnis. Das Gericht ging aber über diesen Antrag noch hinaus und erkannte auf je drei Jahre Gefängnis.

Kaufmännische Kranken- und Sterbekasse von 1855. (C. S. 71.) Heute abend 9 Uhr im Restaurant Jüdenstr. 18/19: Sitzung.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet in den Räumen des 69. Wdh. Nr. 17, wochentags von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends, Sonnabends, von 10 bis 6 Uhr abends statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage ist ein Bescheid und eine Zahl als Bezugsnummer beizufügen. Briefliche Antworten werden nicht erzieht. Anfragen, denen keine Abnommenentscheidung beizufügen ist, werden nicht beantwortet. Ähnliche Fragen trägt man in der Sprechstunde vor.

Bessener Str. Darüber steht und sein Urteil zu — 29. 15. Eine Zeile erreicht man mit den besten Apparaten bis zu 40, ja bis zu 60 Meter; bei dem jetzigen Stande der Technik kann man weiter nicht vorbringen. — Der Neuanfang solcher Schiffe ist sehr verschieden: Etwa zwischen 3 und 8 Meter. — C. S. 30. Fragen Sie persönlich oder schriftlich an im Bureau der Hamburg-Amerika-Linie, unter den Linden Nr. 8. — C. S. 100. Was Adressen genügt: Deutsche Anstaltungskommission in Posen. — R. S. 9. Benzingerändte Baumwolle in die Wollfächer kochen. Auch fünfprozentiges Karbolsäure mit einem Viertel Wasser in die Wäsche bringen.

Briefkasten der Expedition.

Salenten in Berlin, Ruch und anderen Heilkräften. Diejenigen unserer Abonnenten, die noch während des ganzen nächsten Monats in der Heilkräften bleiben, wollen uns wegen der Ueberweisung von Freiregnumen sofort ihre Adresse einfinden, da bei verpäteter Befestigung die ersten Nummern des neuen Monats von der Post nicht geliefert werden. Alle Adressen müssen jeden Monat neu eingesandt werden.

Wartpreise von Berlin am 22. Juli 1911, nach Ermittlung des königlichen Zollschätzungsamts. Markthallenpreise. (Reinhandel.) 100 Kilogramm Erdbeeren, gelbe, zum Kochen 30,00—35,00. Erdbeeren, weiße 30,00—35,00. Äpfel 20,00—25,00. Kartoffeln 16,00—18,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Keule 1,60—2,40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,30 bis 1,70. Schweinefleisch 1,10—1,30. Kalbfleisch 1,40—2,40. Hammelfleisch 1,50—2,30. Butter 2,20—2,80. 60 Stück Eier 3,00—4,80. 1 Kilogramm Karpen 1,40—2,40. Rote 1,70—3,20. Kander 1,60—3,60. Hechte 1,40 bis 2,80. Barsche 1,60—2,00. Schleie 1,20—2,50. Heise 0,80—1,60. 60 Stück Krabbe 2,00—3,00.

Witterungsübersicht vom 24. Juli 1911.

Station	Barometer (hoh. mm)	Windrichtung	Wolkenlage	Wetter	Temp. in C. (tag. u. nacht.)	Station	Barometer (hoh. mm)	Windrichtung	Wolkenlage	Wetter	Temp. in C. (tag. u. nacht.)
Stettin	763	SW	—	wolflg	20	Caparanda	761	D	2	Regen	14
Danzburg	765	N	3	bedekt	16	Bretterburg	762	SO	3	bedekt	15
Berlin	762	SO	3	bedekt	22	Stettin	765	N	3	bedekt	17
Krausl a. R.	764	WS	3	wolflg	24	Aberdeen	761	SW	1	wolflg	14
München	763	ES	3	bedekt	25	Wars	764	DND	1	wolflg	20
Wien	764	SW	—	wolflg	21						

Wetterprognose für Dienstag, den 25. Juli 1911. Etwas kühler, vielach heiter bei ziemlich häufigen, später wieder abnehmenden westlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge. Berliner Wetterbureau.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand	am 23. 7.	am 22. 7.	Wasserstand	am 23. 7.	am 22. 7.
Remel, Ith	96	96	Saale, Großh.	43	43
Bregel, Jüterburg	—4	—1	Qabel, Spandau	18	—4
Bregel, Thorn	0	—1	Qabel, Rathenow	10	0
Ober, Ratibor	23	—4	Spree, Spremberg	65	—0
Stroßen	53	—2	Stettin	84	—3
Frankfurt	50	0	Stettin, Rindben	—132	—12
Sartze, Schrumm	—50	—2	Witten	—51	0
Landberg	—48	—2	Rhein, Westmüllersau	40	—4
Rege, Sorsdamm	—29	0	Rand	136	—4
Ride, Reimberg	—20	—3	Rain	165	—3
Preßden	—208	—5	Redar, Heildrom	22	—13
Harz	11	—1	Rein, Weisem	—	—
Pagelburg	23	—6	Rein, Weisem	—44	—2

+) + bedeutet Hoch, — Fall. — ?) Unterpegel.

MANOLI

Cigarettes

Beliebte Specialmarken

Abbas Dandy Gibson Girl

Réunion-Cigaretten

Für die Qualität der Fabrikate
bürgt der Name **„Réunion“**



Spezialmarken:
Vivara 8b 2 Pfg.
Lookout 3 -
Flagship 4 -
Vivara-Crème 5 -

Die dunkelste Ecke

wird taghell,

wenn Sie auf Ihrer Lampe

Urania-Salonoel

brennen.

Wenn Sie die Sicherheit haben wollen, das seit Jahren rühmlichst bekannte

Urania-Salonoel

(der Name ist gesetzlich geschützt)

zu erhalten, dann fordern Sie beim Einkauf nicht nur „Salonoel“, denn unter dieser Bezeichnung wird sehr oft ein Gemisch mit billigeren Sorten verkauft.

Nur der volle Name

Urania-Salonoel

bietet Ihnen die Garantie, das unverfälschte amerikanische

Sicherheits-Petroleum

zu erhalten.

215/5*

Urania-Salonoel

bietet größtmögliche Sicherheit gegen Explosionsgefahr bei höchster Leuchtkraft. Keine Verwechslung mit österreichischem (galizischem) Petroleum.

Nebenstehendes Plakat bezeichnet die Verkaufsstellen.



Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft.

Theater.

Dienstag, den 25. Juli.

Anfang 8 Uhr.
Neues königliches Opernhaus.
Die Meistersinger von Nürnberg.
(Anfang 7 1/2 Uhr.)
Leistung. Sommerputz. (Anfang 8 Uhr 20 Min.)
Komische Oper. Der verdohnte Kupf.

Berliner. Bummelstudenten.
Neues Schauspielhaus. Die kaufte Susanne.

Neues. Der Rodelzeuner.
Thalia. Deutsche Wirtschaft.
Schiller. Charlotteburg. Der dunkle Punkt.

Lehrtheater. Die dritte Eskadron.
(Anfang 8,20 Uhr.)

Alteins. Korallen. (Anf. 8 1/2 Uhr.)
Neue. Hofmenlust. (Anf. 8 1/2 Uhr.)
Zirkus. Das Fringolen. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Neues Operetten. Eine Million.
(Anfang 8 1/2 Uhr.)

Friedrich-Wilhelms. Schauspielhaus. Bobines Einführung.
(Anfang 8 1/2 Uhr.)

Metropol. Hohheit amüsiert sich!
Volles Caprice. Die letzte Nacht.
Drei Frauenhüte. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Reichshallen. Gastspiel Oskar Junghänel.
Wintergarten. Spezialitäten.
Kaiser-Panorama. III. Wanderung in Thüringen. Reise in Indien.
IV. Teil.

Urania. Taubenstraße 48/49.
Im Lande der Sommernachtsfonne.
Sternwarte. Anwaltsstr. 57-58.

Schiller-Theater. Charlotteburg.
Der dunkle Punkt.
Aufspiel in 3 Akten v. G. Habelburg und Rudolf Preßler.
Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr.
Wochen und folgende Tage:
Der dunkle Punkt.

Berliner Theater.
Heute 8 Uhr:
Bummelstudenten.
Täglich: Bummelstudenten.

Neues Theater.
8 Uhr. Täglich: 8 Uhr.

Der Rodelzeuner.

Stadt-Theater Moabit
Alt-Moabit 47/48.
Dienstag, den 25. Juli 1911:
Erster Gala-Elite-Tag.
Das Buschlies' I.
Vollständ. mit Gesang in 4 Akten.
Anfang d. Vorstellung 8 1/2 Uhr, der Vorstellung 8 1/2 Uhr.

Vorstellung haben Gültigkeit.

Neues Kgl. Opern-Theater (Kroil)

Dienstag, 25. Juli, abds. 7 1/2 Uhr:

Die Meistersinger von Nürnberg.
Wittwoch, 26. Juli, abends 8 Uhr:

Gastspiel Katharina - Fleischer-Edel.
Tannhäuser.
Donnerstag, 27. Juli, abends 8 Uhr:

Der Ring des Nibelungen.
Vorabend: Das Rheingold.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.
Chausseestr. 30/31.
Täglich 8 1/2 Uhr. Sonntag 8 Uhr:

Badines Entführung.
Roman. Operette i. 3 Akten. (4 Bildern) v. W. Rad. Auf. v. J. de Cristoforo.

ROSE-THEATER
Grosse Frankfurter Str. 132.
Täglich: Anfang 8 1/2 Uhr.

Kasernenluft.
Auf der Gartenbühne:
Es gibt nur ein Berlin.

Herrnfeld Theater
Donnerstag, den 3. August:
Eröffnung!

20. Berliner Spiel-Saison.
Premiere
Der Novitäten
Das

Das Kind der Firma
Komödie in 2 Akten v. H. u. D. Herrschel
Schmerzlose Behandlung
Schwanz in 1 Akt von Robert Wohl.
Wittell-Borckert, ab heute (Theaterkass.).

Metropol-Theater.
Hohheit amüsiert sich!
Operette in 3 Akten von G. Freund.
Auf. von Rudolf Preßler.
In Szene gesetzt von Dir. H. Schulz.
Anfang 8 Uhr. Wochen gelöst.

Passage-Theater.
Abends 8 Uhr:
Toni Thoms
Jim u. Jam
The Hevaldos Comp.
u. d. Varieté-Festspiel-Prgr.

PASSAGE :: ::
ANOPTIKUM
Letzte Woche!
Die ungesunde
Neger - Riesin
Abomah! Die Sensation der Saison!
Die größte Frau, die je gelebt!
Habu et Ila, indisch. Fakirhüte.
AGA die schwabende Jungfrau.
Alles ohne Extra-Entree.

LUNA-PARK.

Sensationelle Attraktionen.
Heute Dienstag: Konzert des Männergesangsvereins
Liederfreunde-Eichenkranz.
Sonntag, den 29. Juli 1911:

Eine Nacht in Venedig.
Feenhafte Dekoration auf dem Halensee. Blick auf den Markusplatz, den Canal grande und die Moll der Lagenstadt. Prunk-illumination. Venetian. u. Neapolit. Straßensänger u. Tänzergruppen. Confettischlacht. Luftschlangen. 6 Kapellen 6 Saisonkarten a 3 M. (mit Ausnahme der Elitetage).

Neue Welt
Amerikanischer Vergnügungs-Park

The great Grigori Allison Truppe, 8 Personen, ikarische Spiele.
Die Zaubersöhne, urkomische Pantomime.
Teufelsrad, Wasserrutschbahn, Gebirgsbahn, Liebesmühle, Cake walk u. a. interessante Volksbelustigungen von packender Komik.
Täglich großes Promenadenkonzert und Spezialitätenvorstellung.
Eintrittspreis nur 15 Pfg. (mit Ausnahme der Sonn-, Elite- u. Vereinstage).
Mittwoch, 26. Juli: Gr. Kinder-Erntefest. Verlosung, Hauptgew. 1 gold. Uhr.

Karl Eisermanns „Elysium“, Landsberger
Heute sowie täglich: Große Spezialitäten.
Um 10 Uhr: Rad-Wettrennen. Geld- und Ehrenpreise.
Anfang 6 Uhr, der Spezialitäten um 7 Uhr. Eintritt 10 Pf.
Achtung, Vereine! Sonntags sind noch zu vergeben.

Apollo Theater
8 Uhr:
Die grandiosen Spezialitäten.
8 1/2 Uhr:
Ensemble-Gastspiel
Harry Walden
in
Sein Herzengunge.
Wanderville mit Gef. u. Tanz in 2 Akten.
von H. Reibhardt und H. Schayzer.
Auf. von H. Roße.

Wintergarten
Letzte Woche!
LA TORTAJADA
Die 7 Korinthus, klassische Tänze.
Kaufmanns Lady cycle troupe.
De Dio.
Charles Barons Burlesko-Managerie.
Tschin Haas Sheil Chunguson und eine Kette hervorragender Kunstkräfte!
Saison-Schluß:
Montag, d. 31. Juli.

Volksgarten-Theater
Dienstag, den 25. Juli:
Konzert, Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.
Anni Bellini, Los Orsello, Fritz Prüm, The Original Burtons.
Der artefische Brunnen.
Zauberposse m. Gef. u. Tanz v. Käber.
Max Klems
Sommer-Theater
Rudolf Krüger, Solenheide 13-15.
Täglich: Erstklassige Theater- und Spezialitäten-Vorstellungen.
Zeltbühnen-Theatergarten, bei ungestörter Witterung Squit bietet.
Jed. Mittwoch: Gr. Kinderfest.
Donnerstag: Elitetag.

Moabiter Wintergarten
Artus-Hof
Parlbergstr. 26, Stendaler Str. 18
Direktion: Karl Pirnau.
Aus Liebe zur Kunst.
Hoffe mit Gesang.
Konzert. Spezialitäten.
u. s.:
Otto Müller Römer,
Das komische Unikum.
Anfang 4 Uhr. Vorstellung 4 1/2 Uhr.

Voißt-Theater
Gesundbrunnen, Badstraße 59.
Dienstag, den 25. Juli 1911:
Goldene Jugend.
Gr. Lebensbild m. Gef. u. Tanz i. 3 Akten.
Gänzlich neue erstklassige Spezialitäten.
In Vorbereitung: Der Altindubiter.

Urania.

Wissenschaftliches Theater.
Taubenstraße 48/49.
Dienstag abends 8 Uhr:

Im Lande
d. Sommernachtsfonne.

ZOOLOGISCHER GARTEN
Täglich ab 4 Uhr:
Großes Militär-Doppel-Konzert.
Eintritt 1 Mark.
von abends 6 Uhr ab
50 Pf. Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Admiralspalast
Am Bahnhof Friedrichstraße
Eis-Arena.
Geöffnet v. 10 Uhr vorm.
in der heißen Jahreszeit
angenehm kühler Aufenthalt.
Abendlich:
D. prunkvolle Eisballade
Montreal
Die Stadt auf Schlittschuhen.
Neu: Push-Ball-Spiel
Zahlreiche
Kunstausstellungen.
Exquisite Restauration
bis 1 Uhr nachts.
Bis 7 Uhr u. von 10 1/2 Uhr
abds.: halbe Kassenspreise.

Königstadt-Kasino.
Holzmärkte 72, Ecke Alexanderstr.
Täglich:
Genießet das Leben!
Gr. Gesangs-Posse v. B. Seyde.
Auf. v. Franz Meißner,
Les Emanuels,
Wally Richards.
Anf. 8 Uhr. Sonntag 5 Uhr.

Moabiter Wintergarten
Artus-Hof
Parlbergstr. 26, Stendaler Str. 18
Direktion: Karl Pirnau.
Aus Liebe zur Kunst.
Hoffe mit Gesang.
Konzert. Spezialitäten.
u. s.:
Otto Müller Römer,
Das komische Unikum.
Anfang 4 Uhr. Vorstellung 4 1/2 Uhr.

Voißt-Theater
Gesundbrunnen, Badstraße 59.
Dienstag, den 25. Juli 1911:
Goldene Jugend.
Gr. Lebensbild m. Gef. u. Tanz i. 3 Akten.
Gänzlich neue erstklassige Spezialitäten.
In Vorbereitung: Der Altindubiter.

Publmanns Theater

Schönhauser Allee 146.
Täglich:

Konzert - Theater
Spezialitäten.
Zielt neues Programm.
Nach der Vorstellung im großen Theateraal:

Ball.

Reichshallen-Theater.
Gastspiel
Oskar Junghänel
mit seiner berühmten
Herrnengesellschaft.
Anfang wochent. 8 Uhr.
Sonntag 7 Uhr.
1. August
Wiederbeginn der Sireen der
Stettiner Sänger.

Noacks Theater.
Direktion: Robert Oll.
Berlin N., Brunnentwache 16.
Das Nachtlager in Granada.
Romantische Oper v. Ranc. Kreuzer.
Ein Jäger. Dr. Rob. Pfl.
Die Verlobung bei der Laternen.
Dazu: Die vorzügl. Spezialität.
Anfang 8 Uhr.

Königstadt-Kasino.
Holzmärkte 72, Ecke Alexanderstr.
Täglich:
Genießet das Leben!
Gr. Gesangs-Posse v. B. Seyde.
Auf. v. Franz Meißner,
Les Emanuels,
Wally Richards.
Anf. 8 Uhr. Sonntag 5 Uhr.

Café Bellevue.
Kummelsburg am See.
Inh. i. G. Tempel.
Jeden Sonntag:
Spezialitäten-Vorstell.
u. Garten-Konzert.
Jeden Sonnabend und
Donnerstag:
Sireen der
Hoffmanns Sänger

Schweizer-Garten
Am Königstor. Am Friedrichshain.
Jeden Abend 7 1/2 Uhr:
Wie man Weiber fesselt.
Hoffe mit Gesang in 2 Akten.
Spezialitäten, Kinematograph.
Jeden
Mittwoch:
Kinderfest.
Anf. wochentags 5, Sonnt. 4 Uhr.

Für den Inhalt der Inserate
übernimmt die Redaktion dem
Publikum gegenüber keinerlei
Verantwortung.

grösste Malzbier-Brauerei Deutschlands

sind, verdanken wir den Sympathien des grossen Publikums, das die qualitative Erstklassigkeit unserer Biere dauernd anerkennt. Damit uns dieses entgegengebrachte Vertrauen auch weiterhin erhalten bleibe, bitten wir, beim Bezuge von Caramel-Bieren in Flaschen ausser auf das blaue Etikett auch auf die Firma zu achten. Minderwertige Nachahmungen sind, wegen der Ähnlichkeit der Etiketten, geeignet, unserem Renommee Schaden zuzufügen. Seien Sie daher vorsichtig und achten Sie stets auf den Namen:

Engelhardt-Caramel-Bier

Unsere Biere sind überall käuflich!

H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5.
Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.
Rauch-, Kau-, Schnupftabake, Zigarren, Zigaretten.
Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Grösste Auswahl gelagerter Zigarren in allen Preislagen.
Sämtliche bekannten Marken **Zigaretten** zu Originalpreisen.
Amt 4, 3014.

Warnung!

Trotz wiederholten Hinweises sind in letzter Zeit Nachahmungen meines Kapitän-Kautabaks im Umlauf.

Der Kapitän-Kautabak ist nur echt mit Zettleinlage und Etikette mit der Aufschrift:

Feiner Dänischer Kapitän-Kautabak

(ges. geschützt 75 658).

Meine werte Kundschaft bitte ich, Kapitän-Kautabak ohne obige Bezeichnungen als unecht zurückzuweisen und mir Fälle von Nachahmungen mitzuteilen, damit ich dagegen einschreiten kann.

Karl Röcker, Tabakfabrik, Berlin O. 27,
Grüner Weg 112. (VII. 3861.)



Selowsky's Victoria-Cigarette

Neue 5-Pf.-Spezial-Marke

Das Vollendetste in Qualität, Ausstattung und Arbeit

Noch 2 Parzellen à 750 M. (kleine Anzahlung) in Mahlsdorf, ca. 5000 Einwohner, 20 Pf.-Fahrt v. Alexanderplatz. Bei mir kaufen Sie jetzt noch billiger als in weiter entlegenen Vororten, v. Hoggarten, Neuenhagen etc. Pläne gratis, Vertreter täglich, auch Sonntags am Bahnhof Mahlsdorf im Verkaufspavillon J. Rieger, Berlin, Gontardstr. 5.

Für Mitteilung wer bauen will, vereinbare Zahlung von 200-500 M. Aufschrift erbeten unter J. M. 5647 an Rudolf Mosse, Berlin SW. 98/12*

Beeilen Sie sich u. besichtigen Sie die letzten 17 Parzellen in Zepernick die ich a. bill. verk. Pläne grat. J. Rieger, Berlin, Gontardstr. 5.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN
für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69, bis 3 Uhr angenommen.

Jedes Wort 10 Pfennig.
Das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zuzüglich 2 fettgedruckte Worte). Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Verkäufe.

Teppiche! (sehrschöne) in allen Größen, fast für die Hälfte des Wertes Teppichlager Ström. Hadericher Markt 4, Bahnhof Börse. (Hier des Vormärts* erhalten 5 Prozent Rabatt.) Sonntags geöffnet!

Vorwärtsleiter erhalten fünf Prozent Extrarabatt, selbst bei Gelegenheitskäufen. Teppich-Thomas.

Teppiche, farblichste, sportlich.
Schlafdecken 1,15. Schülerplätz 2,50. Teppichdecken 3,75.

Teppich-Thomas, Dramenstr. 100, Dramenplatz; Rosenlalerstr. 54. 2754R*

Beim Prozent Rabatt, Vormärts* lernen.

Teppiche, Karbenschler, jetzt abgeliefert billig. Nieren-Abstrichter, Große Frankfurterstr. 125, im Hause der Möbelabfabrik; billiger wie überall. Vormärts* erhalten noch extra 10 Prozent Rabatt. Sonntags geöffnet.

Gardinen, Habestreife, Fenster 1,65, 2,35, 2,85, 3,50, 4,50, 6,75 ufm.

Totalverkauf von ungeschmückten Gardinen, Storen, Bettdecken Hausend billig. Große Frankfurterstr. 125.

Tuch- und Blaudruckwaren, Garnitur 3,85, 4,50, 5,25, 6,50, 8,25, 10,50. Habestreife Große Frankfurterstr. 125.

Teppichdecken billig, Fabrik Große Frankfurterstr. 125.

Tuch- und Blaudruckwaren mit feinen Fezern zu Spottpreisen. Große Frankfurterstr. 125. Nur im Hause der Möbelabfabrik.

Möbelstoff-Wasser, Anoleumreste, abgeliefert billig.

Sperr- und Schlafdecken 1,25, 1,40, 1,85, 2,45, 2,85 ufm. Große Frankfurterstr. 125 im Hause der Möbelabfabrik. 2773R*

Hermannplan 6. Wandbildhaus. Selbstverständlich bevorzugtester Florentin. Überbilligte Wandtische, Gedeckensätze, Sommerpöppel, Herrenböden, Nierenwandwahl, Brautbetten, Vermählungsbett, Säulenbetten, Wägenwandwahl, Gardinenwandwahl, Teppichwandwahl, Strohbetten, Tischdecken, Goldschalen, Tischdecken, Wandtischen, Sommerurlaub ebenfalls Sonntag.*

Billige Postwache. Hochelegante Herrenböden aus feinsten Rasthosen 7-15 Mark. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21.

Vorjährige elegante Herrenanzüge und Paletots aus feinsten Rasthosen 20-40 Mark. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. 1288R*

Teppiche (Karbenschler) Gelegenheitskäufe, Habestreife, Nierenböden, Nur Große Frankfurterstr. 9, Flureingang, Gegründet 1874. Vormärts* lernen 10 Prozent. Sonntags geöffnet.

Wadsfahrerkarten. Wir empfehlen Rad- und Auto-Fahrer Straußes Karte 1200 Quadrat-Meilen um Berlin. 2 Teile à 1,50 Mark. Nördliche Hälfte der Provinz Brandenburg reicht bis Stettin-Ufermünde, südliche Hälfte bis Halle-Leipzig-Dresden-Görlitz. Buchhandlung Vormärts, Lindenstr. 69 (Aden).

Leihhaus Wörthmann 58a! Wörthplatz 58a im Leihhaus kaufen Sie enorm billig, als: von Kapazitäten getragene Garderoben, Rodanzüge, Paletots, größtenteils auf Seide, 9-18 Mark. Gelegenheitskäufe in Damenjacken, Kostümen, Kleibern, Röcken, hochlegant, bedeutend unter Wert. Gelegenheitskäufe in Uhren, Ketten, Ringen, Wägen, Kufflerwägen, Betten, enorm billig, Wörthplatz 58a. 2841R*

Drehkollern-Fabrik, Leichter, Wagnersstr. 2. Gebrauchte (sportlich).

Jährlich nur einmal Inventur-Räumungsverkauf im Teppichhaus Emil Lejdore, Dramenstr. 158. Extrallte gratis. 1992R*

Gute Blaudruckteppiche, prima Qualität. 120/200 14,25, 160/200 20,75, 200/300 33,00 Inventurpreis. Teppichhaus Emil Lejdore, nur Dramenstr. 158. 1992R*

Wäscheverkauf! Wäscheabgabe, Lenin, Dürrenstr. 12. Postkarten-order. 10212*

1400 Anodenanzüge, neue moderne Fasson, prima Stoffe, zu halben Preisen empfiehlt der Ausverkauf Herrmann Schlegler, Turmstr. 38.*

Es sollen bis 31. Dezember 1911 noch 100.000 Mark eingekommen werden, wenn der große Laden ausgenutzt werden soll, daher die tolle Preisverbilligung bei Herrmann Schlegler, Turmstr. 38.

Waffen zu Preis Wapts und Sigismund Lacroix! Die wahre Qualität des Christenmusk, von August Debel. Preis 75 Pf., billige Ausgabe 30 Pf. Expedition Lindenstr. 69, Laden.

Geschäftsverkäufe. Gut eingeführtes Kohlengeschäft frankfurterstr. 125. Verkauf 760*

Restaurant, Notgroßes Geschäft, diverse Abteilungen, großer Umlauf, in der Nähe des neuen Rixdorfer Kirchenhofes, in frankfurterstr. 125 sofort zu verkaufen. Näheres Vormärts* Expedition Rixdorf, Siegfriedstr. 28/29.

Gastwirtschaft kann wegen andauernder Krankheit sofort unter den günstigsten Bedingungen übernommen werden. Reelles Angebot. Rixdorf, Steinmühlstr. 50. 470.

Möbel. Möbelsticker, Gernard, Tischlermeister, gegründet 1901, Stallstraße 57 (Wörthplatz), kleiner kompakte Wohnungseinrichtungen zu niedrigsten Preisen. Unüberbittene Leistungsfähigkeit. Enorme Auswahl. Zahlungserleichterung. Vormärts* lernen 3 Prozent. Rein Laden, Verkauf Fabrikgebäude.

Rüchensmöbel, Spezialfabrik, Neue Königstr. 32 (Alexanderplatz).

Rüchensmöbel, Spezialfabrik, Neue Königstr. 32 (Alexanderplatz).

Rüchensmöbel, Spezialfabrik, Neue Königstr. 32 (Alexanderplatz).

Rüchensmöbel, Spezialfabrik, Neue Königstr. 32 (Alexanderplatz).

Möbel-Voehner, Fabrik von Volkermoren, Brunnenstr. 7, am Rosenthaler Tor. Wohnungseinrichtungen auf Kredit und gegen bar. Nieren-Auswahl. Etude und Küche Anzahlung von 15 Mark an. Einzelne Möbelstücke von 5 Mark Anzahlung an. Hervorragend schöne Muster in bunten Rüchen, Wägen, Rodanz- oder vierteljährliche Raten nach Ueber-einkauf. Liefere auch nach auswärts. Vorzeiger dieses Anzeigers erhält beim Kauf 5 Mark gutgeschrieben. Stunden, die ihr Konto beglichen haben, erhalten einzelne Möbelstücke ohne Anzahlung. Sonntags geöffnet.

Möbel ohne Geld! Bei ganz kleiner Anzahlung geben Wirtschaften und einzelne Stücke auf Kredit unter äußerster Preisermäßigung, auch Waren aller Art. Der ganze Ufen läuft bei uns. Krefschmann u. Co., Kopenstr. 4. (Schlesischer Bahnhof).

Bilder. Fertigergerahmte und lose Bilder, Leisten und Rahmen kaufen Sie heute am billigsten und reellsten direkt Fabrik bei Bilder-Vogdan, Weinmüllerstr. 2. Teilzahlung gestattet.

Fahrräder. Herrenfahrrad, Damenfahrrad, einmal benutzt 35,-, Holz, Blumenstr. 30b. 2108R*

Fahrräder, Teilzahlungen. Spezialräder 45,00 Barzahlung. Jugendfahrräder 20. Wilhelmshavenstr. 73 (Ede Turmstr.). 2470R*

28,00 Halbbrenner-Landem, Aufgabel wegen. Spottpreis. Horn, Kopenstr. 33. 722

Möbelangebot! Ganze Wohnungseinrichtungen unter langjähriger Garantie, Draufsetzen sehr zu empfehlen. Paul Hartig, Kaufherr Platz 6, Stallstr. 96, umweil Köplicher Bahnhof. „Vormärts* lernen“ 5 Prozent. 2860R*

Möbel-Gelegenheitskäufe in allergrößter Auswahl; einfache sowie bessere Wohnungseinrichtungen bedeutend billiger wie regulär. Ergänzungsmöbel, Büttel, Schreibtische 45, Sofas 45, Garnituren 65, Truemeubel 37, Schränke, Vertikals 27, Axonen, Teppiche, Bilder, Rüchensmöbel, Klubsessel, Lederstühle, Umhänge, Ledertische ufm. (sportlich). Lenners Möbelgeschäft, Lothringergasse 55, Rosenthaler-Tor. Die Möbel sind in vier Tagen aufgestellt. 2838R*

Gartenanstr. 10, Ede Koffizier S. Braun, bekannt als beste Bezugsquelle. Kassa und Teilzahlung.

59 Antiebedränke, latin, mahagoni, nussbaum 60,-, mit Spiegel, brillant, enorm preiswert. Fabrik Stallstr. 25 an der Hochbahn! 100/8

Nussbaumwirtschaft verkauft umständlicher Hausverwalter: hochfeines Umbauholz, prachtvolle Rüchensmöbel, Klubsessel, Lederstühle, 2 Teppiche 220,-, Säulenbüttel billig. Weinmüllerstr. 1b-2. 104/7

Möbel! Für Brautleute günstigste Gelegenheitskäufe, für Möbel anzuschauen. Mit kleinster Anzahlung gebe ich Stube und Küche. In jedem Stück deutscher Preis. Ueberverteilung daher ausgeschlossen. Bei Krankeitsfällen und Arbeitslosigkeit anerkannt gediegte Rüchensmöbel. Möbelgeschäft R. Goldstaub, Hoffenerstr. 38, Ede Gneisenaustr. Rein Abzahlungs-geschäft! 2901R*

Pianino, hohes, nussbaum, 110,- (Teilzahlung). Jander, Turmstr. 8.

Zither, Mandolinen, ebenfalls Bandorium-Klub, wird zum Toten-sonntag zur Mitwirkung in einem größeren Saal gesucht. Offerten: Kurrmann, Postamtstr. 13.

Patentanwalt Bessel, Gütchinerstr. 24a.

Patentanwalt Bessel, Gütchinerstr. 24a.

Patentanwalt Bessel, Gütchinerstr. 24a.

Patentanwalt Bessel, Gütchinerstr. 24a.

Patentanwalt Müller, Gütchinerstr. 24a.

Runkelstopperei von Frau Rosoffsky, Schloßstr. 8 III.

Friedrich-Wilhelm General-agentur-Jahreshefte, Pragerstr. 24 (Frankfurter Allee), Lebens-, Arbeiter-, Kinderversicherung. Neuaufnahme, Inkassoforderung erlöschener. 2733R*

Röhrenreparaturen (sachgemäß schnell und billig, auch außer dem Hause. Beckmann, Gollnowstr. 28. 2056R*

Runkelstopperei Seyler, Große Frankfurterstr. 67. 2399R*

Technikum, Berlin, Reanderstr. 3, Schinkel-Akademie, Direktor Regierungsdammschreiber Ulrich Berner. Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Tiefbau, Gas, Wasser, Heizung, Wertmeister, Techniker-Kurse, Ingenieur-Kurse, Volkshochschule, Abendkurse, Tageskurse.

Englischer Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene, einzeln und im Zirkel, wird erteilt. Uebertragungen werden angenommen. G. Swientich, Charlottenburg, Stuttgartplatz 9, Gartenhaus III.

Handwäscheri. Wäsche wird schonend gewaschen, Feilen getrocknet, Leibwäsche, vier Handtücher, vier Kattunhandtücher, Laten 0,10. Kein Verschleiss. Abholung Donnerstag. Frau Kuback, Köpenick, Flammstr. 9. 2927R*

Großwäscheri Drehsche, Köpenick, Parfadenstr. 18, liefert Schneeweisse, im Rollen gebildete Wäsche, 4 Handtücher 0,10. Abholung Donnerstag.

Die Worte gegen Herrn Reinhold Rading nimmt hiermit zurück. Blücher, Rixdorf, Johann Quilstr. 11. 470

Parteienoffen, Gewerkschafts-follegen und Bekannten zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich das Lotol von Georg Schmidt, Frankfurter Allee 20/21, übernommen habe. Um geneigten Zuspruch bittet Richard Dahinter. 2864b

Vermietungen.

Wohnungen. Vollst. Wohnung, drei Stuben, Küche 32,00 sofort, kleine Parkstr. 3. 104/9*

Zimmer. Möbliertes Vorderzimmer, Flureingang, billig. Angermann, Heimsdörferstr. 5, vorn IV. 784

Schlafstellen. Möblierte Schlafstelle für einen Herrn Ritterstr. 124, Hof III links. Schlafstelle vermietbar Knäppel, Kochstr. 37. 490

Schlafstelle, 13 Mark mit Wasser, bei Dblauf, Sebastianstr. 37/38, Energiegebäude links III. 217/16

Schlafstelle für Herrn Frau Vater, Admiralstr. 22. 2063b

Patentanwalt Bessel, Gütchinerstr. 24a.

Arbeitsmarkt.

Stellenangebote. Putz- und Arbeiterinnen für unterputzler sofort gesucht. - Bewerbungen 6-8 Uhr abends. H. Handorf u. Co., Große Frankfurterstr. 113. 2928R

Zum Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 50 Pf. die Zeile.

Tüchtige erfahrene Mechaniker nach Probieren Sassen sofort bei gutem Lohn für dauernde Stellung gesucht. Bewerbung mit Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen unter O. 2. an die Hauptexpedition des „Vormärts*“.

Achtung! Holzarbeiter. Wegen Streit über Lohn-differenzen sind gesperrt: Parkettbödengeschäft Kampf-meyer, Chr. Becker Söhne, Kirschen, Nord-Parkettfabrik Hannover, Berliner Parkettf. Badmeyer, Jnh. Kussack, Elbinger, Rosenfeld, Danke i. H. Schlesinger, Butterweich, Piek, Heine, Ströman, Vertr.: Pfaff, Berufsverein der Berliner Parkettgeschäfte, Thomausstr. 18.

Kofferfabriken: Märkische Holzwarenindustrie (Lehmann), Blumenstr. 81.

Wagner, Marktstr. 52. Reichelt, Krautzstr. 39. Greulich (Krüger), Grünr Weg 28.

Findelsen, Blumenstr. 65. Sautschlöhner Paul, Monumentenstr. 23 und Gogelberger Str. 4. Jalouiefabrik Heine, Freese, Berlin-Niederischdöden.

Zerzfabriken Rosinski, Tisch-tenberg und Rummelburg. Pianofabrik Späthe, Potsdamer Str. 29 und Späthe in Gera.

Sämtliche Betriebe in Gamburg, Liegnitz, Pfort. Das Berliner Arbeitswilligenvermittlungsbureau d. gelben „Handwerker- und Arbeitervereins“ Goldschmiedefabrik Tschierley in Rixdorf.

Inzug ist streng ferngehalten. Die Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.

Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.

Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.

Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.

Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.

Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.

Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.